

— Fünfundzwanzigster Jahrgang. —

Nr. 19.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur

für die Zeit vom 5. bis 11. Mai 1916.

Amtlich zusammengestellt im Kgl. Polizei-Präsidium in Posen.

Posen, den 16. Mai 1916.

Inhalt: Zum 70. Geburtstage Sienkiewicz', S. 431. — Zur Jahresfeier der polnischen Verfassung vom 3. Mai 1791, S. 433—447. — Die Vereinsgesetznovelle, S. 447, 454. — Zur deutschen Antwort auf die amerikanische Note, S. 447. — über die „nationale Würde“, S. 448. — Bank Wloszczanski in Posen, S. 449. — Der Minister des Innern und die Polenvereine, S. 450. — Warnung vor Abwanderung, S. 451. — Polnische Jugend auf höheren Schulen, S. 451. — Zum Konkurs der Thorner Volksbank, S. 451. — Zu den Reichstagsverhandlungen, S. 452. — Dombek an seine Wähler, S. 452. — Bericht der polnischen Berufsvereinigung für 1915, S. 452. — Sienkiewicz-Sammlung im Westen, S. 455. Die Konsolidation der Galizier, S. 455. — „Abrechnung nach 120 Jahren der Knechtschaft“, S. 455—458. — Warschauer Echo, S. 458. — Die Polen in Litauen, S. 459. — Industrie und Handel in Polen, S. 459, 460. — Gegen die Kinderbettelei, S. 460. — Guldigungstelegramm an den österreichischen Kaiser, S. 461. — über die Sitzung der polnischen Klubs am 1. Mai, S. 461, 462. — Krakau und Warschau, S. 463. — Das kulturelle Leben der österreichischen Slawen, S. 463. — Der Ausschluß Lempickis aus der Fraktion, S. 464. — Das russische Kriegsprogramm, S. 464. — Die Polen in Rußland, S. 465. — Moskau und die polnischen Flüchtlinge, S. 465. — England und Polen, S. 465.

**Brexitimmen zum 70. Geburtstage des
Romantikers Sienkiewicz.**

Aus Nr. 104 des Kurjer Poznanski (Posen)
vom 6. Mai 1916.

In seinem Guldigungsartikel für den Romantiker Sienkiewicz aus Anlaß seines 70. Geburtstages schreibt das Blatt u. a.:

...Wer von uns kennt nicht diese überaus schönen monumentalen Werke unserer Literatur! Wer hat aus ihnen nicht Anregung, Zuversicht, Glauben und Hoffnung auf die Zukunft geschöpft! Man muß daran denken, daß jene Werke, in denen das Rittertum und der Ruhm der tapferen Vorfahren pulsieren, in einer Zeit erschienen sind, in welcher der Verfall der großen Ideale ein allgemeiner war, in welcher die allgemeine Gedrücktheit infolge der noch nicht vernarbten Wunden des Aufstandes vom Jahre 1863 die Allgemeinheit der Nation erfaßt hatte.

Wir erinnern uns alle wohl dieser Periode des Verfalls des Geistes. In den jenen reichlich mit Blut benetzten polnischen Landen tobte der Streit um das Jahr 1863. Die Reaktion gegen die revolutionäre Regung drohte den Flug der nationalen Ideale sinken zu machen. In sich gesunde und heilbringende Parolen der organischen Arbeit verknüpften sich oft mit innerem Verzicht auf die der Nation durch die Geschichte überwiesenen Bestrebungen und Wünsche.

In der allgemeinen Resignation, die an dem polnischen Herzen nagte, suchten die einen die Ursache des Falles Polens in dem Falle des Legitimismus, andere in dem Mangel des Absolutismus, indem man gegen den veralteten Anarchismus in Polen die mechanische Politik der „starken“ Hand empfahl.

Als somit die Krakauer Schule, um die Reste des „Romantismus“ zu unterdrücken, empfahl, sich mit dem Geschick auszuöhnen und die Vergangenheit als „öffentliche Sünderin“ zu behandeln, als der Warschauer Positivismus dem Gefühl den Krieg erklärte, die kalte Vernunft auf dem Altar zurückließ und in Abstraktionen und im Kosmopolitismus versank,

da wies der junge, sich erst zur Anerkennung durchringende Schriftsteller auf die goldene Vergangenheit hin, entfaltete vor den Augen der Nation die Tage des Ruhmes, der Triumphe und des polnischen Heldentums, sang den großen Hymnus zu Ehren der bürgerlichen Tugenden der vergangenen Zeiten und öffnete der Nation die Augen für das, was zwar schon vergangen war wie ein wunderbarer Traum, aber was für uns die unerschöpfliche Quelle der Begeisterung und des Glaubens sein wird, der so nötig ist, für den weiteren Pilgerweg dieser 20 und einige Millionen starken Scharen, die beharrlich dem neuen polnischen Jerusalem zustreben.

Und sofort stimmten alle polnischen Herzen mit ihm ein. Sofort erkannten wir, daß Sienkiewicz, indem er den goldenen Faden der Tradition von neuem an die Neuzeit anknüpfte, eine bürgerliche Tat vollbracht habe, daß „die große Gestalt“ erstanden sei, „daß sie nur Flügel zu bekommen brauche“.

Er gab dann noch weitere Schöpfungen heraus, schwang sich auf zu dem Gipfel des Künstlertums, blendete die Welt durch seinen Genius, mehrte den Kranz der Anerkennung durch immer neue Lorbeeren, aber für Polen war er der herzlich liebgekommene Schriftsteller, wie er es sofort geworden war, als er zu der Nation mit dieser wunderbar und aufrichtig polnischen Sprache redete.

Von jetzt an gewann er breiten Ruf in der Welt; er benutzte seine privilegierte Stellung und nimmt in Augenblicken von besonderer Bedeutung im Namen Polens das Wort mit Autorität, mit Kraft, aufmerksam angehört von Fremden, von großer Ehrerbietung umgeben seitens der Seinigen.

Als über Europa die schreckliche Rote des Kriegsbrandes sich entzündete, als die Geschichte Polens nach zahlreichen Jahrzehnten wiederum auf der Wagschale zur Geltung zu kommen begannen, da hätte Sienkiewicz, der Zögling adlig-soldatischer Traditionen, er, der die bewaffnete Vergangenheit Polens unter seinem heißen Herzen trug, mit größerer Berechtigung, als so mancher Held der Feder, der kleiner ist als er, für die alten romantischen Lojungen entbrennen können. Aber der große Schriftsteller, der verdiente Bürger ließ sich von dem Kompaß leiten, der selten trügt bei der Wahl des Weges inmitten

des Chaos der Losungen und Mahnungen. Und dieser Kompaß ist der gesunde polnische Instinkt.

Er war niemals Politiker im strengen Sinne des Worts; für die Dauer ist er keinem Parteiprogramm beigetreten, aber seine durch die Elemente des Polentums durchleuchtete Seele: diese Seele, in welcher neben den ritterlich-adligen Gefühlen der alten Generationen sich schöpferische Kräfte tiefer Liebe zu dem heutigen Polen angesammelt hatten — sie wurde durch jenen untrüglichen Instinkt geleitet, sie wählte den rechten Weg der nützlichen Arbeit für die Nation.

Lieb geworden hat der Meister über alles sein wohlthätiges Werk, dem er seinen Ruhm und seine Kräfte, seine Zeit und seine Habe beharrlich widmet. Wenn das drohende Murren des geschichtlichen Sturmes vorübergegangen sein wird, wird die Nation ihren 70jährigen Führer für soviel Mühen bestimmt in dem Pantheon der verdienten Menschen die entsprechende Stelle zuweisen. Heute können wir nur demütig die Stirn neigen in der Huldigung vor seiner Arbeit und seinem Verdienst, und wir können den herzlichsten Schwur tun, daß wir ihm für alle Zeiten tiefe Verehrung und unerlöschliche Dankbarkeit bewahren werden.

Aus Nr. 104 des Postep (Posen)
vom 6. Mai 1916.

...Als unser Dichter an die Spitze des Komitees zur Beistandsleistung für die notleidenden Brüder getreten war, achtete er nicht auf die ganz ungerechtfertigten, aus unreinen Beweggründen stammenden Angriffe solcher Leute, die — in die angebliche Unfehlbarkeit ihrer Parteiformeln vergafft — alle diejenigen Verräter nannten, die auf ihre Programme nicht schworen. Sienkiewicz fühlte etwas größere Verantwortung nach Maßgabe des Ansehens seines Namens, der gewissermaßen schon Eigentum der Nation geworden war.

Es ist das eine unerschütterliche, gewissermaßen aus Granit gemeißelte Gestalt, die sich keinen Losungen zuneigen läßt, die unverträglich sind mit dem Stolze eines wahren Polen.

Bersenken wir uns mit dem Blick recht in diesen Meister der wahren Vaterlandsliebe; suchen wir einzudringen in die Beweggründe seines Handelns, dann werden wir verstehen, daß es in der gegenwärtigen Zeit für uns keinen besseren Wegweiser, keinen zuverlässigeren Führer auf dem Wege zu dem Ziele gibt, das uns allen voranleuchtet.

Aus Nr. 104 des Wielkopolanin (Posen)
vom gleichen Tage.

...Ungeachtet des Ungemachs und der furchtbaren, seit rund $\frac{5}{4}$ Jahrhunderten erbarmungslos peitschenden Geschichte, die oft auf den Kern seiner polnischen Seele zielen, ist unbestreitbar ein Volk groß, das inmitten der verhängnisvollsten Bedingungen in der Arbeit an seiner Existenz und Entwicklung aus seinem Schoße Männer erzeugt hat, die durch die Werke ihres Genies den polnischen Namen unsterblich gemacht haben, für ihr Volk die Wärme und der erfrischende Tau und der Leitstern geworden sind, und dadurch die Herzen und den polnischen Geist in der Nation geweckt, gestärkt und erfrischt haben.

Ein solches Volk kann nicht untergehen, es sei denn durch nationalen oder politischen Selbstmord, d. i. durch Nichtbeobachten und Nichtachten seiner

Pflichten und durch Verzicht auf die unverjährten und nicht verjährenden Rechte...

...Wir ehren das Jubiläum nicht nur eines großen Schriftstellers, sondern eines Patrioten, eines Bürgers, eines verdienten Polen, der das Land und sein Volk mit der ganzen Kraft seiner großen und heißen Seele geliebt, der in seinen Werken uns gelehrt hat, daß man sich an Schmerz gewöhnen könne, daß aber Schande und Entwürdigung ein sich achtendes und lebensfähiges Volk nicht ertragen dürfe, einen Mann, der im Charakter des Vorsitzenden des Schweizer Rettungskomitees ein bürgerliches Beispiel dafür liefert, wie die Tränen hungernder Landsleute, Witwen und Waisen zu trocknen sind, der mit den Werken seines Genies den polnischen Namen unsterblich macht und dadurch in seinem Volke ewig leben wird.

Goniec Wielkopolski
vom gleichen Tage.

Wir können uns dreist sagen, daß die Vorsehung über die polnische Nation wacht und uns in den schwersten Augenblicken Prüfungen und Peinigungen mit Genien beschenkt hat und beschenkt, die als Feuerfäulen der Nation voranschreiten und den Dornenpfad, den sie zu wandeln hat, erhellen, damit sie in dem Wirrwarr nicht umkomme.

Als das polnische Staatswesen sich seinem Falle zuneigte, da erstand eine ganze Reihe von Männern, die von Vaterlandsliebe beseelt waren, wie Kosciuszko, Malachowski, Kollontaj, Staszyc und andere, eine lange Reihe von mutigen und opferwilligen Charakteren, die, wenn sie auch das Vaterland nicht zu retten vermochten, der Zukunft ein Testament in Gestalt der Verfassung vom 3. Mai und jenen symbolischen Konföderaten hinterlassen haben, der ewig auf der Wacht der nationalen Ideale steht und das Gewissen jedes Polen in Banden hält, damit es der Wurm des Zweifels nie zernage.

Und in dem schweren, hundertjährigen Marsch auf dem Dornenpfade sendet uns die Vorsehung nationale Seher mit Mickiewicz an der Spitze herab, die darüber wachen, daß die Leiden und Plagen die polnische Seele nicht verderben. Und so geht von den Vätern auf die Söhne, von Generation auf Generation die gleiche Idee über, und mit ihr Stärke und Ausharren nach den Worten des Sehers: „Mögen die Lebenden die Hoffnung nicht einbüßen und der Nation vorantragen die Fackel der Aufklärung.“ Und es fehlt dank der Vorsehung nicht an solchen Leuten, die diese Fackel tragen; es tragen sie große und kleinere Geister, immer reichere und immer glänzendere — und die Nation weiß, wie und wohin sie in die Zukunft schreiten soll.

In die Gräber gesunken sind die einen, an ihre Stelle traten andere, aber stets waren, sind und werden solche da sein, die ungeachtet frostiger Sturmwinde und Enttäuschungen und Leiden der Nation mit der Fackel voranschreiten.....

Aus Nr. 55 der Gazeta Poznańska (Posen)
vom 6. Mai 1916.

...Zweifel ergoß sich breit über ganz Polen, als nach dem Januar-Aufstand der goldene Traum von dem freien, weißen Vogel vorüberging, das Land mit Ruinen und Brandtrümmern bedeckt war, für die Arbeit in den verschlimmerten politischen Verhältnissen die besten Kräfte fehlten, die ihr Blut für das Vaterland hergegeben hatten oder in den Löchern Sibiriens untergegangen oder im besten Falle gezwungen gewesen waren, gastliche Aufnahme in der Fremde zu suchen. Das Gift der Zweifel hätte den nationalen Orga-

nismus zerlegen, die nationale Seele vergiften können. Es fand sich jedoch ein Arzt für die kranke Seele, ein ärztlicher Hypnotiseur. Er blendete die Nation durch meisterhafte Bilder aus der nationalen Vergangenheit, durch Bilder, die zu der Seele sprachen, daß es keinen Fall geben könne für ein Volk, das sich auf wunderbare Weise sogar nach den empfindlichsten Niederlagen aufzurichten wußte, wenn sich nur getreue Ritter finden, wie in Zboraz, wie auf dem klaren Berge, wie im podolischen Kamieniec — und als auch dieses fällt, da zeigt sich der „Salvator“ Sobieski.

Die Nation las, begriff und schüttelte die Ohnmacht ab, in die sie der Zweifel hineinzustoßen begonnen hatte. Es erwachte der Geist sogar in Landesteilen, in denen die polnische nationale Idee, wie es schien, schon unter der Schale der fremden Kultur erstarrt war, er erwachte zu neuer Energie, zu neuen Anstrengungen.

Durch alle Werke Sienkiewicz, die seinen europäischen Ruhm begründet haben, zieht sich der feste Faden des Glaubens, daß eine Idee sich nicht erschlagen läßt, daß sie schließlich den Triumph davontragen muß, daß der Wille des Geistes alle Hemmnisse zu überwinden imstande ist.

Bei Sienkiewicz schlägt das Polentum in jedem seiner Werke mit starkem Puls. Sogar da, wo er nicht zu geschichtlichen Themen greift, wo er uns mit dem wackeren Stanislaus und mit der kleinen Nell in die sandigen Einöden Afrikas führt, den kleinen Knaben, den Sohn eines an den Suezkanal verschlagenen Wandersmanns wiederholen läßt: „Ich bin Pole!“ ihn die Überzeugung haben heißt, daß die Zugehörigkeit zu einer unglücklichen Nation von ihm umso größere Rührigkeit verlangte.

Bei dem Niederschreiben der „Legionen“, einer Dichtung, die der Nation sang, was schön, erhaben und wacker ist, wurde der Meister durch das Unwetter des Krieges unterbrochen.

Er blieb jedoch nicht untätig. Das zertretene, durch die Geschosse zermüllte Vaterland, das Vaterland voll von Ruinen und Brandstätten, gegen welche die Zerstörung nach dem Jahre 1864 geringfügig scheint, verlangte ein Lied der Tat, verlangte Rettung. Heinrich Sienkiewicz legte die Feder beiseite und machte sich an eine bürgerliche Arbeit, welche die Hungrigen sättigen, die durch Hunger Untergehenden retten sollte — er machte sich an die Rettung des polnischen Lebens...

In einem hierauf folgenden, Sienkiewicz huldigenden Gedichte lautet die 3. Strophe:

Lebe uns!“ denn solche Vorbilder brauchen wir du, unser Meister, Sohn dieser besten Erde, denn du bist unser Stern auf dem finsternen Hintergrunde des Himmels.

Du, der uns durch deine Taten hebst, lebe, lebe uns und erlebe den Augenblick, wo mit guter Kunde die Gilboten nach allen Richtungen laufen werden,

wenn Gott den Schleier der blutigen Wolken lüften und unserem Lande die freie Sonne aufgehen wird. Lebe uns, denn dann wird dir, du unser Ruhm und unsere Ehre,

das dir dankbare Land einen Hymnus unerjochten anstimmen.

Aus Nr. 103 des Dziennik poznański (Posen)
vom 5. Mai 1916.

Der Vorstand des Verbandes der Sokolvereine im deutschen Reiche hinterlegte in dem Bureau des

Nationalrats zu Ehren Heinrich Sienkiewicz, für die Obdachlosen den von den Vereinen gesammelten Betrag von 10 000 Mark.

Aus Nr. 18 des Poradnik Gospodaiski (Posen)
vom 5. Mai 1916.

Heinrich Sienkiewicz

vollendet heute, 8. Mai, sein 70. Lebensjahr.

Was Sienkiewicz in Friedenszeiten für uns gewesen ist, das sagen seine Werke „Quo Vadis“, „Mit Feuer und Schwert“ und viele andere. Heute, in den Tagen des blutigen Krieges hat das große Herz des ehrbaren Meisters die Notwendigkeit empfunden, den hungernden Brüdern Hilfe zu bringen. Er hat sich somit an die Spitze der großen Rettungsaktion für die Kriegsgesopfer in Polen gestellt.

Den allen polnischen Herzen von überall her zuströmenden Wünschen schließen sich auch die unseren an. Möge Gott die Arbeit des ehrbaren Jubilars segnen und nach harter Probe und nach den Tagen der Trauer ihm gestatten, den Tag des hellen Friedens und der Wiedergeburt des Vaterlandes zu erleben!

Aus Nr. 102 der Gazeta Toruńska (Thorn)
vom 5. Mai 1916.

Die „Toruńska“ widmet dem Schriftsteller Sienkiewicz aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres einen längeren Artikel und bemerkt am Schlusse ihrer Ausführungen folgendes:

Am Tage der Vollendung des 70. Lebensjahres dankt Dir das ganze Volk für das alles, was Du ihm gegeben, was Du ihm in den Tagen schwerer Prüfungen geschenkt hast, — damit seinen Glauben an eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes stärkend.

Brexitimmen zur Jahresfeier der polnischen Verfassung vom 3. Mai 1791.

Aus Nr. 101 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 3. Mai 1916.

Zum Jahrestage der polnischen Verfassung vom 3. Mai 1791

schreibt das Blatt unter Hinweis auf die in Warschau geplanten Feierlichkeiten und auf die geschichtliche Bedeutung dieser Tatsache was folgt:

— — — „Unser Teilgebiet wird den großen Jahrestag naturgemäß in weit bescheideneren Grenzen begehen. Der Kriegszustand schließt alle lauterer Manifestationen aus. Wir werden dieses erhebenden Augenblickes unserer Vergangenheit in geistiger Sammlung gedenken. Doch darauf wird sich unsere Teilnahme an der Feier nicht beschränken. An diesem Tage haben wir uns die Pflichten zu vergegenwärtigen, die uns die nationale Solidarität auferlegt, vor allem die Pflicht der Hilfeleistung für unsere durch die Niederlagen dieses schrecklichen Krieges so schwer betroffenen Brüder. In diesem Jahre fällt die Maifeier beinahe mit dem siebenzigsten Geburtstage unseres großen Schriftstellers zusammen, welcher der Volksgemeinschaft mit dem Beispiel gewissenhafter und eifriger Erfüllung der bürgerlichen und nationalen Pflichten voranleuchtete. Wir werden somit diese beiden Jahrestage miteinander verbinden, und indem wir zu Händen des Almosensammlers der Nation reichliche Opfer bringen, den Maijahrestag in einer Weise ehren, welche dem gegenwärtigen Moment am besten entspricht.

Der „Wielfopolanin“ vom gleichen Tage schreibt in derselben Angelegenheit: . . . „Trotz der Verfassung vom 3. Mai kam Polen zu Falle und verlor seine politische Selbständigkeit; aber es blieb das polnische Volk, welches trotz der verhängnisvollsten Verhältnisse in der Arbeit an seiner Entwicklung und seiner nationalen Existenz in der Märtyrergeschichte nach der Teilung so vielfach Beweise für seine Lebensenergie erbracht und sogar in den schwierigsten Augenblicken den Glauben an Gott und seine eigene Kraft nie verloren hat.“

Die ins Werk gesetzten Reformen des vierjährigen Landtages bilden den Anfang für die Wiedergeburt der Nation, welche nach dem Falle Polens sich aufrecht hielt und durch organische Arbeit in allen drei Teilgebieten lebte. Welches ihr weiteres Los sein wird, bleibt ein Geheimnis, und ist vor unseren Augen verborgen. Aber die Erfahrung haben wir hinter uns, daß wir in erster Linie durch eigene Arbeit, Pflichterfüllung, Fähigkeit und durch die Befolgung unserer nationalen Pflichten uns unsere Existenz gesichert haben.

Möge auch dieser Jahrestag der ewig denkwürdigen Verfassung vom 3. Mai, die unsere Väter, um die Wiedergeburt der Nation zu veranlassen und Polen vor dem Fall zu retten, ins Werk gesetzt haben, für uns ein Ansporn und eine Zuversicht in der Richtung bilden, daß wir unsere Kräfte und unsere nationale Energie verstärken und uns in jedem Augenblicke die Worte unseres Staszyc vor Augen halten, welcher gesagt hat: „Fallen kann auch eine große Nation, untergehen nur eine nichtswürdige.“

Wir sind zwar gefallen, aber wir sind keine nichtswürdige oder herabgewürdigte Nation geworden. Diesen Vorwurf kann uns die Geschichte nicht machen. Und die Verfassung vom 3. Mai ist ein Beweis dafür, daß sogar in den Augenblicken des geistigen Falles sich Männer wie Kollontaj u. a. gefunden haben, die, von patriotischem und bürgerlichem Geiste beseelt, das Volk vor dem Untergange gerettet haben.

Der „Goniec Wielfopolski“ vom gleichen Tage schreibt:

„Möge auch heute in der kritischen Zeit uns dieselbe Sonne der Liebe, der Eintracht und der Einigkeit leuchten, welche unseren Vätern den klaren Weg in die Zukunft der Nation wies und die einen zum Verzicht auf Privilegien zugunsten des Gemeinwohls, die anderen zur Liebe, zur Dankbarkeit und zum Gefühl der bürgerlichen Würde veranlaßte.“

Die „Gazeta Poznańska“ Nr. 54 (Posen) vom 4. Mai 1916 schreibt:

„Wieder ist der große Jahrestag für unser Volk gekommen, der Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai. Es begrüßt ihn freudig unter veränderten Verhältnissen die Hauptstadt Warschau, es begrüßen ihn Lemberg und Krakau sowie ganz Polen.“

Bei uns mußten wir den Jahrestag in bescheidenen Verhältnissen, zurückgezogen in den Vereinen, ohne glänzende, nach außen hin zutage tretende Feiern begehen. Jetzt während des Krieges ist uns auch das teilweise unmöglich geworden. Wir konnten uns nur zu den Stufen des Altars flüchten, um am Tage der großen Nationaljahresfeier den Schöpfer um ein besseres und helleres Los zu bitten, das uns der schrecklichsten von den schrecklichen Kriegen ankündigt.

Trotzdem, vielleicht gerade deswegen, fühlen wir die Bedeutung der Verfassung vom 3. Mai tiefer, als in den Gegenden Polens, wo man sie öffentlich begehen kann. Bei uns ist doch das Meiste getan worden, damit die Ideen der nationalen Verfassung recht tiefe Wurzeln schlügen. Unser Volk ist verhältnismäßig sehr aufgeklärt, wir haben eine Volksorganisation im

Sinne der Verfassung. Die Verbrüderung der Stände im gemeinsamen Dienste zum Wohle unserer gemeinsamen Sache hat bei uns verhältnismäßig die besten Fortschritte gemacht.

Wenn wir auch heute, während der Weltstürme die große Feier zum zweiten Mal in der Stille und Verborgenheit des Herzens begehen, so tun wir dies — nicht schwach an Geist, sondern voll des starken Glaubens, daß auch uns ein besseres Geschick aufleuchten wird.

Das walte Gott!

Aus Nr. 101 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 3. Mai 1916.

Zum Jahrestage des 3. Mai.

Unter den Jahrestagen und historischen Erinnerungen Polens gibt es keinen Tag, den unser Volk mit größerem Stolz und tieferer Liebe beginge, als den 3. Mai. Keiner unserer glänzenden Waffensiege, keine Handlung des kriegerischen Heldentums, an denen unsere Geschichte reich ist, ist in den Herzen der zeitgenössischen Generationen so stark eingeschlossen, wie die Erinnerung an jene friedliche innere Wiedergeburt, die sich in der Verfassung vom 3. Mai fundat. Nach langen Jahren des Falles und der staatlichen Unordnung, die eine der Ursachen der ersten Teilung Polens wurde, richtete sich die Nation zu der schöpferischen Tat heilbringender Reformen auf, neue Fundamente für das Gebäude des Freistaats legend.

Es ist heut schwer, aus der historischen Perspektive die Riesengröße der Anstrengungen zu beurteilen, die, indem sie die veralteten Rechte und Einrichtungen der Adelsrepublik beseitigten, einen modernen Staat schufen und alle Stände der Nation zu Bürgern desselben beriefen. Das steht jedoch fest, daß wir in der Geschichte kaum ein Beispiel von solcher sittlicher Kraft und von so verständigem Patriotismus finden werden, wie bei den Schöpfern der Verfassung vom 3. Mai. Daß solche Männer sich in der Nation gefunden haben trotz der lange dauernden Periode der Verfehlung und der geistigen Finsternis, daß sie die Mehrheit der durch äußere Einflüsse demoralisierten Volksgemeinschaft nach sich zu ziehen vermochten, das zeugt von der unzerstörbaren Lebenskraft und von der unverbrauchten Macht des Geistes der Nation. Diese in der Verfassung vom 3. Mai offenbarte Lebenskraft überdauerte den Fall des Staats und wurde das entscheidende Element und das schöpferische Unterpfand für die nationale Entwicklung in den Zeiten nach der Teilung. — Wenn wir heut nach 125 Jahren seit der Beschließung der Verfassung vom 3. Mai eine lebendige, unserer nationalen Mission und unserer berechtigten politischen Aspirationen uns bewußte Nation sind, so ist die Quelle dieser Entwicklung nicht wo anders zu suchen, als in jenem ewig denkwürdigen Werke der Wiedergeburt, das unsere Vorfahren inmitten von Stürmen, Niedergängen und äußeren Schlägen an der Reize des 18. Jahrhunderts eingeleitet haben.

Eingeleitet haben sie es, denn die Verfassung vom 3. Mai ist nicht die Grenze, sondern der Ausgangspunkt für den wiedergeborenen nationalen Gedanken. Die Generationen nach der Teilung haben ihre Kräfte zwei Aufgaben gewidmet: Dem bewaffneten Kampf um die Unabhängigkeit und der Arbeit an dem inneren moralischen und organisatorischen Aufbau der Nation. Diese Arbeit, deren Hauptinhalt das Berufen immer breiterer Volksschichten zum bürgerlichen aktiven Leben war, nahm verschiedene Formen an, aber immer kehrte sie zu den grundsätzlichen Fundamenten der Verfassung vom 3. Mai zurück in dem Streben, die dort niedergelegten Ideen zu entwickeln, zu vervollkommen, und in Gestalten zu verkörpern, die den Bedingungen der

jedesmaligen Epoche angepaßt waren. Die Polaniecer Ordre Kosciuszko, die Leitgedanken des Staszyc und der Staatsmänner des Kongreß-Königreichs, die Gesetzgebung des Landtags in den Jahren 1830 und 1831, die Reformen Wielopolskis, die Bauern-Emanzipation im Jahre 1863, sowie die spätere nationale Aufklärungs-Arbeit am Volke, alle diese Handlungen waren, wenngleich sie verschiedenen Prämissen entsprangen und verschiedene aktuelle Färbung hatten, dennoch im Ganzen eine Kette von Anstrengungen, welche die der Nachkommenschaft durch den vierjährigen Landtag überwiesene Erbschaft realisierten. Darum ist auch das Ideal des polnischen Staatswesens so lebendig geblieben im Bewußtsein der Nation, die alle staats-schöpferischen Fähigkeiten in sich fühlt, wie sie einst ganz Europa mit Bewunderung erfüllten. Und heut? — Bietet uns das Königreich nicht ein glänzendes Beispiel organischer Selbstverwaltungs-Arbeit inmitten der schwierigsten Bedingungen? Die Idee des 3. Mai, die Idee des Aufbaues des Gebäudes eines sozialen Organismus, der alle Schichten der Nation um die Standards eines zielbewußten und aktiven Patriotismus scharte, feiert Triumphe auf dem durch den Krieg in ungewöhnlicher Weise verheerten Boden des Königreichs.

Heut, wo die Kriegsblitze ringsumher niederfahren, wo inmitten blutigen Ringens eine neue Ordnung Europas auf den Trümmern der alten geboren wird, sollen die Klugheit und der Patriotismus der Schöpfer der Verfassung vom 3. Mai auch für uns der Wegweiser ideellen Handelns sein. Nicht wird uns gegeben sein, die Früchte dieser Blutsaat zu ernten, wenn wir nicht dieselbe moralische Kraft, dieselbe Hingebung für die Sache an den Tag legen werden, wie jene Streiter für die Einigkeit der Nation vor 125 Jahren. Die Bedürfnisse des durch die schreckliche Verheerung des Krieges heimgesuchten Landes rufen mit vernehmlicher Stimme nach einer Tat des Beistandes und des Opfers. Erfüllen wir unsere Pflicht in diesem Augenblick freigebig und ohne Zaudern! Das Komitee für die Obdachlosen hat einen Aufruf zu Spenden für den Sienkiewicz-Fonds erlassen, der für die Opfer im Kriege im Königreich bestimmt ist. Auf diese Weise soll unsere Volksgemeinschaft denn auf den 3. Mai fallenden Geburtstag des großen Schriftstellers und Bürgers ehren. Möge der morgige Jahrestag der polnischen Verfassung ein wirksamer Ansporn sein zu um so reichlicheren Spenden von Opfern! Wir werden auf diese Weise gleichzeitig die Erinnerung an eine große nationale Tat, wie auch die Persönlichkeit des Patrioten ehren, der alle seine Kräfte in den Dienst der Beistandsaktion für Polen gestellt hat. Fürwahr, wenn irgend etwas unsere Opferwilligkeit erwärmen kann, so ist es das Zusammentreffen dieser beiden, hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihres Charakters so abweichenden und dennoch unserem Herzen so nahen Jahrestage! Ein solcher Augenblick kann niemanden gleichgültig lassen. Bezeugen wir mit Bereitschaft, daß wir den großen historischen Jahrestag und die großen Verdienste eines der besten Bürger durch die Tat zu ehren wissen!

Aus Nr. 101 des Dziennik Kujawski (Hohensalza)
vom 3. Mai 1916.

..... Nicht immer kann die Volksgeamttheit ihre Jahrestage in entsprechender Weise begehen, aber es entscheidet — wie wir das schon bemerkt haben — nicht die Form, sondern das Verständnis für die Wichtigkeit des Jahrestages und der Umstand, daß man aus diesem Jahrestage die notwendigen Schlüsse und Lehren zu ziehen in der Lage ist.

Nicht in prunkvollen Festen werden wir die Bedeutung dieses Tages feiern, sondern wir werden uns, wie in früheren Jahren, die Bedeutung dieses Tages

in unseren Herzen vergegenwärtigen und, dem Beispiel unserer Väter folgend, der Gesamttheit einen Dienst erweisen. Und so wie wir in früheren Jahren für Zwecke, die vom Nationalrat bestimmt worden waren, geopfert haben, so möge auch in diesem Jahre der Gegenstand unserer Verehrung die Not der Obdachlosen und gleichzeitig der Geburtstag Heinrich Sienkiewicz' sein. In wunderbarer Harmonie vereinigt sich die Verehrung des Meisters der Muttersprache mit der Verehrung derjenigen Quellen, aus welchen er so reichen Zauber geschöpft hat. Möge daher aus unseren Gefühlen nicht nur Ehrerbietung und Dankbarkeit, sondern auch reichliche Opferwilligkeit fließen. Sind doch die Opfer für diejenigen bestimmt, die heute die Ärmsten sind und denen wir in dieser traurigen Zeit die Hoffnung bringen wollen, daß auch die Tage des Schmerzes und des Glends einmal ein Ende nehmen müssen. Indem wir dieses Ende beschleunigen, erfüllen wir eine Tat und befestigen das Morgen unserer Zukunft.

Aus Nr. 53 der Gazeta Gdańska (Danzig)
vom 2. Mai 1916.

Unter Hinweis auf die Konstitution vom 3. Mai schreibt das Blatt u. a. folgendes:

Die vor 125 Jahren verkündete Losung ward für unser Volk gleichsam zu einer helleren Morgenröte und zu der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Trotz der schwierigen Lage haben wir alljährlich den unserem Herzen so teuren Jahrestag gefeiert. Heute, wo uns der Kriegsturm neue Ausichten für die Zukunft unseres Volkes eröffnet, muß man die Herzen umsomehr hinführen auf die Zeiten des „Großen Landtages“; man muß aus der Betrachtung über die Bestrebungen unserer Vorfahren Kraft und Lehre schöpfen, um zu wissen, was wir heut zu tun haben!

Aus Nr. 100 der Gazeta Toruńska (Thorn)
vom 3. Mai 1916.

Zum Jahrestage der Konstitution vom 3. Mai.

Die Reformen des „Großen Landtages“ wurden schnell wieder zunichte; sie haben auf das Schicksal des polnischen Staates nicht den gewünschten Einfluß ausgeübt, denn bevor es gelang, sie alle in die Tat umzusetzen und durch sie die Verhältnisse zu gesunden, wurde Polen geteilt und von der Karte Europas gestrichen.

Die Konstitution vom 3. Mai blieb aber doch für das Volk ein Programm, und als Programm spielte sie in der Geschichte Polens nach seiner Teilung eine bedeutende Rolle.

Die Erinnerung an den Jahrestag des 3. Mai gewinnt in den gegenwärtigen Verhältnissen eine zweifache Bedeutung. Von allen nationalen Jahresfesten ist es das einzige Fest, welches dazu dient, des großen Wertes der schöpferischen Arbeit und des tiefen politischen Verständnisses zu gedenken. Haben wir im Verlaufe jener langen 120 Jahre unseres Bestehens nach der Teilung in gehöriger Weise Nutzen gezogen aus den Lehren, die uns die denkwürdige Konstitution gegeben hat?

Es wäre vielleicht wert, eine Bilanz zu ziehen, um stolz sagen zu können, daß wir uns geändert haben, und zwar zum Besseren, daß wir Polen zu Millionen erweitert und daß wir die Fackel der Aufklärung in die entferntesten Hütten hineingetragen haben.

Eine solche Aufstellung wäre wohl erwünscht, nötig für uns ist sie aber nicht. Es lebt in uns die Gewißheit, daß wir gereift sind, daß wir imstande sind, das vor 120 Jahren unterbrochene Staatsleben wieder aufzunehmen; es ruft in uns mit mächtiger Stimme die Wahrheit von unserer Wiedergeburt.

Der gegenwärtige Augenblick soll die Frucht und die Krönung langer Arbeit sein, deren Anfang die Reformatoren des 18. Jahrhunderts gemacht haben. Nicht einen Augenblick sollte sich in uns das Bewußtsein abschwächen, daß der Krieg nichts ständiges sei und daß wir am ersten Tage des Friedens — wie er auch ausfallen wird — wieder zurückkehren müssen zu den verlassenen Werkstätten. Nicht wir haben den Krieg hervorgerufen, nicht er kann über unser Schicksal entscheiden. In seinen eigenen Händen soll das polnische Volk das Geheimnis seiner Zukunft halten; nicht einen Augenblick kann es den langsamen Aufbau des Baues vernachlässigen, wenn ihn nicht die Arbeit des gegenwärtigen Krieges aufgestellt hätte...

Trotz der Unglücke und der kriegerischen Verwüstungen müssen wir uns heute auf den Ton der Hoffnung stimmen. Vielleicht ist das der letzte Jahrestag der Konstitution im Bereiche der Zerrissenheit. Vielleicht wird es im nächsten Jahre in Polen freudiger aussehen, und vielleicht wird ein freies Volk auf freier Erde das Gedächtnis dieses großen Vorkommnisses feiern. Mit diesem Wunsche begrüßen wir jeden Tag des stürmischen Krieges. Mit diesem Wunsche und mit diesem Glauben denken wir heute jenes Moments, in dem in der Kathedrale des heiligen Johannes in Warschau der polnische König auf die Konstitution den Eid geleistet hat. Warschau, der König, der polnische Landtag, die Konstitution!... Wir hören mit Rührung das Lied des gestrigen Tages, und es scheint uns — in diesem besonderen Augenblicke — daß dies die heitere Melodie eines hellen und freien Morgen ist!

Aus Nr. 65 der Gazeta Opolska (Oppeln)
vom 2. Mai 1916.

In einer Betrachtung der „Opolska“ über den Jahrestag der Konstitution vom 3. Mai heißt es u. a.:

So verschwand die Konstitution vom 3. Mai. Der Triumph ihres Geistes überlebte alle Schicksalsschläge der Nation bis auf die heutige entscheidende Stunde, in welcher Europa die polnische Frage und die Notwendigkeit der Befreiung Polens laut zu erörtern anfängt. Schon zu Anfang des Krieges ist in Berlin die bekannte Broschüre unter der polnischen Bevölkerung russisch-Polens verteilt worden, die mit den Worten schließt: „Die Salven der Kanonen erwecken Polen zur Wiedergeburt und zu voller Selbständigkeit. Für immer wird es unter Euch keine russischen Schmarotzer mehr geben, Ihr werdet Euch selbst regieren, durch eigene Beamte. Und Ihr werdet Euch in Eurer Fähigkeit gänzlich frei entwickeln, denn Eure westlichen Befreier wollen eine zivilisierte Nation als Nachbarn haben.“

Es kann also sein, daß der Augenblick nicht mehr fern ist, wo das polnische Volk nach jahrhundertelanger Unterjochung und nach den blutigen Wunden des gegenwärtigen Krieges etwas freier aufatmen wird in der sicheren Überzeugung, daß, „wenn das Land auch im Unglück ist — der schöne Mai doch wiederkehren wird“.

Aus Nr. 107 des Dziennik Berlinski (Berlin)
vom 10. Mai 1916.

In einer Wochenübersicht heißt es am Schluß:

Uns Polen interessierten und erfreuten die Feiern der Konstitution des 3. Mai, die in Warschau, Lodz, Wloclawek, Gzenstochau und in anderen Städten des Königreichs Polen stattgefunden haben. Es waren dies Feiern, die einen rein polnischen Charakter trugen und die inmitten festlich geschmückter Straßen und Plätze beim Flattern der Fahnen mit dem weißen Adler be-

gangen wurden. Die Bevölkerung des Königreichs Polen hat dadurch feierlichst den Beweis erbracht, daß nicht der zweifelhafte russische, sondern der weiße königliche Adler ihr Ideal ist.

Die Wiederherstellung des Schulvereins und seine Bestätigung durch die deutschen Okkupationsbehörden, jener Organisation, die den Polen so sehr ans Herz gewachsen ist und vor ungefähr 10 Jahren von den stumpfsinnigen und dummen russischen Tschinowniks aufgelöst worden ist, hat in der Bevölkerung des Königreichs Polen von neuem die Hoffnungen belebt, die der russische Satrap, der jede Aufklärung und Kultur schmährt und gegenwärtig durch unbestimmte Versprechungen den polnischen Gedanken zu betören sucht, vernichtet hat. Das polnische Volk ist nicht auf den Leim der schönen Worte der Russen gegangen. Die hundertjährige Sklaverei und Bedrückung haben die Polen gelehrt, daß sie Versprechungen und selbst feierlichen Schwüren, die schon wiederholt trügten, nicht Glauben schenken dürfen, sondern aus Taten entscheidende Schlüsse ziehen müssen.

Aus Nr. 102 des Dziennik Berlinski (Berlin)
vom 4. Mai 1916.

...Heute, am 125 jährigen Gedenktag der Konstitution des 3. Mai, im Augenblick, in welchem Europa in ein Blut- und Feuermeer getaucht ist und das Schicksal der Zukunft Polens noch von einem undurchsichtigen Schleier verhüllt wird, erneuert Warschau feierlich das Andenken an die ruhmreichen Augenblicke der Begeisterung und der allgemeinen Verbrüderung aller Stände im Volke. Obwohl die Stadt erschöpft und durch den Krieg verwüstet ist, obwohl sie die Sorge um die Zukunft drückt, stärkt sie sich dennoch durch die Erinnerung an die vergangenen ruhmreichen Zeiten. Möchte dies doch die Ankündigung eines besseren Schicksals für unser Volk sein.

Aus Nr. 121 des Kurjer Polski (Warschau)
vom 2. Mai 1916.

Polen!

Morgen feiern wir den Jahrestag des 3. Mai.

Aus dem reichen Schatz der Vergangenheit erweckt keine Erinnerung, keine kriegerische Tat, kein politischer Triumph so erhebende Gefühle, stärkt in der Verzweiflung nichts so, wie der Tag des 3. Mai 1791.

Selbständig, mit reifem Bewußtsein bricht an diesem Tage die Nation mit Jahrhunderterte alten Fehlern und unternimmt mit männlicher Entschiedenheit eine Reform.

Es ist dies der Tag des größten Sieges der polnischen Nation: des Sieges über sich selbst. —

Die Verfassung vom 3. Mai hob die Wählbarkeit der Könige auf, gab uns eine Dynastie, gab uns eine starke Regierung und eine bewaffnete Macht, sie führte eine tatkräftige Verwaltung ein, hob das Bürgertum, gewährte den Bauern Rechtsschutz, — sollte das polnische Leben in neue Bahnen lenken.

Die Vernichtung des Staats gestattete es nicht, dieses Riesenwerk zu vollenden. Die Verfassung blieb als ewiges Zeugnis, daß in uns bis zum letzten Augenblick reiche Lebensquellen sprudelten, daß dem sich neu belebenden Polen moderne, menschenfreundliche Ideale der Rechtsordnung, des Demokratismus, der sozialen Harmonie voranleuchteten.

Nach vielen, vielen Jahren, nach vielen Geschlechtern feiern wir in Warschau wiederum offen das Andenken dieses großen Tages, als Zeugnis unserer Stärke und unserer Rechte, als Symbol der unzerreißbaren Bande mit der Vergangenheit und als Ankündigung einer helleren Zukunft.

Über der Sorge und dem Leiden des heutigen Tages reicht die Vergangenheit der Zukunft die Hand, entsteht aus dem Dunkel die Morgenröte.

Abgehärmt, drangsaliert, aber nicht hoffnungslos wollen wir uns alle wie ein Mann erheben, möge morgen niemand bei der nationalen Feier fehlen.

Huldigen wir den Geistern der Vorfahren, schöpfen wir an den Altären der Vergangenheit aus den großen Erinnerungen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft.

Stellen wir uns als im Geiste vereinte Söhne eines Landes in Reih und Glied, und der einmütige Schlag unserer Herzen wird den ehernen Klang läuten: „Noch ist es (Polen) nicht verloren!“

Das Komitee
der Feier des Jahrestages
vom 3. Mai.

Aus Nr. 122 des Kurjer Polski (Warschau)
vom 3. Mai 1916.

Die Verfassung vom 3. Mai,

das denkwürdige Werk unserer weisen, edlen und einsichtsvollen Vorfahren, ist bis zum heutigen Tage der erhabene Wegweiser, welcher uns das Dunkel der langen Knechtschaft erleuchtete. Von heiliger Liebe zum Lande gezeugt, in einer opferwilligen Umwandlung der Geister hervorgebracht, von der ganzen Nation geheiligt, ist die Verfassung vom 3. Mai die schönste Tat des sich neu belebenden Polens, welches stark, frei und allen Freiheit gebend leben wollte.

Eine weise Besserung des erschütterten Vaterlandes, Befestigung der wehrlosen Grenzen durch kriegerische Kraft, Förderung der schmächtigen Staatsgewalt durch ein unerschütterliches Recht, Zusammenschluß der zerstreuten Stände zum allgemeinen Wohl zu einer Einheit, Gewährung der Möglichkeit und des Rechts, daß alles menschliche Dasein zum Licht streben könne, das ist es, was die Verfassung vom 3. Mai war.

Im Laufe von 125 Jahren unaufhörlichen Ringens des polnischen Geistes wachte die sonnige Vision der Waiitage über den Herzen der Nation, und sie erlaubte ihr, auch nicht einen einzigen Augenblick von dem rechten, durch die Tradition gewiesenen Wege der Vorfahren abzuweichen. In der Tat, so oft sich Polen auch nur kurze Zeit nach eigenem Willen und Ermessen selbst regieren konnte, kehrte es stets zu den Absichten der Schöpfer des denkwürdigen Gesetzes zurück und regierte sich mit seinem Recht.

Wer immer die polnische Erde betritt, ist frei, so lautete das Hauptgebot der Verfassung. Dieses Gebot erfüllte unser Vaterland treu und aufrichtig.

An diesem Festtage vereinigt sich die Hauptstadt Warschau, gewillt, dem Andenken der großen Männer gebührende Huldigung darzubringen, im Geiste mit ihrer teureren Erinnerung und stellt mit Stolz die Unzerbrechbarkeit der erhabensten und stets in der Tiefe der polnischen Herzen gepflegten Ideale fest.

Und wenn über der uralten Stadt die Glocken aller Gotteshäuser erklingen werden, so möge diese feierlichen und freudigen Klänge unser weißer Adler auf seine Fittiche nehmen und, sie in die entlegensten Orte des geliebten Heimatlandes tragend, ihnen eine gute Kunde bringen.

Die Warschauer Presse legt am Jahrestage der erhabenen Tat, unter sich und mit der Nation in der Verehrung der großen Geister und im Glauben an ein helles Morgen Polens vereint, einen Kranz der Erinnerung und der Huldigung den Schatten der Schöpfer des Maigesetzes nieder und stimmt mit dem ganzen Vaterlande in den Ruf ein: „Es lebe die Verfassung vom 3. Mai!“

Aus Nr. 103 des Dziennik Narodowy (Petrifau)
vom 7. Mai 1916.

Aufruf des Nationalen Zentralkomitees.

Das Warschauer Nationale Zentralkomitee, welches eine Reihe von Parteien der Linken der Volksgesamtheit umfaßt, hat am 3. Mai folgenden warmen Aufruf erlassen:

Polen!

Mehr als ein Jahrhundert ist verfloßen, als die polnische Nation auf dem vierjährigen Reichstage die Grundlagen zu dem großen Bau eines neuzeitigen Staates legte. Die Beseitigung der Anarchie der oligarchischen Magnaten, die tief in das Volk einschneidenden demokratischen Reformen, die Sicherung des Ansehens des Rechts, die Aufrichtung der Majestät eines Nationalstaates, welcher den „Reichsschatz und das Heer“ in seiner Hand hat, — das sind die Lösungen der denkwürdigen Verfassung vom 3. Mai, welche Polen vor einem Jahrhundert einen der ersten Plätze in der Reihe der gesitteten Staaten Westeuropas anweisen.

Das ungeheuerliche Wachstum der russischen Lawine zerschmetterte diese neu lebenden Absichten unserer Vorfahren und trat sie auf der bluttriebenden polnischen Erde mit Füßen.

Unter dem Druck der feindlichen Kräfte brach unser Staat zusammen.

Aber die Ehre der Nation rettete Rosciusko, und das in Ketten geschmiedete polnische Land hörte auch in der Knechtschaft nicht auf, Triebe der Freiheit zu zeugen, entsagte seinen Rechten auf das Leben nicht.

Da erglänzte wiederum in dem Weltkriege die Maisonne über dem unglücklichen polnischen Lande, aus welchem die Heere des russischen Tyrannen vertrieben worden sind. Wiederum ertönt in ganz Polen die Stimme der Hoffnung (folgt 1½ von der österreichischen Zensur gestrichene Druckzeile), daß die Lösungen des 3. Mai in der freien Nation wieder ausleben werden, daß unser Vaterland in der Familie der europäischen Völker den ihm gebührenden Platz wieder einnehmen wird.

Der Krieg mit Rußland hat drei Viertel Polens vernichtet, hat der Nation auch nicht ein Unglück erspart, und Trümmer und Überreste breiten sich über unser Land im Königreich Polen, in Galizien und in Litauen aus. Teuer haben wir unser Recht auf das Leben erkauft. Um so größer muß das Bewußtsein werden, daß die ganze Nation ihre Kräfte aufbieten und mit festem, unbeugsamem Willen aus der Asche das Vaterland aufrichten muß! (Folgt drei von der österreichischen Zensur gestrichene Druckzeilen). Ihre Häupter erheben werden unsere Brüder im russischen Teilgebiet, selbst wenn das weitere Kriegsgeschick Rußland nicht in seine natürlichen Grenzen zurückdrängen wird, freier aufatmen wird das Großherzogtum Posen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß zwischen dem Königreich Polen und Galizien die vom Zarate errichteten eisernen Grenzpfähle verschwinden und beide Teilgebiete sich in engerer Verbindung zusammenfinden werden.

Polen!

Vor 125 Jahren hat der große Reichstag die Unteilbarkeit unseres Vaterlandes beschlossen, und die Verfassung vom 3. Mai hat der sorgenvollen Seele der Nation das Gefühl der Kraft und Zuversicht eingesüßt. Auch heute, am Jahrestage dieses denkwürdigen Beschlusses, durchdringt sie, wo immer polnische Herzen aufrichtig schlagen, ein einziges Gefühl und verbindet sie ein einziger Wunsch. Inmitten der Niederlagen und des Unglücks müssen wir Seelenstärke und Tatstärke bewahren, mit deren

heldenhaftem Beispiel unsere Legionen voranleuchten. Mögen an diesem Tage die Befürchtungen einer neuen, vielleicht noch schrecklicheren Teilung der polnischen Lande, sei es im Königreich Polen, sei es in Galizien, schwinden, möge auch heute die Zuversicht unsere blutenden Herzen vereinen.

Polen!

Das moskowitzische Halseisen, welches uns das Schicksal der Schlachten von unserem Halse genommen, gehört schon der Vergangenheit an. Und siehe da, nach vielen Jahren feiert die alte Hauptstadt Polens festlich den denkwürdigen Tag des 3. Mai. Möge dieses Fest kein Zähneknirschen stören, möge unser Gedanke aus dem schöpferischen Willen der Vergangenheit schöpferische Kraft für die Zukunft schöpfen.

Es lebe die Erinnerung an die Maiverfassung!
Es lebe das Fest der nationalen Auferstehung! Es lebe ein Polen!

Warschau, den 3. Mai 1916.

Das Nationale Zentralkomitee.

Aus Nr. 124 des Kurjer Warszawski (Warschau)
vom 5. Mai 1916.

Von der Feier des 3. Mai.

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags versammelten sich im Saale der allgemeinen Versammlungen der evangelisch-augsburgischen Gemeinde alle Vertreter der Gemeinde, des Fürsorgeausschusses und der wohlthätigen Institute mit dem Kirchenkollegium an der Spitze. Nach einer herzlichen Ansprache des Pastors Mieczislaus Rüger begaben sich alle auf den Ruf der Kirchenglocken zum Festgottesdienst. Der Geistliche Felix Gloeh hielt die Festpredigt. Kräftig und feierlich klangen die Worte des Kanzelreders, der die Bedeutung der Feier und der Verfassung vom 3. Mai inhaltsvoll zeichnete.

Nach der Andacht folgten große Scharen von Gemeindegliedern ihrer Geistlichkeit und den Mitgliedern des Kollegiums über den Sachsen- und Theaterplatz zur St. Johannes-Kathedrale. Dort war nämlich ein Platz angewiesen, von wo sich der Festzug in Bewegung setzen sollte.

Auf dem Wege nach dem Platz sollte ihnen das Publikum Beifall und begrüßte mit begeisterten Hochrufen diejenigen, die sich an diesem Tage mit der Geistlichkeit und den anderen Vertretern in dem allgemeinen nationalen Festzuge vereinigen sollten.

Auf dem Turme der evangelischen Kirche am Malachowski-Platz verstummten die Glocken lange nicht, und noch lange erscholl und wird erschallen das Echo der Huldigung:

„Ehre dem polnischen Lande, Ehre,
„Ehre unserem Vaterlande!“

Aus Nr. 103 des Dziennik Narodowy (Petrikau)
vom 7. Mai 1916.

Die Nationaldemokratie und die Feier des 3. Mai in Warschau.

Die Nationaldemokraten suchten Liebhaber zur Teilnahme an dem Festzuge mit ihrer Fahne. Da sich deren sechs fanden, war weder die Fahne, noch eine Gruppe der Nationaldemokratie im Festzuge.

In derselben Angelegenheit schreibt der Warschauer Goniec Wieczorny vom 4. d. M.:

Unwahr ist die vom „Kurjer Warszawski“ gebrachte Nachricht, daß sich an dem nationalen Festzuge zu Ehren der Verfassung vom 3. Mai auch eine Gruppe der Nationaldemokratie beteiligt habe. Diese Gruppe hat im Festzuge niemand gesehen, und ihr

Organ, das Zweigroschenblatt, brachte sogar in der heutigen Nummer ein Gedicht, welches die Maiverfassung und ihre Schöpfer verunglimpft.

Aus Nr. 120 des Polak-Katolik (Warschau)
vom 4. Mai 1916.

Die Parteien und das Vaterland.

Wer dem gestrigen Festzuge mit dem Gedanken an die Zukunft zuschaute, mußte trotz der höchsten Freudenstimmung traurig werden bei dem Anblick der im Festzuge marschierenden 15, buchstäblich 15 Parteien.

Es sind dies:

1. Die Partei der realen Politik.
2. Die nationaldemokratische Partei.
3. Die nationale Partei.
4. Die fortschrittliche Vereinigung.
5. Die polnische fortschrittliche Partei.
6. Die Gruppe der nationalen Arbeit.
7. Die Partei der nationalen Radikalen.
8. Der Verband der Patrioten.
9. Die Fraktion der polnischen sozialistischen Partei.
10. Die Volkspartei.
11. Der nationale Arbeiterverband.
12. Der Unabhängigkeitsverband.
13. Der Klub (Kolo) des Großherzogtums Litauen.
14. Die Liga des polnischen Staatswesens.
15. Der nationale Bauernverband.
16. Die jüdische Partei.

Wir fragen, für wen und wozu sind diese Parteien erforderlich?

Einzig und allein die „jüdische Partei“ kann man anerkennen und gelten lassen — alle übrigen beschwören wir im Namen Gottes und des Vaterlandes, sich aufzulösen und sich unter der Losung „Gott und Vaterland“ der einträchtigen, nationalen Arbeit hinzugeben.

Die eine Partei ist die Nation.

Aus Nr. 228 des Goniec (Warschau)
vom 7. Mai 1916.

Nach der Feier.

Der Kriegsturm hat die polnische Frage aufgerollt. Dies hat der Reichskanzler ausdrücklich hervorgehoben. Er sagte weiter, daß diese Frage gelöst werden müsse. Und wenn dies verwirklicht werden soll, ist es angebracht, daß beide Seiten nach derjenigen Richtung Schritte täten, daß die Entscheidung dieser für uns so wichtigen Frage nicht einseitig wäre. Hier gibt es keine Liebe, Sympathie, Schmeichelei, hier ist nur das klare Ziel vor den Augen.

Nicht wir selbst werden über unser Schicksal entscheiden. Dies ist unangenehm, aber ein Zwang. Unsere Vorfahren haben es nicht verstanden, den Staat zu erhalten, die Enkel müssen gewisse aus dieser Tatsache entspringende Folgen tragen. Aber wenn wir nicht wollen, daß unsere Enkel uns gegenüber Ansprüche hätten, wie wir sie gegenüber unseren Vorfahren haben, so müssen wir die Ärmel aufstreifen, das Schmollen einstellen und Polen unter Verhältnissen bauen, unter denen wir uns befinden.

Wir wissen, daß es eine ansehnliche Alique von Personen gibt, welche die Arbeit nach dieser Richtung hin erschweren, indem sie sich von der Arbeit fernhalten, sei es aufrichtig, gewissen Gefühlsregungen nachgebend, sei es hinterlistig, die Augen nach der östlichen Großmacht richtend. Die ersten werden, wenn sie sehen werden, wie Polen aufersteht, mit uns gehen, um die anderen brauchen wir uns nicht zu kümmern. In dem Augenblick, wo sich die Letzten als neue Verräter nach Art derjenigen von Targowica noch mehr erklären werden, wird sie die polnische Allgemeinheit außerhalb des Rahmens des Lebens stellen und unschädlich machen.

Die Feier des 3. Mai ließ uns den tiefen Patriotismus der Massen und ihr ausgesprochenes National-

bewußtsein deutlich fühlen. Dies sind aber Faktoren, die es gestatten, in festerem Zusammenschluß an die Arbeit des Baues des zukünftigen Gebäudes Polen heranzutreten.

Wir verstehen sehr wohl die Schwierigkeiten bei solchen Arbeiten, die den anormalen Verhältnissen entspringen, unter denen wir leben, die der verschiedenartigen Psychologie der polnischen Nation und der Staaten und Völker entspringen, die Polen aus den erdrosselnden Krallen Rußland befreit haben, die der besonderen Kriegspychologie entspringen, die anders bei den Siegern ist, anders bei uns, der Nation, die soviel gelitten hat, die bei niemandem für ihre Bestrebungen jemals Unterstützung fand, die im Gegenteil ständig ausgebeutet wurde. Alles dieses hat in der polnischen Nation eine gewisse übertriebene Empfindlichkeit und einen vielleicht übermäßigen Argwohn erzeugt, der in gewissen entscheidenden Fällen, wenn er zu lange dauern würde, sich für die Sache als schädlich erweisen könnte, für die Sache an die wir alle denken und für die wir mit verschiedenen Mitteln zu arbeiten suchen.

Indessen muß man verstehen, daß sogar Staaten, welche sich im Kampf auf Leben und Tod untereinander befinden, dennoch zur Verständigung gelangen, ja noch mehr, sie schließen häufig nach dem Kriege enge Bündnisse und Verträge. Der Verstand und die Liebe zum Vaterlande weisen ihnen den Weg, auf dem sie bisweilen gegen ihre Gefühlsregung zum Wohle ihrer Vaterländer gehen müssen. Dies heißt nicht, daß wir ein gedankenloses Sichindiearmewerfen wünschten. Nicht darum handelt es sich, sondern um ganz etwas Entgegengesetztes. Nämlich darum, daß in entscheidenden Augenblicken, in Augenblicken, wo sich für irgendwelche zwei Seiten die Möglichkeit bietet, das Interesse für eine glückliche Entwicklung von Völkern und Staaten vorteilhaft zu erledigen, daß, wir wiederholen es, in solchen Augenblicken Reflexbewegungen nicht die Oberhand behalten.

In dem Verhältnis zu den Okkupanten hegten die Polen die eine Besorgnis, daß sie, nachdem sie sich der russischen Bedrückung und der russifikatorischen Bestrebungen entledigt und nach 100 Jahren der Knechtschaft aufgeatmet, germanisierenden Strömungen der Okkupanten unterliegen werden. Kaiser Wilhelm beschloß, gleichsam als ob er diesen Argwohn und die übrigens berechnete übertriebene Empfindlichkeit der Polen verstanden hätte, durch seinen Willen die Eröffnung der Universität und der technischen Hochschule, dieser höchsten polnischen Lehranstalten, deren Besitz für uns seit so vielen Jahren der heißeste Wunsch war. Aus diesen Lehranstalten sollen polnische, polnisch herangebildete Juristen, Lehrer, Ingenieure, hervorgehen, also werden eo ipso in dem Augenblick, wo sie zur Besetzung von Stellen im Lande berufen werden die einschlägigen Ämter ebenfalls polnisch sein müssen.

Trotz der Freude, welche in den Herzen der Polen nach Erlangung der höchsten polnischen Lehranstalten Platz griff, gab es noch genug östliche Raben, welche entgegen der augenscheinlichen Tatsache krächzten. Aber das ist eine im Leben ziemlich gewöhnliche Erscheinung. Diejenigen, welche verspielen, und namentlich diejenigen, die mit Hintergedanken handelten, quittieren nicht gern über das verlorene Spiel und suchen den Gewinn, selbst wenn dies ein Gewinn für die Nation wäre, zu verkleinern.

Wir erhielten dann polnische Gerichte, eine polnische Miliz und einen polnischen Fürsorgetrat, vielleicht, ja sogar sicherlich mit Mängeln und Unzulänglichkeiten behaftet, wie dies bei vorübergehenden Formen immer der Fall ist, was sich aber mit Arbeit und Bemühungen ausgleichen und verbessern läßt.

Auf diese Weise entwickelte sich langsam das Gebiet des sozialen Lebens, die polnischen Vorposten wuchsen,

und trotz gewisser Unzulänglichkeiten im Rahmen des Polentums wurden sie mehr unsere, zeugten sie davon, daß von germanisierenden Gelüsten keine Rede sei.

Endlich trat die Feier des Jahrestages vom 3. Mai ein. Sie kann mehr als andere Dinge als Zeugnis dienen, daß die Okkupanten den Beweis liefern wollen, daß sie an eine Germanisation, daß sie daran, was die seit 100 Jahren gepeinigten polnische Nation am meisten befürchtete, nicht denken.

Kann man sich es denn vorstellen, daß uns die Deutschen, wenn sie uns zu germanisieren beabsichtigen, die Möglichkeit geben würden, in der ganzen deutschen Okkupation den Tag, der für uns ein Gedenktag, der Tag des Strebens nach dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes ist, so groß angelegt, so laut und festlich zu begehen?

Würde man es gestatten, daß in Warschau mehr als 100 Vorträge stattfinden, in denen offen und aufrichtig von den staatlichen Bestrebungen gesprochen wurde? Würde man es erlauben, diese Aspirationen unter den 60 000 Hörern in den Vorträgen zu vergrößern und zu schüren, und dazu noch in der Hauptstadt Polens?

Würde man es erlauben, eine im Königreich Polen und in Warschau nie dagewesene Kundgebung zu veranstalten, welche die Einwohner auf die höchsten Gipfel der Wünsche erhob, ihnen vergegenwärtigte, wer sie waren, würde man dies erlauben, wenn man beabsichtigen würde, uns als Nation zu drangsalieren?

Die Bedeutung der Genehmigung, welche erteilt wurde, besteht darin, daß unter den maßgebenden Faktoren in Berlin an eine Germanisierung Polens nicht gedacht wird, daß nach der Rede des Reichskanzlers Polen erstehen soll.

Gleichzeitig aber hat die Hauptstadt Polens, Warschau, und übrigens auch das ganze Land, denn ich betone, sogar Lodz, dessentwegen man die große Besorgnis hatte, daß es dem Kreis anderer Wünsche angehöre, erhielt ebenfalls die Erlaubnis und feierte diesen Tag, diesen für uns denkwürdigen Tag in sehr festlicher Weise, die Hauptstadt also und das ganze Land haben eine berebete und deutliche Antwort erteilt, wie ihre Herzen schlagen, wie sie die mit der Verfassung vom 3. Mai verknüpften Bestrebungen zu ehren verstehen.

Ruhe und zugleich Begeisterung, Würde und zugleich Kultur und organisatorischer Sinn leuchteten in Warschau in vollem Glanze, den Beweis liefernd, daß wir uns nicht nur zu verschmelzen und zusammenzuschließen verstehen, sondern daß wir auch hervorragende Elemente zu einem kollektiven und selbstständigen Leben besitzen.

Diejenigen, welche sich mit Politik nicht befassen, können nicht verstehen, welch großen, politischen Akt Warschau durch die Kundgebung seines Patriotismus und seiner Aspirationen, dadurch erfüllt hat, daß es voll und ganz seine Verehrung für das Werk vom 3. Mai bezeugte, welches grundsätzlich und hauptsächlich gegen Rußland gerichtet war, gegen unseren Feind seit über 200 Jahren (denn es war dies schon damals, als wir noch unseren eigenen Staat besaßen), schließlich durch sein außerordentliches, europäisches, gesittetes westliches Verhalten in jeder geringsten Einzelheit der Feier und des Umzuges, sie können nicht verstehen, wie es zur Lösung der polnischen Frage viel beigetragen hat. Vergessen wir doch nicht, daß Polen desto mehr Aussichten auf seine Wiederherstellung hat, je mehr organisatorischen Sinn, je mehr Fähigkeiten es besitzt, sich ohne Zwang in strenger Zucht zu halten, je größer sich die Konsolidierung der Gefühle und Bestrebungen erweisen wird. Auch die Sozialdemokraten, die Juden und mit einander entzweite Parteien, die an diesem Festtage in geschlossenen Reihen Schulter an Schulter gingen, haben der Sache einen großen Dienst erwiesen.

Ich bin nicht so eingebildet, Warschau Belobigungen erteilen zu wollen, sondern ich bemerke dies nur aus publizistischer und politischer Pflicht. Möchten wir doch nur auch an die weitere Arbeit in mehr geschlossenen Reihen herangehen, als bisher.

Warschau hat am 3. Mai eine bessere und beredtere Erklärung abgegeben, als diejenigen Erklärungen, die von Zeit zu Zeit in unserer Stadt auftauchten.

Ich schließe, indem ich die Tatsache feststelle, daß die Genehmigung zu der Feier nicht nur von einem Schwinden und Nichtbestehen germanisierender Bestrebungen unter den maßgebenden Faktoren, sondern im Gegenteil von dem Wunsche zeugt, der polnischen Nation die Entwicklung der Bestrebungen, welche das Alpha und Omega der Verfassung vom 3. Mai sind, zu ermöglichen.

Die polnische Frage wurde auf diese Weise nicht nur in Berlin durch die Rede des Reichskanzlers, sondern auch in Warschau, aufgerollt. Die Feststellung dieser Tatsache aber ist der beste und stärkste Ausdruck des Dankes seitens derjenigen, die sich über die Wichtigkeit der Feier, über die Wichtigkeit dieses Akts, über den Wert aller mittelbaren Stufen, welche die polnische Sache nach oben führen, Rechenschaft ablegen.

Siegismund Mackowiecki.

Aus Nr. 105 des Postep (Posen)
vom 7. Mai 1916.

Prolog

verfaßt für die Warschauer Theater zum 3. Mai 1916
als zum 125. Jahrestage der Verfassung.

Fürwahr ein wunderbares Chaos weht in meiner Seele,
irgend welche Stürme, Beschwörungen und Getöse..
Ich, der ich Tag für Tag mir und euch
ersonnene Lügen vorspiele,
habe heute aus den wogenden Straßen Warschaus
eine Gefühlspende, Blumenduft, Viederschall gebracht.
Erwacht ist das Herz der Stadt wie eine Glocke.

Der Übermacht entrisßen
erwachte aus langem Schlaf
eine gewisse alte Kraft.
Zum Troste dem Verrat und dem Bösen
ist Polen geboren.

Ist das ein Traum?

Am Königschloß herrscht noch Stille,
noch erblühten auf den Terrassen die Bäume nicht,
noch bröckelt von den Türmen der Putz herab,
der erwachte Adler flattert nicht in den Standarten,
und doch erfüllte heute das Ohr
der Frühlingslieder rauschender Erguß.
Dir dünkt, du hörtest feurigen Donner der Kanonen,
Pferdegetrappel, der Säbel scharfes Säusen.

Landsleute!

Das große Fest des Tages begehen wir,
an welchem die Kette der Knechtschaft durchschnitten
wurde.

In einem einzigen Worte ist heute für uns alles
enthalten.

Nicht das, was gestern, nicht das, was Brauch war,
denn steht dort die purpurne Morgenröte!
War es jemals goldener in diesem Lande
als heute, wo wir eben den erhellten Ruhm
von neuem in den flammenden Busen aufnehmen,
uns die Kunde vom 3. Mai zureichend?

Gab es ungeachtet des Flors, in den uns das
Geschick wand,
ungeachtet der Ketten, in die es uns geschmiedet hatte,
jemals einen Afford, der uns so erfreute,
jemals einen Afford, der uns so Genesung gebracht hätte?
Sind die in den Sturmwinden zerstreuten Fackeln

durch nichts zerrissen zusammengekommen,
sind die Tausende, die wir heute zählen,
die Tausende von Menschen, die das Gleiche fühlen,
nicht wie die Zimmerleute, die eine Brücke bauen
und einig den gemeinsamen Weg wählen?

In jener fernen, durch Ruhm ausgezeichneten Zeit,
als die Glocken der Kathedrale läuteten,
wie fröhlich und choralartig
war da der Ton der besten Kräfte des Freistaates.
Wie hob sich da auf die höchsten Gipfel
der heftige Orkan des Herzens und des Verstandes.

In jener fernen, Zeit, wo der König zugestand,
in jener fernen Zeit, wo das Volk Rechte forderte,
da blickte nur noch der Runkator sich um,
da rechnete nur noch der Schacherer,
da stiegen die dem Joche entwundenen Geschicke
erhaben dem Frühling entgegen,
denn man verstand die Zukunft in der Weise,
daß wir stark sein werden, wenn die Vergangenheit
siegen wird.

Wir sehen klar, wie Sonnendinge machtvoll dauern,
wir sehen schlagend, wie ein gesunder Gedanke durch
Generationen blüht,
und wie das Kleinliche in die Vergessenheit sich neigt,
wir sehen klar, daß, wenn auch die Geschicke trügen,
wenn auch ganze Nationen auf Irrwege gerieten,
sich schließlich das Recht bewahrheitet, die Hoffnungen
sich stärken.
Fallen kann der Schwache, verkommen nur der
Nichtswürdige.

(Es folgen vier Zeilen, die in allen erreichbaren
Stücken der vorliegenden Nummer des Postep so
verdruckt waren, daß ihr Sinn sich nicht aufklären ließ.
Dann heißt es weiter:)

Nicht darum haben eisenfeste Heerführer
in verzweifelten Kämpfen ihr Blut vergossen,
damit die zurückkehrenden tausendköpfigen Reihen
ihren einzigen Weg nicht wiederfinden
in die unvergessenen heiligen Schwellen des Landes,
in die unvergleichlichen goldenen Ährenfelder!
O, du polnische Ehre, bleibe uns ewig!

Und die Stunde sei uns ewig unvergesslich,
wenn wir die Augen in die trübe Vergangenheit
wenden,
die glänzende Stunde des Morgen begrüßen.

Bożysław Mieszczyński.

Aus Nr. 126 der Deutschen Warschauer Zeitung
vom 7. Mai 1916.

Die polnische Presse zur Feier des 3. Mai.

Die erste Mitteilung über eine bevorstehende Feier
des 3. Mai brachte in Nr. 114 vom 25. April der „Kurjer
Warszawski“ in folgender Fassung:

„Majfeier.“

Der 3. Mai naht. Durch lange Jahre war der
3. Mai, der den Jahrestag eines der schönsten Blätter
unserer Geschichte bildet, der Tag der Eidesleistung auf
die neue Verfassung durch König Stanislaus August
und die Abgeordneten im Landtagsjaale des königlichen
Schlosses im Jahre 1791, mit vermehrten Verhaftungen
in der Hauptstadt verbunden. In den ersten Maitagen
drängte sich in Warschau die stille Frage: Wen hat man
verhaftet? in fast allen Häusern auf die Zunge. Die
Schul- und Universitätsjugend und mit ihr diejenigen
aus der Intelligenz, die in der ruhigsten Form den
Kindern und der Jugend den denkwürdigen Konsti-
tutionsbeschluß in Erinnerung rufen wollten, füllten
die Kasematten der Zitadelle und die Gefängnisse.
Mit Angst begrüßte man denn auch die ersten Maitage

in Warschau. Die Verhältnisse haben sich indes geändert. Der denkwürdige Tag wird feierlich, allgemein begangen werden. Es hat sich ein Komitee zusammengetan, das seit einer Woche am Programm der Feierlichkeit arbeitet. Zur Teilnahme wurden fast hundert soziale, wissenschaftliche und politische Organisationen ohne Unterschied der Farbe eingeladen."

Anderer Warschauer Blätter, wie „Nowa Gazeta“ und „Kurjer Polski“ wiesen in ähnlicher Weise auf den Unterschied zwischen einst und jetzt hin. Der „Kurjer Polski“ hob gelegentlich auch als interessant die Tatsache hervor, daß der gewesene Dumaabgeordnete M. Lempicki gerade zum Vorsitzenden des Komitees zur Feier des 3. Mai gewählt worden war, als das Petersburger Kolo Polskie erneut feststellen ließ, daß er bereits seit September vorigen Jahres nicht mehr als zum Kolo gehörig betrachtet werde.

„G o d z i n a P o l s k i“ (Lodz) besprach in ihrer Festnummer (123) zunächst kurz den Versuch, durch die Konstitution Polen zu retten, erwähnte das Vergebliche dieses Versuches und die Leidensgeschichte Polens unter russischer Herrschaft. Dann hieß es weiter: „Und wie der drängt sich das Volk in den Gotteshäusern, wieder sendet es Dankgebete zum Throne des Allerböchsten. Den Momenten, die eine Wiedergeburt ankündigten, wendet es seine Gedanken zu, nicht mehr in der Stille, nicht mehr im engen Kämmerlein des Herzens, sondern frei und offen. Heute kann es das tun, es droht ihm keine Strafe dafür, daß es die große Kraftaufbietung des Volkes ehren will, die Äußerung seiner Gefühle hindert weder der Kantschu des Kosaken, noch der Säbel des russischen Gendarmen... Ein heller Tag bricht für die polnische Nation an. Aus der Niederlage des Bedrückten erwächst eine neue Zukunft für den Bedrückten. Es belebt sich der Geist, der in Mißgeschick und Unglück nicht sterben konnte, und ersteht zu neuem Leben. Und wie damals, vor 125 Jahren, sammelt sich das Volk unter den Flügeln des Adlers, um das wiedergeborene Polen zu begrüßen. Die Jahre des Ungemachs und des Leidens vermochten nicht den verborgen in unserer Brust glimmenden Funken auszulöschen, das Volk verlor nicht sein Selbstbewußtsein, und in dem Augenblick, da der Feind von unserer Erde wich, entbrannte der Funke in heller großer Flamme. Unsere Augen und Gedanken wenden sich heute der Vergangenheit zu, den erhabenen Augenblicken, in denen das Volk sich zu dem gemeinsamen Ziel der Wiedergeburt des Vaterlandes einigte. Aus der Erinnerung an diesen großen Moment schöpfen wir Kraft für den neuen Weg, den wir zu gehen haben, in einem Gedanken, der alle Polen verbindet, in dem Gedanken an die Zukunft des Vaterlandes.“

Und die Glocken klingen...

Und das Volk sendet Gebete um die Freiheit empor!...

„Gazeta Lodzka“ (Nr. 121) schrieb in ihrem Festartikel u. a.: „Wir feiern den Jahrestag in dem Vertrauen, in der unerschütterlichen Gewißheit, daß die 125 jährige Knechtschaft die Zeit unserer Strafe abgeschlossen hat, die ein verhängnisvolles Geschick uns zuteil werden ließ, die die Nemesis der Geschichte über Polen kommen ließ aus Rache dafür, daß wir nicht verstanden hatten, unsere alte Freiheit zu würdigen, eine Freiheit, wie sie kein Volk je besaß. Heute kennen wir ihren Wert, denn vom Unglück gebeugt, ergößten wir uns im Gedanken an sie, weil wir wie unser Lehrer Adam (Mickiewicz) sagte, unsere teuersten Schätze erst dann zu würdigen, wissen, wenn wir sie verloren haben. Wir machten den 3. Mai zu einem Nationalfeste, denn wir ehren in ihm nicht nur den Jahrestag eines großen staatsrechtlichen Aktes, nicht nur das Andenken an unsere schönen Vorfälle, sondern wir ehren in ihm unser dauerndes

Streben nach Freiheit und eine in der Tiefe unserer Seele lebende Überzeugung, daß Polen noch nicht verloren ist... Leuchtet für uns eine Morgenröte, soll wieder die goldene Sonne der Freiheit aufgehen? Wir fühlen uns stark genug, hinreichend gewandelt durch das Mißgeschick eines Jahrhunderts, fühlen uns imstande, das durch Unachtsamkeit verlorene Kleinod zu würdigen, wir fühlen uns würdig, ohne Scham und mit erhobener Stirn der Zukunft frei ins Antlitz zu schauen. Aus jeder Brust auf polnischer Erde, aus der Tiefe mißhandelter edler Seelen ringt sich los der mächtige überwältigende Ruf: „Das Vaterland, die Freiheit gib uns wieder, o Herr!“

Der Czestochauer „Dziennik Polski“ (Nr. 120) forderte auf zur Einigkeit im Hinblick auf ein Ziel, Polens Entwicklung, Ehre und Glück: „An diesem großen Tage sind Rassen- und religiöse Gegensätzlichkeiten verschwunden. Alle Bürger des Landes beileben sich, dem Andenken derer zu huldigen, die in einem für das Vaterland kritischen Augenblick seinen guten Namen in der Geschichte der Menschlichkeit retteten. Möge man auch in Zukunft immer nur an das denken, was uns eint, nicht an das, was uns trennt! Geloben wir uns das heute, am Mai-gedächtnistage.“

Ähnlich schrieb die „Gazeta Czysta“ (Nr. 100) zum Schluß ihres „Fest der Einigkeit“ über-schriebenen Artikels: „Heute, am 125. Jahrestage der Konstitution, reichen wir uns die Hände zur Eintracht, zu gegenseitiger Liebe, zur Einigung. Eine Umarmung, ein Herz und eine Seele. Ein Auferstehen der Liebe und Einheit, eine Wiedergeburt des Geistes und der Sitten verlangt das „Heute“, und das „Morgen“ wird besser sein!“

Die in Sosnowice erscheinende „Iskra“ (Nr. 110) erinnerte an Wypianskis Wort, die Polen suchten deshalb gern zu demonstrieren, weil sie fühlten, daß die Nation sich zugrunde gerichtet habe, und setzte auseinander, was notwendig sei, um diesen Vorwurf zu entkräften: „Aber dazu ist notwendig, daß wir alle das Gleiche wollen. Daß uns nicht anziehe die farbige Form der gemeinsamen Manifestation, sondern daß uns bis ins Tiefste erschüttere ihr Inhalt. Daß wir auf dem Altar des Vaterlandes alles niederlegen, was uns aus der anarchistischen Adelswillkür, aus selbstherrlichem Ehrgeiz, von dem goldenen Gürtel und dem roten Oberrock noch übrig geblieben ist — daß wir endlich das Vaterland lieben lernen, nicht weil es uns Privilegien gegeben hat, sondern nur seiner selbst willen, zu seinem Wohl und Ruhm, daß wir das Volk nicht in der Partei, nicht in der Alique lieben, sondern in jedem Bürger des Landes.“

Soweit die Gedanken und Mahnungen zum Tage der Feier. Daran anschließend geben wir einiges aus den Stimmungen und Betrachtungen in den Rückblicken auf die Feier wieder:

Der „Kurjer Warszawski“ schickte der Beschreibung des Festzuges in Nr. 123 vom 4. Mai folgende Zeilen voraus: „Aus der Altstadt, wo er wie in seinem königlichen Nest geruht, schwang sich gestern am frühen Morgen, gebadet in den Sonnenstrahlen des 3. Mai, der weiße Adler auf... Er schlug mit den schneeweißen Flügeln, breitete sie aus und flog dahin über die Straßen Warschaws.“

Überall war er zu sehen... Er ward größer vor unseren Augen, tauchte empor über Grün und Blumen. Zeigte sich auf den Firsten der Häuser, senkte sich dann wieder und schien durch die Fenster in das Innere unserer Wohnstätten hineinzuschauen, als wollte er sehen, was in den polnischen Familien während der langen Zeit der Trennung geschah.

Mit zitterndem Herzen und Freudentränen grüßte man ihn. Und ringsum erscholl die Hymne: „Boże coś Polskę“, die sich harmonisch mit anderen Liedern: mit der „Warszawianka“ und dem Dąbrowski-Marsch „Jeszcze Polska nie zginęła“ vereinigte.

Und Fahnen mit Adlern führten das Volk Warschaus, geeint in einem Denken und Fühlen, das unter der Fahne des Vaterlandes konföderierte Volk.

Der weiße Adler lenkte gestern durch Warschau und über die Mauern der Hauptstadt hinaus alle Stände.“

Von der Feierlichkeit der Enthüllung einer Gedächtnistafel im Botanischen Garten im Beisein der Vertretung der Hochschulen, der akademischen Jugend usw., sei folgende Einzelheit erwähnt: Domherr Słagowski legte seiner Ansprache die Worte Johannes 11, 43 zugrunde: Lazarus, komm hervor aus dem Grabe. Auf diese Worte nahm er im Verlauf der Rede also Bezug: „Ach, und nicht ohne Grund, fiel unserer Universität die Aufgabe zu, dieses Kreuz und diese Tat, die uns eine bessere Zukunft verheißt, auf den denkwürdigen Ruinen aufzustellen, denn zu ihr jagte man zuerst: „Lazarus, komm heraus aus dem Grabe“.

Dem „Goniec“ (Nr. 222 vom 4. Mai) erschien das prächtige Wetter, von dem die Feier begünstigt war, wie ein Zeichen des Himmels, wie eine gute Vorbedeutung: Gehe Gott, daß der gestrige Tag und der ganze Verlauf der Feier, so ernst, so friedlich und voll erhabener Stimmung, eine solche gute Vorbedeutung war, eine Einleitung zu ähnlichen Festlichkeiten in nicht ferner Zukunft, zu noch freudigeren, weil endlich das lange gefühlte Sehnen und Verlangen stillenden.“

Das gleiche Blatt hob in Nr. 223 als bemerkenswert die auch von anderer Seite festgestellte Einigkeit aller Bekenntnisse in ihrer Teilnahme an der Feier hervor. Besonders erfreut zeigte es sich auch über die Beteiligung der P. P. S. (Polnisch-sozialistischen Partei).

„Kurjer Polski“ (Nr. 123, 4. Mai) äußerte sich, wie übrigens auch andere Blätter, erfreut über das treffliche Gelingen des Zuges und der ganzen Feier, ein Gelingen, das ja auch um so sicherer zu erwarten gewesen sei, als man zum ersten Mal die nötige Zeit und die Möglichkeit zu entsprechenden Vorbereitungen gehabt habe: „Wir haben würdig das große Nationalfest verlebt. Vor kompetenten Zeugen haben wir in schwieriger Aufgabe ein glänzendes Examen abgelegt. Und harmonisch erklang das polnische Lied des Glaubens und der Zuversicht, dem soviel Beifallklatschen und Beifallrufen während des Zuges auf den Straßen Warschaus zuteil wurde, von lebendiger Wahrheit.“

„Nowa Gazeta“ (Nr. 204 vom 4. Mai) feierte die organisatorischen Fähigkeiten Warschaus, die sich als außergewöhnlich erwiesen hätten und eine der Grundlagen gesunden, normalen sozialen Lebens seien: „So finden wir denn nicht nur bei Festlichkeiten und Veranstaltungen, sondern auch bei der Gestaltung neuer Formen des nationalen Lebens in dieser Fähigkeit unsere größte Stütze und die Gewähr der Dauer der neuen Einrichtungen und des ganzen Baues der Zukunft Polens. Die Fähigkeit, Massen zu organisieren, ist einer der untrüglichen Beweise dafür, daß wir uns selbst zu regieren verstehen.“ Weiter freute sich das Blatt noch des in fast hundert Vorlesungen bewiesenen Wissensdurstes der Massen und des sonnigen Bildes von Kraft, Gesundheit und Disziplin, das die Jugend dargeboten habe. Als

charakteristisch für das patriotische Empfinden der Jugend wird folgende Szene verzeichnet: „Vor dem Mickiewicz-Denkmal senkten sich alle Fahnen, aber einige Duzend Schritte weiter, beim Vorbeimarsch am Denkmal des moskowitzischen Statrapen Pasiewicz, bedeckten alle Gruppen des Zuges, ohne jedes Zeichen und Signal, instinktiv die Häupter. Eine so elementare Würdigung findet in den polnischen Massen die verbrecherische Rolle Rußlands in Polen.“

„Kurjer Polski“ brachte in Nr. 122 vom 3. Mai einen Artikel: „Die Feier des 3. Mai und Rußland“, in dem dargelegt wurde, daß Rußland diese Feier gerade dadurch, daß es sie verbot, zu einer antirussischen Kundgebung gestempelt habe: „Wenn daher heute der Tschinownik dieses Verbot nicht wiederholen kann und Polen den bisher nur im Herzen gefeierten Tag öffentlich feiert, so muß die russische Regierung sich selbst Schuld daran zuschreiben, daß die Feier ganz von selbst zu einer gegen sie gerichteten Manifestation wird. „Du kannst es nicht verhindern,“ ruft ihm der feierliche Jubiläumzug zu. „Wärsst du hier, Tschinownik, so müßten wir auch weiterhin die Gefühle verbergen, die du mit Füßen tratest, die du nicht zu zeigen erlaubtest. Du bist nicht mehr da, also können wir uns aussprechen und Ausdruck verleihen der lange verheimlichten Wahrheit.“

In diesem Zusammenhang sei nach dem „Kurjer Polski“ (Nr. 123) folgende Szene erwähnt: In der Allee lenkt die Dekoration eines Balkons allgemeine Aufmerksamkeit auf sich: Auf einem Teppich aus dem Fell eines weißen Bären ein Schild mit einem Adler: Seht, meine Herrschaften, wie Fortunas Rad sich dreht: „Der weiße Adler fährt auf dem weißen Bären.“

„Polak Katolik“ (Nr. 120, 4. Mai) will den allgemeinen Eindruck nicht beschreiben: Obgleich er stark war, vermischt ihn fast sofort das alltägliche Kriegsleben, und auch weiterhin leuchtet uns lediglich ein Hoffen wider alle Hoffnung, das wir in Gottes und unserer Königin, der allerheiligsten Jungfrau Maria, Hand legen.“

Dem „Polak Katolik“ mißfiel die große Zahl der politischen Parteien, die im Zuge aufmarschierten. Er zählte deren sechzehn auf und fragte: wem und wozu sie nötig seien. Sie möchten sich auflösen und an einträchtige nationale Arbeit gehen unter der Devise: „Gott und Vaterland. Eine Partei ist das Volk.“

„Godyna Polski“ zog aus der Tatsache der Veranstaltung der Feier eine bemerkenswerte Konsequenz. In Nr. 124 vom 4. Mai brachte sie eine Rückschau unter der Überschrift: „Jenseits des Rubikon“. Rußland werde, so wird da u. a. gesagt, das Verhalten der Polen als illoyal ansehen, und auch der naivste unter ihnen könne nicht darüber im Zweifel sein, daß ihnen dafür die vom Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch versprochenen Wohltaten vorenthalten würden, wenn das Erweisen oder Vorenthalten von Wohltaten in der Macht der russischen Wohltäter läge: „Indem es in diesem feierlichen Zuge in den ihm bekannten Straßen seiner Städte und Städtchen mitging, hat Polen den Rubikon überschritten und muß sich fagen, daß der Würfel gefallen ist und daß seine Front sich entschieden und einmütig gegen Rußland gewandt hat, von dem es heute höchstens den Wiederaufbau der — Zitadelle erwarten könnte.“

Aus Nr. 121 des Dziennik Polski (Gzenstochau)
vom 4. Mai 1916.

Die Feier des 3. Mai.

Wir erlebten gestern einen jener herrlichen Tage, die sich in der Geschichte der für uns erwachenden Morgendämmerung mit goldenen Lettern einzeichnen werden. Wir erlebten einen Tag, an den sich die Älteren bis zu ihrem Lebensende erinnern und von dem die Jüngeren ihren Kindern und Enkeln erzählen werden.

Denn in der Tat wunderbar war der gestrige Tag! Zum ersten Mal, seit 125 Jahren war es uns vergönnt, aus der Finsternis der russischen Verbote und Repressalien emporzusteigen und aus voller Brust zu atmen. Zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren erlangte der weiße Adler, wenn auch nur für kurze Zeit, seine bürgerlichen Rechte wieder.

Durch die lange Sklaverei und den geschichtlichen Kataklysmus der letzten Jahre abgeplagt, griffen wir trotzdem in der Hoffnung und mit dem Glauben an das Morgen zu den Fahnen, um zu dokumentieren, daß trotz der schwersten Prüfungen der Geist der Nation, welche leben will, nicht erloschen ist.

Es flatterten die Fahnen im Winde bis vor den Thron Gottes.

Es klangen die Glocken in den Kirchen und aus unseren Kehlen erscholl, gleich der Vogelschar im Frühling, das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren“.

Noch ist Polen nicht verloren, solange wir leben. Noch ist es nicht verloren, solange die polnischen Mütter mit ihrer Brust ihre Kinder stillen und solange das Kreuz am Scheidewege seine Arme über die Mühsale des Landmannes ausstreckt. Noch ist es nicht verloren, solange die Sonnenstrahlen die Weizenfelder der Urenkel der Piasten bescheinen und die polnische Sprache Triumphe inmitten ihrer Söhne dieses Landes feiert!

Wir erlebten gestern einen wunderbaren Tag. Alle Stände, Schulter an Schulter, rückten in bunten Reihen vor die Stufen der Königin der Krone Polens, um diese Wahrheit zu dokumentieren, um ein besseres Los zu erbitten und um den Schöpfern unserer größten Tat, der Konstitution des 3. Mai, ihre Ehrerbietung darzubringen.

Zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren hatten wir Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß die Unterschiede in der Überzeugung und in der Religion nur ein äußeres Gewand darstellen.

(Es folgt eine ausführliche Schilderung der am 3. Mai in Gzenstochau stattgefundenen Feierlichkeiten.)

Aus Nr. 122 der Gazeta Lodzka (Lodz)
vom 4. Mai 1916.

Die Feier des 3. Mai.

Wenn wir uns in Gedanken in die Zeit vor 125 Jahren zurückversetzen und uns den Tag gegenwärtigen, an welchem die achtbarsten Bürger des Landes mit dem König Stanislaus August an der Spitze in feierlichem Zuge aus den alten Mauern der St. Johannes-Kathedrale durch die Krafauer Vorstadt nach dem damals genannten Kalvarien-Berge schritten, wo zum Andenken an die Beschließung der Konstitution des 3. Mai, eine Kirche zu errichten beschlossen und zu diesem Zweck ein Grundstein, in welchem der mit den Unterschriften des Königs, der Senatoren und der Abgeordneten versehene Konstitutionsakt enthalten war, gelegt wurde, dann empfinden wir den teuren, unvergessenen und für das ganze polnische Volk denkwürdigen Augenblick, welchen an diesem Tage unsere Urväter erlebten.

Leider ist dieser für uns ehrenvolle gesetzgebende Akt nicht in die Tat umgesetzt worden, die in den

chaotischen Abgrund herabsinkende Republik konnte nicht mehr gerettet werden.

Es halfen weder die Bestrebungen der Patrioten und ihre heldenhaften Opfer, noch die Handvoll der Konföderierten von Bar.

Die Verblendung der Magnaten einerseits und die Bestechlichkeit andererseits schufen im Lande eine russenfreundliche Partei, die in der nichtswürdigen Konföderation zu Targowica zusammentrat und Katharina II. um Hilfe anrief.

Um das Maß voll zu machen, verriet der König sein Volk, brach den Schwur und trat, dem Befehl der Kaiserin gehorchend, der Konföderation von Targowica bei.

Die um die Unabhängigkeit des Vaterlands kämpfenden Patrioten mußten der Übermacht des Feindes unterliegen.

Seit dieser Zeit beginnt ein in der Geschichte beispielloser Zeitabschnitt der Verfolgungen unseres Volkes und seiner heldenhaften Kämpfe um die Unabhängigkeit.

Leben wir heute nicht in ähnlichen politischen Verhältnissen?

Haben wir auch heute nicht Versöhnler und Russenfreunde gleich jenen Anhängern der Konföderation von Targowica und verständige Bürger, die, wie die Konföderierten von Bar den einzigen Weg, um das Vaterland zu befreien, in einem Waffenkampfe bis zum äußersten mit demjenigen erblicken, der uns bedrückte, der die Traktate brach, die gegebenen Versprechungen nicht hielt und sich die Vernichtung der polnischen Seelen als Ziel steckte?

Aber weder Galgen und Rasematten, noch die sibirischen Eisfelder vermochten den Geist zu brechen. Ein Beweis hierfür war der gestrige Jahrestag der Konstitution des 3. Mai.

Und dennoch hat man 125 Jahre warten müssen, damit erst das 5. Geschlecht diesen in unserer Geschichte so feierlichen Tag erleben konnte.

Welche Gefühle unsere Seelen am gestrigen Tage erfüllten, darüber wollen wir nicht schreiben. Wir wissen nur, daß, als wir auf die vom Alter gebeugten Veteranen, jene Märtyrer aus dem Jahre 1863 blickten, tiefer Schmerz und Verehrung unsere Herzen erfüllten, und als wir den Gesang: „So helfe uns Gott“ vernahmen oder davon hörten, wie Kosciuszko auf dem Krafauer Marktplatz den Schwur leistete, uns eine merkwürdige Nührung überkam und uns Tränen des Muts und des Glücks in die Augen traten.

Ja! Gestern erlebten wir wieder einen Tag, der nicht nur aus unserem Gedächtnis, sondern auch aus der Geschichte des Volkes niemals gestrichen werden kann.

Aus Nr. 120 des Nowy Kurjer Łódzki (Lodz)
vom 3. Mai 1916.

.... Heute am Vorabend eines neuen Morgens ist die Konstitution des 3. Mai für uns von besonderer Bedeutung! Es besteht eine merkwürdige Ähnlichkeit zwischen der Zeit vor 100 Jahren und dem gegenwärtigen Augenblick.

Möge mithin der gesunde patriotische Gedanke, der den Geist der ehrwürdigen Schöpfer der Konstitution umstrahlte, die Dämmerung beseitigen, die heute noch über unserem nationalen Leben schwebt. Mögen die Warnungen und Lofungen, die das Gesetz vom 3. Mai enthielt, für uns zu einer nationalen Pflicht in dem gegenwärtigen Augenblick werden.

Ehren wir den Festtag des 3. Mai, diesen für uns hellsten und freudigsten nationalen Jahrestag.

Möge er uns, wie die Sonne, am Firmament Polens leuchten, bis ihn eine mächtigere Sonne verdunkelt.....

Aus Nr. 99 des Dziennik Narodowy (Petrikau)
vom 1. Mai 1916.

Betrifft die Feier des 3. Mai.

Im letzten Augenblick vor Schluß der Nummer erhielten wir vom k. u. k. Kreiskommando folgendes Schreiben:

K. u. k. Kreiskommando in Piotrków.
Nr.-Ref. 27. J. K.

An

die geehrte Redaktion des „Dziennik Narodowy“
in Petrikau.

Piotrków, den 29. April 1916.

Unter Beziehung auf den in Nr. 93 des „Dziennik Narodowy“ vom 22. April d. Js. veröffentlichten Aufruf des Komitees zur Feier des Jahrestags der Verfassung vom 3. Mai wolle die geehrte Redaktion in der nächsten Nummer folgende Notiz aufnehmen: Die Verwaltung des Generalgouvernements in Lublin hat eine feierliche Begehung des Jahrestags der Verfassung vom 3. Mai genehmigt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sich diese Feier nur auf einen ruhigen Kirchgang bzw. auf einen Gang in die öffentlichen Lokale, in denen die Feier stattfinden soll, beschränken kann.

gez. Schneider, Oberstleutnant.

Wie die einschlägigen polnischen Blätter berichten, ist nachträglich im Generalgouvernement Lublin die Feier in breiterem Rahmen gestattet worden. (Anm. des Übersetzers.)

Aus Nr. 106 des Dziennik Kujawski (Hohenfalsa)
vom 9. Mai 1916.

Der 3. Mai im Königreich Polen.

Schon in unseren Telegrammen berichteten wir, daß zusammen mit Warschau auch das ganze Königreich Polen diesen Gedenktag feierlich begangen hat, und zwar umso feierlicher, als es zum ersten Male nach vielen Jahren des Schweigens geschah.

Zu klein sind die Spalten unseres Blattes, um hier alle aus dem Königreich Polen über den Verlauf der Feier eingegangenen Berichte wiederzugeben. Wir beschränken uns lediglich auf eine genauere Schilderung des Verlaufs der Festlichkeiten in Warschau, die die Gefühle ganz Polens symbolisieren.

Warschau stand an diesem Tage unter dem Zeichen des weißen Adlers. Die Fenster, Balkone und Geschäfte schmückten weiß-rote Fahnen und auf diesen prangte ein und dasselbe nationale Zeichen.

Die Volksgefamtheit beging diesen feierlichen Tag mit Ernst und Würde. Man darf nicht vergessen, daß bis 300 000 Personen an dem Umzug teilnahmen und daß die Zahl der Zuschauer mindestens ebensoviel betrug. Und trotz dieser riesigen Massen, die namentlich in Kriegszeiten sehr empfindlich sind, ist kein Fall vorgekommen, der die Feierlichkeiten hätte trüben können. Diese Tatsache ist der beste Beweis für das Organisationstalent der dortigen Volksgefamtheit, sobald ihr hierfür entsprechende Möglichkeiten gegeben werden. Wir schreiben in unserem, dem Jahrestage des 3. Mai gewidmeten Artikel, daß wir in den Gefühlsstundgebungen unserer Brüder in Gedanken ideellen Anteil nehmen. Mit herzlichster Freude stellen wir nunmehr den feierlichen und ernsten Verlauf dieses Tages auf polnischem Boden und insbesondere in Warschau fest. Diese Tatsache möchten wir als ein gutes Vorzeichen dafür ansehen, daß die Rundgebung der nationalen Gefühle nicht nur ein eitles Demonstrationsmittel, sondern ein Echo der nationalen Empfindungen waren, ein Echo derjenigen Empfindungen, die in unseren Herzen

vibrieren, um den gegenwärtigen Augenblick mit Würde zu überdauern und abzuwarten, was uns die Zukunft bringen wird. (Folgt eine eingehende Schilderung der Feierlichkeiten in Warschau).

Aus Nr. 108 des „Dziennik Berliński“ (Berlin)
vom 11. Mai 1916.

Der 3. Mai im Königreich Polen

In feierlicher Weise beging in diesem Jahre das ganze Königreich Polen den denkwürdigen Jahrestag der Konstitution des 3. Mai. Die Feierlichkeiten, die fast in allen größeren Städten mit Warschau an der Spitze veranstaltet wurden, trugen überall, wie dies aus den Berichten hervorgeht, den Charakter einer imposanten, elementaren und nationalen Manifestation, die bei den nach Hunderttausenden zählenden Teilnehmern und Zuschauern einen unvergeßlichen Eindruck hinterließen und im ganzen Lande und weit über seine Grenzen hinaus in allen, durch gemeinsame Gefühle vereinigten polnischen Herzen einen lebhaften Widerhall fanden.

Zu eng sind die Spalten unseres Blattes, um an dieser Stelle über alle die Festlichkeiten, die am 3. Mai im Königreich Polen stattgefunden haben, zu berichten. Wir begnügen uns deshalb mit der Feststellung, daß in ähnlicher Weise wie in Warschau, der nationale Jahrestag auch in Lodz, Czestochau, Sosnowice, Dombrowa, Radom, Petrikau, Lublin und in zahlreichen anderen kleineren Städten begangen wurde. Das Programm des Tages war überall fast dasselbe: feierlicher Gottesdienst für das Wohlergehen des Vaterlandes — und zwar nicht nur in den katholischen Kathedralen und evangelischen Kirchen, sondern auch in den Synagogen —, nationale Feiern in den Schulen, Vorträge und Vorlesungen über die Bedeutung des Tages in zahlreichen Versammlungen für die breiten Schichten der Bevölkerung, Theatervorstellungen und Konzerte und endlich Festzüge durch die mit Fahnen, nationalen Emblemen, Teppichen und Blumen festlich geschmückten Straßen. An diesen Festzügen, die den Höhepunkt der Feiern bildeten, (lediglich in Petrikau unterjagte die österreichische Ortskommandantur den öffentlichen Umzug) beteiligten sich: die Geistlichkeit, alle städtischen Organisationen, die Innungen mit ihren Fahnen, die Schulen mit Musikkapellen, und unübersehbare Menschenmassen, die patriotische Lieder sangen. Die Zahl der Teilnehmer an dem Warschauer Umzug schätzen die dortigen Blätter auf über ¼ Million. Der Zug bewegte sich vor den Augen der Zuschauer fast 3 Stunden lang. An dem Umzug in Lodz nahmen ungefähr 50 000 Personen teil. Die Zahl der Teilnehmer in den anderen Städten betrug je einige Hunderttausend. Die Ruhe und Ordnung, für die die Bürgerwehr sorgte, wurde durch nichts getrübt. Es herrschte eine entsprechend der Größe des Augenblicks gehobene und würdige Stimmung.

Soviel die äußere Seite der Festlichkeiten, die durch ihre Pracht zweifellos alle Erwartungen übertrafen. Das was den Festlichkeiten besondere Bedeutung und wirklichen Wert verlieh, waren nicht die nationalen Lieder, die zum ersten Male seit undenklichen Zeiten wieder frei erklangen, und die nationalen polnischen Embleme, die sich auf den Straßen der polnischen Städte wieder zeigten, sondern es war jener Geist aufrichtigster Vaterlandsliebe, der an diesem Tage alle belebte und alle mit dem unzerreißbaren Band gemeinsamer Brüderlichkeit vereinigte. Man hat uns Polen wiederholt vorgeworfen, daß wir infolge der langen Jahre der Sklaverei zu empfänglich seien für alle äußeren Anzeichen des nationalen Gefühls. Man braucht — so jagte man — den Polen nur gestatten, das Lied „Noch ist Polen

nicht verloren“ zu singen oder ihnen nur eine weißrote Fahne zu zeigen, und schon verlieren sie jede Überlegung und sind bereit, blindlings dem heißen Trieb ihres Herzens zu folgen. Sogar einer von unseren Dichtern, der mit der größten Liebe, aber deshalb vielleicht auch mit zu großer Strenge jede Zuckung unserer nationalen Seele prüfte und kritisierte, sagte uns die blutigen Worte, daß sich die Polen „in nationaler Hinsicht gern betören.“

Waren die letzten Festlichkeiten, wie sie im Königreich Polen Generationen nicht mehr gesehen haben, auch nichts weiter als eine „nationale Betörung?“ Waren sie auch nur ein vorübergehender, erhebender Eindruck, nach dem wieder Vergessenheit und die Stille des Alltags eintreten soll? Nein einen solchen Zweck hatten die Feierlichkeiten nicht. Auch ihre Folgen werden, das hoffen und glauben wir, andere sein. An diesem Tage erwachte im Königreich Polen die nationale Seele, und in diesem Erwachen lag irgend eine magische Kraft, die Millionen mit sich zu reißen vermochte. Die breitesten Schichten der unter dem Einfluß einer langen Bedrückung stehenden und mit alltäglichen Sorgen kämpfenden polnischen Bevölkerung, hatten nicht immer vor sich das ewig lebendige Bild des polnischen Vaterlandes. Die harte Wirklichkeit hatte es verwischt. Bis plötzlich das Bild wieder vor sie trat, in vollem Lichte der Maiensonne erstrahlte und die Augen derjenigen begeisterte, deren Herzen die unsterblichen Traditionen nicht bewahrt hatten oder nicht bewahren konnten. Für diese unzähligen Massen, zu denen Polen nicht täglich und überall mit der bededten Sprache der Geschichte, Kultur, Literatur und Kunst spricht, waren diese Fahnen, Adler und Lieder etwas mehr als ein Symbol. Sie waren die Offenbarung desjenigen Polens, das noch nie untergegangen ist. Das polnische Volk im polnischen Land fühlte sich wieder wirklich und aufrichtig polnisch. Und darin liegt für die ganze Volks Gesamtheit — so wohl in dem gegenwärtigen, denkwürdigen Augenblick als auch für die Zukunft, wie sie sich auch gestalten möge — eine unvergleichlich national-erzieherische Bedeutung.

Erfreulich und erhebend war bei diesen Feierlichkeiten des 3. Mai im Königreich Polen zugleich auch die Tatsache, daß sie jedes parteipolitischen Beigeschmacks bar waren. Es handelte sich nicht um die Festsetzung eines Parteiprogramms. Endlich hat man sich dazu aufgerafft, sich über alle engherzigen Formeln und Streitigkeiten hinweg auf einen allgemeinen nationalen Standpunkt zu stellen. Vor sich selbst und vor der ganzen Welt hat das polnische Volk an diesem Tage mit elementarer Kraft dokumentiert, was es heute will und was es im Innern seines Herzens ausnahmslos erhofft. Auf dieser Grundlage gelang es ohne Schwierigkeiten alle Parteien, die sich nur in den Anschauungen bezüglich der Mittel und nicht der Ziele unterscheiden, zu vereinigen. Neben den früheren Realisten gingen im Festzug auch die Vertreter der polnisch-sozialistischen Partei. Verschwunden waren nicht nur die politischen, sondern auch die konfessionellen Unterschiede. Die polnisch empfindenden Juden nahmen mit ihren Rabbinern an der Spitze an dem Festzug ebenso teil, wie die anderen polnischen Bürger. Die rote Standarte mit dem weißen Adler hatte dieses Werk vollbracht und alle für die gemeinsamen Ideale vereinigt.

Wenn diese edle und am Festtag inmitten einer allgemeinen Begeisterung ausgestreute Saat binnen kurzem in dieser Hinsicht auch Früchte für die Alltagsarbeit bringen wird, dann wird sich der Tag des 3. Mai 1916 in die Geschichte des Königreichs Polen mit goldenen Lettern einzeichnen.

Aus Nr. 228 des „Głos Narodu“ (Kraſau)
vom 6. Mai 1916.

Es spricht weiter.

Die Feier des 3. Mai in Warschau überstieg an Erhabenheit und Begeisterung alles, was man in den heißesten Träumen der polnischen Seele von der Königstadt erhoffen konnte. Meisterhaft organisiert, durch die Freude der Geister aufgeheitert, ernst und diszipliniert, voll Kraft und Zuversicht, gab dieser große Tag einen Maßstab dafür, was Warschau denkt und fühlt. Über den Häuptionen wehten weiße Adler, in den Herzen hallte „der Stolz und Edelmut der früheren Urväter“ wider. Die Stadt, welche Polen mit dem Beispiel weiser Arbeit, der Wirtschaftlichkeit, Vorsicht und Ordnung voranleuchtet, welche gezeigt hat, wie man sich retten muß, um für eine bessere Zukunft durchzuhalten — diese Stadt hat die große Vergangenheit mit so flammender Begeisterung geehrt, daß sich über ganz Polen von ihr aus der Feuerschein des nationalen Empfindens ausbreitete, so wie schon der Hauch der Kraft wehte.

Dies werden wir unseren Seelen einprägen. Denn wenn unser Land als Ganzes niemals Zweifel hinsichtlich dessen hatte, wie beschaffen das Herz Warschaws ist und nach welcher Richtung es schlägt, so fehlte es leider doch nicht an Einzelpersonen und Grüppchen, welche in diesen Rhythmus erst hineinsteigen müssen, um durch die Erfahrung die Kenntnis zu erlangen, die ihnen die Jahre der durch die Teilung verursachten Trennung genommen haben. Für diese unter uns hat Warschau geschwiegen. Es schwieg seine Würde, es schwieg die nationale Ehre, es schwieg alles, wofür die Allgemeinheit mit wachsender Bewunderung und Dankbarkeit auf es blickte. Anstatt zu läuschen und sich zu freuen, wiederholten sie hartnäckig die Frage: Wird es reden? Wann wird es reden? Obgleich es längst in einer für alle verständlichen Sprache redete, die den nationalen Blutlauf in seinem mächtigen Organismus wenigstens oberflächlich versorgte.

Unser gesunder Instinkt wehrte sich gegen die Versuche, die Hauptstadt Polens herabzusetzen, dagegen, ihr irgendwelche Schwächen und irgendwelche Abbaktionen zuzuschreiben. Er quoll aus den Tiefen des Gefühls der nationalen Gemeinsamkeit und aus dem Glauben an die sittliche Kraft, für welche Warschau auf Schritt und Tritt Beweise lieferte.

Die große Stimme, mit welcher die Hauptstadt am Tage des 3. Mai redete, befestigte uns in der Überzeugung, was man von ihr denken muß und was man von ihr denken soll. Zu den vielen Worten der Ausdauer, Arbeit und Zuversicht, welche aus Warschau gefallen sind, kam das Wort des Gefühls, welches sich auf die unerschütterliche Forderung der Gerechtigkeit für die heiligen und unverjährten Rechte stützt, für die Rechte, an welchen man bis zum letzten Atemzuge in der letzten lebendigen Brust der Nation festhält.

Es kann sein, daß unter denjenigen, welche bisher die Stimme der Hauptstadt nicht gehört haben, jetzt das Gefühl erwachen wird, daß Warschau gesprochen habe. Wir wünschten dies aufs wärmste, denn wenn sich die Kräfte der Nation in der Tat zu einem einzigen großen Gedanken verschmelzen sollen, so muß vor allem gegenseitiges Vertrauen in die Reinheit der Gefühle und Absichten die hauptsächlichste Unterlage dieser Verschmelzung sein. Wir hegen also die Hoffnung, daß Warschau auch diejenigen ihr Vertrauen schenken werden, die es ihm bisher schuldig geblieben sind. Wir denken, daß sie jetzt begreifen werden, daß Warschau seine eigene Sprache reden konnte, aber nicht geschwiegen hat. Und jetzt hat es nicht zum ersten Mal seinen Mund geöffnet, sondern es redet weiter. Man muß nur, wie Kordian, jedem seinem Wort „in

die Seele blicken", man muß es „in Laute zerteilen, in Buchstaben zerlegen“, um in jedem „die ganze, ungeheure Stimme“ zu vernehmen. Wir müssen, wir sollen dies alle tun und wir vertrauen, daß es so geschehen wird.

Aus Nr. 128 des *Naprzód* (Kraukau)
vom 7. Mai 1916.

Die Bedeutung des 3. Mai in Warschau.

Der Generalgouverneur der deutschen Okkupation in Warschau, General von Beseler, berührte in seiner Rede auf dem Ärztekongreß auch die Bedeutung der Feier des 3. Mai. (Folgen 11 von der österreichischen Zensur gestrichene Druckzeilen). . . Vor allem mußte die Feier des 3. Mai für die polnische Volksgeamtheit von äußerst weittragender Bedeutung sein.

Zunächst dadurch, daß sie den polnischen Herzen Zuversicht und größeres Vertrauen in ihre eigenen Kräfte und in die Fähigkeiten der Kollektivität und der kollektiven Organisation einflößt.

Ferner deswegen, weil sie der größten polnischen Stadt, der Hauptstadt des Königreichs Polen, eine Rundgebung ihrer russenfeindlichen Front ermöglicht hat.

Versteckte Intrigen russenfreundlicher Überreste in Polen wiesen fortwährend darauf hin, daß die Volksgeamtheit eigentlich passiv sei, daß es am besten sei, nichts zu tun, nichts zu reden und — Kartoffeln zu stecken.

Das Auftreten ganz Warschaus, aller Bekenntnisse, aller Parteien, aller sozialen Organisationen gegen Rußland im ersten Augenblick, bei der ersten Gelegenheit, wo dies würdig, feierlich in Massen geschehen konnte, ist das Erwachen des polnischen Gedankens, der polnischen Politik.

Und weiter darf man den Umstand nicht gering-schätzen, daß die bisherige . . . Politik der polnischen Parteien in Warschau in die Erscheinung zu treten und eine rechtliche Stellung zu erlangen begann. In der Eingabe des Festkomitees an den Generalgouverneur wurden die Vorstände und Titel aller politischen Parteien genannt. Der Aufruf des „Nationalen Zentralkomitees“ aber umschreibt im Rahmen der Maifeier schon auch grundsätzliche Anschauungen (folgen 2 von der österreichischen Zensur gestrichene Zeilen). In diesem Sinne (folgt eine gestrichene Zeile) wird der Tag des 3. Mai für Warschau zum entscheidenden Tag, zum Tag des Erwachens aus der Ohnmacht, der Passivität und der Konspiration, der Tag des Beginns des politischen Lebens der polnischen Hauptstadt.

Noch manchmal wird man dieses Datum des großen Akts . . . der Wiedergeburt Polens erwähnen müssen, das Datum, an welchem sich die Geschichte mit dem heutigen Tage, mit dem Leben so lebendig verflochten hat.

Das lebhafteste, herzlichste Interesse Krakaus und ganz Galiziens für jede Einzelheit des großen Tages in Warschau ist ein Beweis, daß hier vorzüglich verstanden wird, was sich wägt, was Neues und Großes im Königreich Polen im Entstehen begriffen ist.

Aus Nr. 221 des „*Czas*“ (Kraukau)
vom 2. Mai 1916.

Der Jahrestag des 3. Mai.

An die Einwohner der Königlichen
Residenzstadt Krakau!

Am 3. Mai werden wir den 125. Jahrestag des denkwürdigen Augenblicks feiern, als der polnische König und die Nation die „Maverfassung“ beschworen haben,

die zwar den im Niedergang begriffenen polnischen Staat nicht diejenigen Kräfte gebracht hat, die ihn zu erhalten imstande gewesen wären, die aber der Anfang der geistigen Wiedergeburt unserer Volksgeamtheit geworden ist. Dieser Zeitpunkt unserer glänzenden Vergangenheit wird uns stets teuer sein, nicht durch die Macht der Erinnerungen vergangener Zeiten, sondern durch die Macht der belebenden Weisungen für die damaligen und weiteren Geschlechter. Wenn wir uns nun an Euch, Bewohner unserer königlichen Residenzstadt, mit der Erinnerung an diese erhabenen Zeiten wenden, so hegen wir die Hoffnung, daß wir in Euren Herzen warmes Mitgefühl finden werden. Wir fordern Euch auf, den Tag des 3. Mai festlich zu begehen, die Häuser an diesem Tage sind durch Fahnen in nationalen und städtischen Farben zu schmücken. Um 9 Uhr Vormittags findet Gottesdienst in der Marienkirche statt. An diesem Gottesdienst mögen möglichst große Scharen von uns teilnehmen. Die außergewöhnliche Zeit gestattet uns nicht, den traditionellen Festzug nach dem Wawel zu veranstalten und Spenden zu Aufklärungszwecken zu sammeln.

Bewohner der Königlichen Residenzstadt Krakau!

Wenn am 3. Mai vom Turm die feierliche Stimme „Siegismunds“ erschallen wird, wird sie zu der Königsfäule auf den Schloßplatz Warschaus hinschweben, und vielleicht werden sie die Tausende vernehmen, welche in harmonischer Vereinigung der Herzen auf den Straßen der uns teuren Hauptstadt in feierlichem Festzuge schreiten werden! Die Überzeugung, daß an diesem Tage die Herzen auf dem ganzen Gebiet unserer Lande auf einen Ton gestimmt schlagen und von einem einzigen Wunsche beseelt sind, möge Euch heut andere äußere Rundgebungen unserer Gefühle ersetzen.

Kraukau, den 30. April 1916.

Das Präsidium der Königlichen
Residenzstadt Krakau.

Dr. Julius Leo, Dr. Julian Nowak,
Dr. Friedrich Zoll (jun.), Dr. Ernst
Bandrowski, Franz Marhewski.

Aus Nr. 212 des *Kurjer Lwowski* (Lemberg)
vom 27. April 1916.

Feier des 3. Mai im Juni.

Es ereignen sich sonderbare, fast unbegreifliche Dinge.

Zum erste Male wird Warschau, seitdem es die Freiheit verloren, im laufenden Jahre den Jahrestag des 3. Mai ungehindert feiern können.

Wie soll doch dieser große Tag — nach den eintreffenden Nachrichten — mit festlichem Antlitz über der Hauptstadt Siegismunds erglänzen.

Auch Krakau bereitet sich, wie man aus den Aufrufen entnehmen kann, auf eine festlichen Begehung des Jahrestages vor.

Und Lemberg? Unsere Stadt hatte stets den schönen Ehrgeiz, daß sie in der Rundgebung ihrer Verehrung für die nationale Überlieferung veranleuchten wollte. Ein wirklich edler Ehrgeiz und würdig, gepflegt zu werden. Im verflochtenen Jahre mußten wir natürlich auf die Feier verzichten. Die russische Invasion machte alle patriotischen Rundgebungen unmöglich, daher ging auch der Tag des 3. Mai, stets so festlich begangen, in niedergedrückter Stille vorüber. Schmerzlich empfand dies die Allgemeinheit der Bewohner, aber das war Zwang, und es blieb nichts anderes übrig, als sich ihm resigniert zu fügen.

Heut besteht kein Zwang. Er ist vollständig fortgefallen, seitdem über Lemberg die Fahne des Zaren zu wehen aufgehört hat. Es möchte daher scheinen, daß die diesjährige Feier zur Erinnerung an den

3. Mai so gefeiert werden wird, daß sie uns die vorjährige Abstinenz ersetzt und zugleich die erhebende Stimmung des Augenblicks dokumentiert, den Gefühlen und Hoffnungen der Nation freien Lauf lasse.

Mit unangenehmer Verwunderung erfuhr man, daß es anders sein soll. Am 3. Mai werden wir zwar auf die Intention der nationalen Sache beten und am 7. Mai sogar Vorträge u. s. w. anhören können, die Hauptfeier jedoch wird auf den 3. Juni verlegt werden.

(Der fast ebensolange Schluß des Artikels ist von der österreichischen Zensur gestrichen worden).

Betrifft die Provinz Posen.

Aus Nr. 102 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 4. Mai 1916.

Zur Vereinsgesetz-Novelle

meint der „Kurjer Poznański“, in seinem Bericht über die gegenwärtige Sachlage u. a.:

Kein Wunder, daß in Kreisen der Fachverbände, und zwar ohne Unterschied der politischen Färbung, über einen solchen Stand der Dinge, der jede organisatorische Tätigkeit erschwerte, starke Unzufriedenheit herrschte. Besonders auch unsere polnische Berufsvereinigung litt nicht wenig infolge des Umstandes, daß man sie für eine politische Organisation erklärt hatte, obgleich sie sich streng an die Erwerbs-, sozialen und Arbeiter-Angelegenheiten hielt.

In der Sprachen-Angelegenheit und hinsichtlich der jugendlichen Personen hält es die Regierung in diesem Moment nicht für angebracht, die geforderten Änderungen vorzunehmen. Daß die polnische Fraktion in der uns lebhaft angehenden Frage der sprachlichen Beschränkungen bei der Regierung alle möglichen Schritte getan hat, daran darf man nicht zweifeln. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Fraktion ebenfalls bei den Reichstagsberatungen über die vorgelegte Novelle in entsprechender Weise ihren Standpunkt zur Geltung bringen wird.

In Nr. 103 vom 5. Mai äußerte sich das Blatt in dieser Frage u. a. noch wie folgt:

Es ist also zu befürchten, daß die Gerichte wiederum Gelegenheit haben werden, in zweifelhaften Fällen die Tätigkeit der Fachverbände als politisch auszusprechen. Besonders hinsichtlich unserer polnischen Berufsvereinigung kann man sich begründeter Zweifel hinsichtlich des tatsächlichen Nutzens eines so biegsamen Wortlauts des Entwurfs nicht entziehen. Erwünscht wäre — das bringt auch das „Berliner Tageblatt“ zum Ausdruck — daß der Reichstag in dieser Hinsicht den Regierungsentwurf zu verbessern sich bestrebt.

In der gleichen Angelegenheit schreibt der „Wielkopolskanin“ in Nr. 34 vom 7. Mai 1916 wie folgt:

Endlich berücksichtigt der Regierungsentwurf nicht die Forderung in Sachen der Aufhebung des Sprachenparagraphen, der bekanntlich öffentliche Beratungen in nicht deutscher Sprache in Versammlungen überall da nicht gestattet, wo nach der amtliche Statistik die Zahl der nichtdeutschen Bevölkerung nicht 60% erreicht. Dieser Paragraph gehört zu der Reihe anderer Ostmarkengesetze und Vorschriften, die bekanntlich zur Zeit der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow in demselben Jahre angenommen wurden, wie das Enteignungsgesetz im preussischen Landtage. Wir meinen, daß während der Beratungen des Reichstages über den neuen Regierungsentwurf die polnische Fraktion entsprechend Stellung nehmen und sich gegenüber dem Sprachenparagraphen

nicht auf die Haltung stummer Zeugen beschränken wird, wie nach der letzten Rede des Herrn v. Bethmann-Hollweg im Reichstage.

Der „Dziennik Poznański“ schreibt in Nr. 103 vom 5. Mai 1916 in derselben Angelegenheit:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch unseren Berufsverbänden, die man bis jetzt als politische angesehen und einer strengen polizeilichen Kontrolle unterworfen hat, die beabsichtigte Abänderung des Vereinsgesetzes eine große Freiheit der Bewegung sichern und damit zu ihrer stärkeren Entwicklung beitragen wird. Dagegen hat die Regierung in ihrem Entwurf zwei anderen Forderungen des Entwurfs der Reichstagsmehrheit vom August v. J. nicht zugestimmt, nämlich der Aufhebung der Sprachenbeschränkungen, sowie der Zulassung der jugendlichen Personen zu Vereinen.

Aus Nr. 105 des Dziennik Kujawski (Hohensalza)
vom 7. Mai 1916.

Zu der deutschen Antwort auf die amerikanische Note schreibt das Blatt u. a.:

Das Zugeständnis, das in der Erklärung der Regierung enthalten ist, wird in den Vereinigten Staaten, namentlich in amtlichen Kreisen, zweifellos einen günstigen Eindruck hervorrufen, und dies umso mehr, als es die Berliner Regierung nicht unterlassen hat, die für ihre Haltung maßgebenden Gründe zu betonen und insbesondere die Aufmerksamkeit auf die Rolle zu lenken, die die Vereinigten Staaten in dem gegenwärtigen Kriege spielen sollten. Der betreffende Abschnitt der deutschen Antwort, der die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu England und seinen Verbündeten und die Versorgung der Feinde Deutschlands mit Munition und Waffen bespricht, wird in Amerika nicht ohne Eindruck bleiben. Die Amerikaner wissen nämlich zu genau, daß ihre Neutralität nicht so sehr die passive Haltung eines Zuschauers, als eine wohlwollende Unterstützung der Gegner Deutschlands ist.

Und hier streift die Berliner Regierung in ihrer Antwort einen anderen wichtigen Punkt. Seit Beginn des Krieges hatte man die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß einzig und allein die Vereinigten Staaten, dank ihrem Ansehen, berufen wären, bei den Friedensverhandlungen zu vermitteln. Da schon zu Beginn des Krieges diese Rolle den Vereinigten Staaten zugeschrieben wurde, so waren in letzter Zeit die Augen der ganzen Welt umso mehr auf Amerika gerichtet, ob nicht von dort im geeigneten Augenblick eine entsprechende Initiative ausgehen würde. Diese Hoffnungen sind durch die Nachricht von der Verschärfung der amerikanisch-deutschen Beziehungen zu nicht gemacht worden. Und es darf, sei dem wie ihm wolle, nicht daran vergessen werden, daß das Bedürfnis nach Frieden immer größer wird. Und obwohl vorderhand keine entsprechenden Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß sich dieses Bedürfnis verwirklichen könnte, so würde doch der Ausbruch eines neuen Konflikts nach 21 Kriegsmonaten — wie die Berliner Antwort sagt — etwas sein, was man vor der Menschheit und vor der Geschichte nicht verantworten könnte.

Der Standpunkt der Regierung, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt, wird zweifellos allgemeine Anerkennung finden, um so mehr, als wir wissen, daß es an Anstrengungen, um die Regierung zum Kriege mit Amerika zu bewegen, nicht gefehlt hat. Die Regierung ist diesen Weg nicht gegangen, sondern hat sich für eine friedliche Lösung der Frage erklärt. Und zur Begründung dessen, daß sie nicht aus dem Gefühl der Schwäche diesen Weg gewählt hat, er-

innert die Regierung an ihre Bereitschaft zum Frieden. — „Das Bewußtsein der Stärke“ — lesen wir in der Antwort — hat es der deutschen Regierung erlaubt, zwei Mal im Laufe der letzten Monate vor der ganzen Welt ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden offen zu bekunden.“ Diese Worte beziehen sich auf die bekannten Reden des Kanzlers, in welchen er von den Friedensmöglichkeiten sprach. Diese Möglichkeiten, die der Kanzler damals darlegte, riefen auf der gegnerischen Seite ganz entgegengesetzte Erklärungen hervor. Die Friedenshoffnungen lagen damals, liegen auch noch heute ziemlich fern.

Daß durch die Note der Berliner Regierung die Befürchtung eines neuen kriegerischen Konflikts beseitigt wurde, ist ein bedeutender, allgemein menschlicher Gewinn. Er sollte uns aber nicht täuschen. Die internationalen Gegensätze in Europa sind, wie wir das schon oben bemerkt haben, noch zu groß, um von einem baldigen Frieden sprechen zu können.

Aus Nr. 103 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 5. Mai 1916.

Um die nationale Würde.

Die Halbmonatsschrift der polnischen Jugend „Orka“, die soeben in Wien zu erscheinen begonnen hat, bringt den nachstehenden Artikel:

„Die „Wiadomości Polskie“ geben in Nr. 70 die Fragen einer Enquete wieder, die f. Zt. von der „bulgarischen Expositur des Preßbureaus des galizischen Obersten Nationalkomitees in Sofia“ über die gegenwärtige Lage der politisch-nationalen Bestrebungen, der Richtung der Politik, sowie der künftigen Gestaltung des polnischen Staates veröffentlicht wurde. Es finden sich darunter Fragen wie die folgende: 1. „Hat die polnische Nation das Recht auf selbständige Existenz?“ 3. „Bietet die Geschichte der Kultur der polnischen Nation eine hinlängliche Bürgschaft dafür, daß diese Nation für den Fall der Erringung der Freiheit an dem Werk der europäischen Kultur und Zivilisation wird erfolgreich mitarbeiten können?“ 4. „Ist der von den Polen gewählte Weg gut?“

Beim Lesen dieser Absätze fühlen wir eine tiefe Demütigung deswegen, daß es Polen geben kann, die solche Fragen Fremden vorzulegen vermögen, ohne Scham und — was noch schlimmer ist — ohne die Verantwortung für den Ruf der ganzen polnischen Volksgemeinschaft zu fühlen, welche Ausländer nur aus der Handlungsweise der Polen kennen lernen können, die unter ihnen weilen, besonders, wenn sie sich gewissermaßen als die bevollmächtigten Vertreter der Nation ausgeben.

Hat die polnische Nation das Recht auf eine selbständige Existenz? — fragt die Enquete.

Um das braucht man niemanden von den Fremden zu fragen, was eine elementare Sache ist, die keinem Zweifel unterliegt — dessen sollte man sich schämen.

Was wird jeder Fremde denken, wenn er diese Frage liest? Würde ihm doch sein Gefühl für nationale Würde nicht gestatten, nach einer so offenkundigen Sache die eigenen Landsleute, geschweige denn Fremde zu fragen.

Eine solche Frage eines Bulgaren z. B. müßte in jedem Bulgaren Empörung hervorrufen, denn wir fragen andere, ob wir das Anrecht auf etwas haben, wenn wir selbst im Zweifel darüber sind, ob uns etwas zusteht. Jeder verständige Bulgare, der das eigene Land liebt und dessen Würde schätzt, wird eine merkwürdige Vorstellung von einer Nation bekommen, deren Mitglieder Fremden über ihre eigene Nation so von Zweifeln erfüllte Fragen vorlegen können, und diese Gedanken werden ihn nicht dazu drängen, uns zu achten und an unser Recht auf Selbständigkeit zu glauben. Der Zweck der Enquete ist somit verfehlt.

Zur Zugabe ist diese Frage gefährlich; denn es kann sich leicht jemand finden, der antworten wird: „Nein, der polnischen Nation steht eine selbständige Existenz nicht zu!“ Es besteht eine ganze Reihe von Gelehrten im Osten und im Westen, die berechtigt dargetan haben, Polen konnte und könne nicht selbständig weiter existieren, es sei ein Glück für Polen gewesen, daß es die selbständige Existenz eingebüßt habe, daß es folgedessen in den Bestand geordneter Staatswesen mit höherer Kultur gelangt sei und von den Wohltaten einer höheren Ordnung habe gehörig Gebrauch machen können. Und wieviel Bulgaren haben sowohl aus östlichen wie auch aus westlichen Quellen ihr geschichtliches Wissen geschöpft!

Die dritte Frage der Enquete lautet: „Bietet die Geschichte der Kultur der polnischen Nation eine hinlängliche Bürgschaft dafür, daß diese Nation für den Fall der Erringung der Freiheit an dem Werke der europäischen Kultur und Zivilisation wird erfolgreich mitarbeiten können?“

Diese Frage ist schwer zu verstehen. Die Verfasser machen in ihr die Gewinnung oder das Gewahren der Freiheit für die polnische Nation davon abhängig, daß sie nachweise, sie könne für die Kultur und Zivilisation Europas nützlich sein, d. h. sie machen die Freiheit oder, wie die „Wiadomości Polskie“ sagen —: „Die Gestaltung des polnischen Staates“ — von dem Grade der Entwicklung des wissenschaftlichen Wissens, der schönen Künste usw. abhängig. Es ist das ein völliges Verwirren der Begriffe. Ein wenig Kenntnis der Geschichte würde hinreichen, die Freiheit einer Nation nicht einzig von ihrer Kultur abhängig zu machen. Welche Verdienste haben denn Rumänien, Albanien, Serbien der Kultur Europas gegenüber sich erworben? Und dennoch haben diese Staaten die Unabhängigkeit erlangt, andererseits aber haben wir das Beispiel Polens, das sich um die Kultur Europas hinlänglich verdient gemacht hat, sei es auch nur durch die Taufe Pommerns und Litauens, durch die Riew-Mohylewer Akademie, welche weithin nach Osten die Kultur Europas verbreitet, sei es ferner nur durch die Entsetzung Wiens — und das dennoch ungeachtet dieser Verdienste der Unabhängigkeit beraubt ist.

Wie konnte man somit Fremden eine Frage stellen, die so offenbar, sogar des wissenschaftlichen Sinnes entbehrt? Wird nicht jedem Bulgaren, der das Verhältnis der Kultur zur Freiheit versteht, das Unvitale, das Unpolitische der Frage auffallen? Und das ist neben einer Schande ein Unrecht für uns.

Das ist die eine Seite des Problems. Aber in dieser Frage steckt auch noch eine zweite Seite: Die Frage an die Bulgaren, ob sie an die „Wirksamkeit“ der kulturellen Arbeit Polens nach der Gewinnung der Freiheit glauben. Wenn die Bulgaren dies zugestanden, so wären sie natürlich — im Sinne der Verfasser — verpflichtet, die Erringung der Selbständigkeit durch Polen zu unterstützen.

Nun, ob wir an dem Werke der Kultur wirksam oder fruchtlos mitarbeiten werden, das ist für die Sache der Freiheit absolut gleichgültig. Das alles Entscheidende ist, daß wir sein wollen, und es geht uns nichts an, ob jemand von unserer Kultur weiß oder nicht. Das ist eine Sache seiner Unwissenheit oder seines Wissens.

Alle einleitenden Forderungen, daß wir unsererseits erklären sollen, wir würden artig, arbeitsam und bis zur „Wirksamkeit“ fleißig sein, sind eine Beleidigung, und wenn wir Fremde darum angehen, wohlwollende Urteile über unser „wirksames Mitarbeiten“ abzugeben, so ist das eine Herabsetzung der nationalen Würde, diese Würde aber darf niemand zu irgend welchen Zwecken herabsetzen, denn ohne das Gefühl für nationale Würde gibt es keinen nationalen Verstand, keine Freiheit.

43. Bericht der Bank Włociański (Banienbank) über ihre Tätigkeit im Jahre 1915.

Als wir den geehrten Herren Aktionären vor einem Jahre den Bericht über die Tätigkeit unserer Bank vorgelegt haben, glaubten wir, daß wir den nächsten in besseren Zeiten geben und an der Heilung der durch die Katastrophe in der Geschichte hervorgerufenen Wunden werden mitwirken können. Leider müssen wir jedoch auf diesen erwünschten Augenblick noch warten, ja, es ist sogar noch nicht Zeit, Annahmen oder Berechnungen über den eventuellen Ausgang des Krieges zu machen. Von allen Teilen Polens hat unser Gebietsteil am wenigsten gelitten. Unsere Städtchen und Dörfer sind in keiner Weise von den Schrecknissen des Krieges heimgesucht worden. Allein das Bild der Zerstörung, das sich in Russisch-Polen und in Galizien bietet, machte uns zur Pflicht, den unglücklichen Opfern des Krieges nach Kräften zu helfen und sie zu unterstützen. Unsere Einrichtung nimmt an diesem Rettungswerke regen Anteil. Sie entzieht sich nämlich nicht der Pflicht, Beiträge für wohlthätige Zwecke zu sammeln, die dazu dienen, die Not zu lindern und den materiellen Verfall zu verhindern.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß unsere Bank bis jetzt nur wenig an den schädlichen Folgen des Krieges gelitten hat, sowie das überhaupt der größte Teil unserer Gemeinschaft sich in einer verhältnismäßig befriedigenden Lage befindet. Unserer Ansicht nach wird die finanzielle Schwierigkeit erst nach dem Kriege entstehen. Sie kann aber trotzdem in Anbetracht der zahlreichen Reserven auf unsere Bank nicht so ungünstig einwirken, daß ein Grund zur Besorgnis vorhanden wäre. Das Vertrauen, dessen wir uns in Friedenszeiten erfreuten, verließ uns auch nicht in den gegenwärtigen kritischen Zeiten. Unsere Depositen haben sich bedeutend vermehrt. Oft waren wir gezwungen, ihren Zuwachs durch Herabsetzung des Zinsfußes zu hemmen, damit das gesunde Verhältnis zwischen dem eigenen und dem fremden Kapital nicht leidet. Wir konnten keine größeren Geschäfte abschließen, mußten uns vielmehr auf die Verlängerung der früheren beschränken. Daher behielten wir auch mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit unserer Bank bedeutende Barbeträge, die in den größten Banken bei einer Kündigung auf kürzeste Frist deponiert wurden, sodaß wir, falls ein größerer Bedarf an Bargeld nach dem Kriege vorhanden sein sollte, gegen alle Eventualitäten gesichert sind.

Die Zahlung der Zinsen von Hypothekendarlehen und die Regulierung von Wechseln erfolgte in normaler Weise. Über Rückstände können wir nicht klagen, außer in einigen Fällen, in denen im Felde stehenden Interessenten besondere durch das Gesetz gewährleistete Aufschübe zustehen, von denen sie manchmal in ungehöriger Weise Vorteile zu ziehen suchen.

Das Portefeuille unserer Effekten erfuhr keine wesentliche Veränderung. Unsere hauptsächlichste Lokation sind Posener Pfandbriefe, vorwiegend zu niedrigeren Kursen erstandene $4\frac{1}{2}\%$ polnische landschaftliche Briefe und Aktien der Zigarettenfabrik „Patria“ von Gano-

wicz u. Wleklinski, die, von uns zu günstigen Bedingungen erworben, angesichts der 20% betragenden Dividende eine bedeutende stille Reserve darstellen.

Schon im verflossenen Jahre nahmen wir an, daß häufige Subhastationen und Sequestrationen von Immobilien, die sich in schwächeren Händen befinden, erfolgen würden, was auch im großen Ganzen besonders hinsichtlich des städtischen Grundbesitzes eintrat trotz der Möglichkeit der Erlangung eines gerichtlichen Aufschubes im Falle der Auskündigung oder Fälligkeit der Kapitalien. Die Lage der Hauseigentümer, besonders in Posen, ist überaus schwierig. Die Mietseinnahmen sind gesunken, während die Steuern, Zinsen usw. durchaus nicht niedriger geworden sind. In unserem Portefeuille gibt es keine bedeutenderen Hypotheken, die auf städtische Immobilien eingetragen wären. Eine strenge Prüfung unserer sämtlichen Hypotheken — teils unser Eigentum, teils auch als Pfand zur Sicherstellung der Ansprüche uns übergebenen — veranlaßte uns, mit Abschreibungen zu beginnen, die zur Deckung etwaiger Verluste genügen. — Mit Rücksicht auf die allgemeine Lage und die Möglichkeit, daß die größten Hauptverluste sich erst nach dem Kriege bemerkbar machen könnten, schlugen wir die Zahlung einer 9%igen Dividende statt der in den letzten Jahren gezahlten 10%igen vor. Wir bestimmen ferner für den besonderen Kriegsreservfonds 20 000 Mk., sodaß dieser Fonds nunmehr 60 000 Mk. betragen wird.

Aus dem Reingewinn in Höhe von
213 062,26 Mk.

schlagen wir vor, im Sinne unserer Satzungen zu bestimmen:

zum Reservfonds (5% Reingewinn)	10 653,11 Mk.
zum Reservfonds der Dividende (5% Reingewinn)	10 653,11 „
zur vorweg bezogenen Dividende (4% Reingewinn)	60 000,— „
für Tantiemen	32 939,— „
als Super-Dividende (5%) ..	75 000,— „
zum Kriegsreservfonds	20 000,— „
als Übertrag für das Jahr 1916	3 817,04 „

Zusammen..... 213 062,26 Mk.

Posen, den 5. Februar 1916.

Bank Włociański.

Der Vorstand:

Dr. Kajimir Honcia, Wladislaus Jerzykiewicz,
Direktor. stellvertretender Direktor.

Der Aufsichtsrat:

Graf Mieczislaus Kwilecki, Ludwig Cichowicz,
Vorsitzender. stellvertretender Vorsitzender.

Dr. Sigismund Celichowski.

Dr. Sigismund v. Dziembowski.

Dr. Stanislaus Jerzykowski. Jaroslaus Leitgeber.

Dr. August v. Mieczkowski. Dr. Ludwig Mizerski.

Martin Thomas Palacz. Gustav v. Rajzewski.

Dr. Ignaz Zielewicz. Dr. Graf Adam v. Zoltowski.

Gewinn- und Verlust-Konto des Jahres 1915.			
Soll			Haben
Zinsenkonto:		Zinsenkonto.....	750 245,06
Ausgezahlte und antizipierte Zinsen	488 460,62	Provisionskonto.....	24 660,31
Provisionskonto.....	1 152,21	Mietenkonto.....	5 567,65
Immobilienkonto.....	8 480,90	Effektenkonto.....	24 855,71
Handlungskostenkonto.....	96 525,67	Gewinnkonto.....	2 352,93
Reingewinn für das Jahr 1915....			
Verteilung des Reingewinns:			
1. Reservefonds..... 10 653,11 M			
2. Reservefonds:			
Dividenden..... 10 653,11 "			
3. Dividende 4 %..... 60 000,— "			
4. Tantiemen..... 32 939,— "			
5. Superdividende 5 % 75 000,— "			
6. Kriegsfonds..... 20 000,— "			
7. Übertrag auf das			
Jahr 1916..... 3 817,04 "	213 062,26		
	807 681,66		807 681,66

Bilanz vom 1. Januar 1916.			
Debet			Kredit
Hypotheken.....	1 901 383,68	Anlagekapital.....	1 500 000,—
Wechsel im Portefeuille.....	2 762 616,40	Einkommensteuer.....	6 000,—
Schuldner.....	4 115 308,53	Reservefonds.....	347 139,10
Banken.....	3 144 683,80	Dividenden-Reservefonds.....	43 648,25
Effekten.....	1 750 420,72	Pensionsfonds.....	30 000,—
Immobilien.....	839 610,50	Kriegsfonds.....	40 000,—
Mobilien.....	1,—	Hypotheken.....	70 000,—
Fremde Wertpapiere.....	8 588 492,07	Depositen A.....	3 577 115,53
Wertpapiere von Schuldner.....	1 584 686,—	" B (3 tägige).....	2 160 959,80
Kasse.....	230 654,28	" C (6 monatliche).....	4 360 512,83
		Gläubiger.....	1 736 678,75
		Zinsen.....	25 000,—
		Obligos.....	10 173 300,46
		Dividende 1911.....	270,—
		" 1912.....	300,—
		" 1913.....	1 030,—
		" 1914.....	2 840,—
		Reingewinn 1915.....	213 062,26
	24 917 856,98		24 917 856,98

Posen, den 4. Februar 1916.

Bank Włociański.

Dr. Gacia.

Obige Jahresrechnung bestätigen wir.

Die Richtigkeit mit den Büchern der Bank beglaubigt

Posen, den 5. Februar 1916.

Posen, den 4. Februar 1916.

Aufsichtsrat der Bank Włociański.

M. Kwilecki,
Vorsitzender.

A. Thiel,

Staatl. geprüfter und vereidigter Bücherrevisor.

Aus Nr. 101 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 3. Mai 1916.

Der Minister des Innern in der Sache der polnischen Vereine.

Aus Gnesen wird uns geschrieben:

Der Minister des Innern hat auf die Anfrage des Vorsitzenden eines in Friedenszeiten als politisch betrachteten Gnesener Vereins, unter dem 12. April d. Js. (II C 59) geantwortet, daß die polnischen Vereine weder aufgelöst noch suspendiert seien, und daß es ihnen gestattet sei, Versammlungen abzuhalten, wenn die Polizei von der Versammlung in Kenntnis gesetzt werde. Der Minister schreibt wörtlich: (Rückübersetzung aus dem Polnischen) „Zwar hat der Gnesener Landrat am 31. Juli 1914 eine Verfü-

gung des Kommandierenden Generals des II. Armeekorps bekanntgegeben, durch welche alle politischen und politische Angelegenheiten erörternden Vereine aufgelöst wurden. Diese Verfügung wurde jedoch noch an demselben Tage durch eine andere Verfügung des Kommandierenden Generals aufgehoben. Nach meinen Feststellungen wurden die Vereine tatsächlich nicht aufgelöst — und die von Ihnen erwähnten polnischen Vereine bestehen weiter.“

Die Antwort muß man als erfreulich begrüßen. Das gesellige und geistige Leben, welches in Gnesen im Absterben begriffen war, kann man somit wecken, und es ist die Sache bereitwilliger und wohlmeinender Leute, unseren Vereinen neues Leben einzuhauchen.

Aus Nr. 4 der Sika (Posen)
vom April 1916.

Ziehe nicht in die Fremde!

Alljährlich im Frühjahr zogen Tausende unserer Brüder nach dem Westen in die Arbeit. Obgleich der Krieg diese Wanderung nach Arbeit etwas eingeschränkt hat, weil bei uns genügend zu tun ist, so gibt es doch verschiedene Leute, die auch jetzt noch an eine Reise nach dem Westen denken.

Unter gewissen Umständen ist dies ja eine Notwendigkeit, wenn z. B. am Orte selbst oder in der Umgegend geringere Erwerbsmöglichkeiten bestehen. Andere Gründe sind für eine Ausreise nicht vorhanden, und doch reisen einzelne Leute, nur weil es ihnen angenehm oder vorteilhaft erscheint. Auf diese Weise sind die Abwanderungen in einzelnen Gegenden zur Gewohnheit geworden. Wir leben jetzt aber in einer Ausnahmzeit, in der Zeit des Krieges, wo man sich eine Ausreise reiflich überlegen muß. Unsere Gegenden sind vieler Arbeitshände beraubt, dabei rückt der Frühling mit seinen vielen Arbeiten und Erwerbsmöglichkeiten auf dem Lande heran. Unsere Landwirte haben lieber unsere Kräfte als fremde, weil unsere Kräfte die örtlichen Arbeitsverhältnisse kennen und erfahren sind.

Ziehen wir daher nicht in die Welt, sondern bleiben wir zu Hause. Und wenn man durchaus schon fortfahren muß, so bemühen wir uns wenigstens darum, Arbeit in der Nähe zu finden, in unseren Gegenden zu bleiben, z. B. im Posenschen. Das wird auch für unsere Tasche günstiger sein, ferner für unsere Gesundheit und für unser Seelenheil, denn in den fernen Gegenden gibt es häufig weder eine Kirche noch wohlwollendes Verständnis für unsere notwendigsten Bedürfnisse.

Aus Nr. 100 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 2. April 1916.

„Das Bedürfnis, der Jugend den Zutritt zu den höheren Schulen zu erleichtern.“

Unter diesem Titel berichtet der „Dziennik“ über die deutscherseits nach dieser Richtung hin in Aussicht genommenen Schritte, insbesondere über die einschlägigen Ausführungen einzelner Abgeordneten bei Beratung des Etats des Kultusministers in der Landtagskommission. Hinsichtlich der polnischen Verhältnisse schreibt das Blatt:

„Für uns ist das wahrhaftig eine brennende Sache. Wenn in Preußen insgesamt 90% des Volkes ihre Kenntnisse einzig aus der Volksschule schöpfen, so stellen sich bei uns die Verhältnisse noch viel ungünstiger dar. Man muß befürchten, daß infolge der Zerstörung vieler Existenzen durch den Krieg und infolge der materiellen Schwächung einer gewissen Zahl derselben das Streben, den Kindern eine bessere Ausbildung zu Teil werden zu lassen, unter uns noch schwächer werden wird. Das würde unglücklich auf unsere Volksgemeinschaft einwirken. Uns tut doch nicht das Zurückgehen, sondern eine bedeutende Verstärkung der Reihen unserer Intelligenz not. Wir dürfen also nicht zulassen, daß die Jugend aus Mangel an materiellen Mitteln die höheren Schulen vorzeitig verläßt, sondern wir müssen begabte und lernbegierige junge Leute, deren Eltern nicht in der Lage sind, die Kosten für den Schulbesuch des Gymnasiums oder der Realschule oder einer technischen Anstalt oder schließlich der Universität aufzubringen, ausfindig machen und ihnen zu Hilfe kommen.“

Vor allem wollen wir die Fonds unseres Marcinkowski-Vereins zur Unterrichtsbeihilfe verstärken.

Aus Westpreußen.

Aus Nr. 9 des „Kupiec“ (Posen)
vom 1. Mai 1916.

Der Fall der Volksbank in Thorn.

Einen unangenehmen Eindruck rief in unserer Volksgesamtheit die Nachricht über den Fall der Volksbank in Thorn hervor. Dieser Fall ist umso trauriger, als nach den umlaufenden Gerüchten die Schulden der Bank so bedeutend sind, daß die zahlreichen Mitglieder der Genossenschaft ruiniert werden. Die Thorner Volksbank war bekanntlich eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. Die Mitglieder des Instituts haften somit mit ihrem ganzen Vermögen für die Schulden.

Unter den Mitgliedern befinden sich vorwiegend unvermögende Leute: kleine Wirte, Häusler, Handwerker, insgesamt etwa 350 Personen. Nur wenige von ihnen besitzen größeres Vermögen. Weil ein bedeutender Teil nicht imstande ist, für die Schulden der Bank aufzukommen, so werden umsomehr die wohlhabenderen Mitglieder betroffen.

Schon im Jahre 1911 zeigte die Thorner Genossenschaft verschiedene Schwächen, die dem Auge eines hellen Beobachters nicht entgehen konnten. Es haben z. B. die Spareinlagen 581 000 Mark und die Wechsel 616 000 Mark betragen. Man hat somit im Verhältnis zu den Depositionen zuviel ausgeliehen. Die Genossenschaften verleihen vielfach eine größere Summe als die Spareinlagen betragen; das geschieht aber nur dann, wenn sie bedeutende eigene Gelder besitzen. Die Reservefonds der Thorner Bank betrugen aber nur 2579 Mark.

Wie leichtfertig man beim Verleihen des Geldes auf Wechsel verfahren ist, das läßt sich nach den Prozeßkosten beurteilen, die im Jahre 1911 4843 Mark betrugen. Das ist eine ungeheure Summe, wenn man erwägt, daß die größte polnische Darlehns-genossenschaft, die Industriebank in Posen, im Jahre 1911 bei einem Wechselumsatz von 33 Millionen Mark nur 416 Mark Prozeßkosten hatte. Keine andere polnische Genossenschaft hatte soviel Prozeßkosten wie die Volksbank in Thorn. Augenscheinlich waren jene Leute, die in der Thorner Bank Darlehen aufnahmen, sehr schlecht situiert. Man verbreitet die Nachricht, daß ein Vorstandsmitglied die Bank ganz despotisch geleitet habe, daß es soviel verborgt wie es ihm gepaßt und dem geborgt, der ihm gepaßt habe — ohne die anderen Vorstandsmitglieder zu fragen. Solche Selbstherrscher müssen beizeiten beseitigt werden, denn früher oder später bringen sie die Genossenschaft ins Unglück.

Zu spät finden die Nachforschungen nach den Schuldigen statt, wobei sich unter der Adresse des Aufsichtsrats und der Revisoren manch eine scharfe Bemerkung geltend macht.

Wir zweifeln nicht daran, daß der Thorner Fall Anlaß geben wird, in anderen Banken achtsam zu sein, daß er Anlaß geben wird zu einer scharfen Kontrolle, die in Zukunft unsere Volksgesamtheit vor solchen unangenehmen Vorkommnissen bewahren wird.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 104 der Gazeta Ludowa (Kattowitz)
vom 9. Mai 1916.

Wichtige Beratungen im Reichstage.

Unter vorstehender Spitzmarke schreibt die „Gazeta Ludowa“ u. a. folgendes:

Der Reichstag, welcher am 9. Mai seine Beratungen wieder beginnt, wird sich mit für uns sehr wichtigen Angelegenheiten befassen: mit der Reform des Vereins- und Versammlungsrechts und mit der Ansiedelung der Kriegsinvaliden.

Das Projekt betreffend die Änderung des Vereins- und Versammlungsrechts ist von der deutschen demokratischen und sozialistischen Presse sehr kühl aufgenommen worden.

Die Großgrundbesitzer wiederum erblicken in der Novelle zum Vereinsgesetz eine Gefährdung des inneren Friedens. Der deutsche Landwirtschaftsrat wandte sich an den Reichskanzler mit dem Ersuchen, mit keiner Novelle einverstanden zu sein, die geeignet wäre, jetzt oder in Zukunft die friedlichen Verhältnisse unter der Landbevölkerung zu trüben. An der Sitzung des Landwirtschaftsrats beteiligte sich kein Regierungsvertreter, und das Gesuch hatte, wie die Deutsche Tageszeitung schreibt, nicht den erwünschten Erfolg.

Die Verbände und Vereine der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, die den Zweck haben, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, sind in Zukunft nicht mehr als politische Organisationen anzusehen, wenngleich sie sich auch mit der Wirtschaftspolitik befassen sollten.

Das ist zweifellos ein Zugeständnis der Regierung für die Sache der Arbeiterorganisation, aber nur ein halbes, das weitere Streitigkeiten in Zukunft nicht ausschließt. Das Traktieren rein politischer Sachen wird auch in Zukunft den Berufsverbänden nicht gestattet sein, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, für politische Vereine zu gelten. Man muß somit befürchten, daß die Gerichte hier wieder Gelegenheit haben werden, in zweifelhaften Fällen die Tätigkeit der Vereine als politische zu betrachten. Namentlich hinsichtlich unserer „Polnischen Berufsvereinigung“ kann man die begründeten Zweifel hinsichtlich der tatsächlichen Vorteile eines so biegsamen Wortlauts der Novelle nicht loswerden. Es wäre erwünscht, daß sich der Reichstag in dieser Beziehung bemühen wollte, das Regierungsprojekt zu verbessern. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Regierung mit irgend einer Verbesserung des Projekts einverstanden sein wird.

Der Sprachenparagraph bleibt weiterhin bestehen. Die Regierung will während des Krieges keine Änderung haben. So hat auch der in der „Vossischen Zeitung“ zum Ausdruck gebrachte Vorschlag, wenigstens den öffentlichen Versammlungen der Berufsverbände die Freiheit des Gebrauchs der Muttersprache zuerkennen, keine großen Aussichten auf Erfolg. Eine andere Angelegenheit, die uns ebenfalls sehr lebhaft interessiert, ist das Projekt zu dem Gesetze über die Kapitalisierung der Renten für die Kriegsinvaliden. Anstatt der lebenslänglichen Rente sollen die Kriegsinvaliden eine einmalige Entschädigung in Geld erhalten, hauptsächlich zu dem Zwecke, um eigenes Land zu erwerben. Das Projekt an sich kann wohl anerkannt werden, wiewohl man gegen dasselbe sehr wichtige Zweifel anführen könnte, wie z. B. daß die einmalige Entschädigung so niedrig ist, daß der Kriegsinvalide nicht recht wissen wird, was er mit der Kriegsentchädigung beginnen soll. Andererseits wiederum wird ihm der Gedanke um die Erlangung eines Stücklein eigenen Landes quälen. Wird er nicht eigene Kapitalien besitzen, so kann es vorkommen, daß er nicht imstande sein wird, sich auf dem erstandenen Lande zu erhalten, daß er alles verlieren wird, sowohl das Kapital wie auch die lebenslängliche Rente.

Deshalb weisen wir jetzt schon unsere Invaliden darauf hin, daß sie, falls das Projekt Gesetz werden sollte, es sich sehr wohl überlegen sollten, wenn sie bei

der Behörde den Antrag um Kapitalisierung der Rente stellen. Bei uns erweckt das Regierungsprojekt dieselben Zweifel, welche bei einer ähnlichen Sache im preußischen Landtage die polnischen Abgeordneten mit Rücksicht auf die in dem preußischen Gesetze über die Rentengüter enthaltenen, die Polen betreffenden Beschränkungen geäußert haben.

Aus Nr. 98 der Gazeta Ludowa (Kattowitz)
vom 2. Mai 1916.

In einem unter der Spitzmarke „Deutschland und Österreich und die polnische Frage“ veröffentlichten Aufsatz schreibt die „Gazeta Ludowa“ am Schlusse folgendes:

Je weiter der Krieg vorwärts schreitet, um so dringender wird für die Kriegsführenden die polnische Frage. Ob zwischen Deutschland und Österreich in dieser Richtung schon etwas Positives unternommen wurde, oder ob das Projekt des Grafen Andrassy das Echo eventueller amtlicher Abmachungen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Aus Nr. 102 des Kuryer Slaski (Gleiwitz)
vom 5. Mai 1916.

Vom Abgeordneten Dombek erhalten wir das nachstehende Schreiben:

An meine geehrten Wähler und politischen Freunde!

Nach über 20jähriger angestrenzter öffentlicher Arbeit in Oberschlesien nötigen mich die politischen Verhältnisse, einen neuen Posten in Lissa (im Posen-schen) als Leiter des neuen großen polnischen katholischen Tageblattes „Kraj“ zu übernehmen. Die auf heimischer Erde mit Euch durchkämpften Jahre werden fürwahr zu den schönsten und bewegtesten gehören.

Ich danke daher herzlich allen näheren und weiteren Freunden und Bekannten, insbesondere meinen geehrten Wählern für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen und bitte, mir weiterhin Freundschaft und Aufrichtigkeit zu bewahren — wie auch ich verspreche, meine Pflichten ihnen und der Sache selbst gegenüber zu erfüllen.

Weil mich mit meinem Schlesien liebe und starke familiäre und politische Bande verknüpfen, so werde ich mit ihm so oft in nähere Beziehungen treten, wie es die Pflichten und Verhältnisse nur gestatten.

Beuthen, im Mai 1916.

Paul Dombek,

Mitglied des Reichstages für den Wahlkreis
Beuthen-Tarnowitz.

Aus Nr. 5 der Wzajemna Pomoc (Königshütte)
vom 1. Mai 1916.

Kassenbericht der Polnischen Berufsvereinigung
für das Jahr 1915.

In der heutigen Nummer unseres Organs bringen wir den Kassenbericht der Polnischen Berufsvereinigung für das Jahr 1915. Während das Rechnungsjahr 1914 noch 7 Friedensmonate und nur 5 Kriegsmonate umfaßte, war das Rechnungsjahr 1915 ein Kriegsjahr in des Wortes wahrster Bedeutung. Es ist deshalb auch, wie vorausszusehen war, der Kassenumsatz bedeutend geringer wie im Jahre 1914.

Wir haben das Jahr 1915 unter den möglichst ungünstigsten Verhältnissen verlebt. Am Anfange des Frühjahrs wurden immer mehr ältere Jahrgänge der kriegsfähigen Männer zu den Waffen gerufen.

Es kommt noch hinzu, daß im Jahre 1915 sich die Teuerung der Lebensmittel und der täglichen Be-

dürfnisse fühlbar machte. Das Hausbudget des Arbeiters begann immer mehr sein Gleichgewicht zu verlieren. Der Arbeiter fing an, seine Ausgaben immer mehr einzuschränken. Viele erachteten die Ausgabe für die Organisation für eine überflüssige. Nicht alle Arbeiter kamen zu der Überzeugung, daß die Organisation dem Arbeiter dann am nützlichsten ist, wenn seine Lage schwieriger wird.

Es ist möglich, daß dieser oder jener deutsche Verband jetzt während des Krieges mehr Widerstandskraft zeigte, als die „Vereinigung“. Soweit die deutschen Verbände weniger gelitten haben als die „Vereinigung“, so entspringt das verschiedenen Umständen, die wir hier nicht anführen wollen. Wir wollen aber eins nicht außer acht lassen: in der Zeit, in der die Schicksale des unglücklichen polnischen Volks auf der Waagschale liegen, in der die Staatsmänner der größeren und kleineren Staaten bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die polnische Frage berühren, in der die Arbeit aller Länder und Völker, der kämpfenden wie der neutralen, verschiedene Pläne hinsichtlich der Lösung der polnischen Frage im zukünftigen Friedenskongresse gibt und kommentiert, in der die polnischen Lande zum hauptsächlichsten Kriegsschauplatz geworden sind, in der das polnische Blut auf fast allen Fronten fließt, in der sogar die angekündigte neue Orientierung in der inneren Politik Deutschlands und Preußens gewissermaßen in Preußen bis jetzt noch etwas Ungreifbares ist — kann man sich nicht wundern, daß

beim polnischen Arbeiter, der sich als einen Teil dieses unglücklichen Volkes fühlt, — die Berufsangelegenheiten auf den zweiten Plan rücken.

Loben kann man das von unserem Standpunkte aus sicherlich nicht, denn in den Zeiten der größten politischen Verwickelungen darf man nicht an die Festigung der wirtschaftlichen Grundlagen vergessen, insbesondere sollten das die Polen nicht tun.

Der deutsche Arbeiter lebt in anderen Verhältnissen, und deshalb befaßt er sich mehr mit der Angelegenheit der Berufsorganisation. Deshalb fällt es den deutschen Verbänden auch leichter, ihre Mitglieder festzuhalten, oder die entstandenen Lücken durch neue Mitglieder auszufüllen.

Die Einnahmen unserer Organisation haben sich zwar verringert, in demselben Maße aber sind auch die Ausgaben kleiner geworden. Wenn wir in dem verflossenen Jahre auch wieder bedeutende Summen an Kriegsunterstützungen gezahlt haben, die im Statut nicht vorgesehen sind, so ist doch unser Vermögen nicht kleiner geworden, es ist sogar um 5000 M. größer als am Schlusse des Jahres 1914. Was die formelle Sache der Jahresrechnung anlangt, so ist sie ebenso wiedergegeben wie gewöhnlich, nämlich im Sinne der Grundsätze, die durch die Generalversammlung aufgestellt und anerkannt worden sind.

Der Hauptvorstand der polnischen Berufsvereinigung.

Jahres-Abrechnung für 1915.

Einnahmen.

Gegenstand	Zentral- Vorstand	Bergarbeiter- Abteilung	Metallarbeiter- Abteilung	Handwerker u. Bauarbeiter- Abteilung	Zusammen
	M	M	M	M	M
Kassenbestand im Jahre 1914	40 056,43	11 995,54	—	2114,41	54 166,38
Aus den Banken zurückgezogen	10 060,—	—	—	—	10 100,—
Bankguthaben im Jahre 1914	619 004,80	—	—	—	619 004,80
Zinsen für das Jahr 1915	23 450,20	—	—	—	23 450,20
Zurückgezahlte Kriegsbeihilfen	3 700,—	—	—	—	3 700,—
Mitgliederbeiträge	—	215 344,26	37 448,80	28 001,87	280 794,93
Eintrittsgelder	—	170,75	9,60	75,—	255,35
Für Broschüren	—	33,15	—	—	33,15
Freiwillige Beiträge	—	995,10	—	—	995,10
Abonnementsgelder	—	114,41	50,66	38,40	203,47
Vorschüsse von der Zentrale	—	—	1 500,—	7 600,—	9 100,—
Anderere Einnahmen	98,—	110,70	4,10	308,85	255,20
Zusammen	696 369,98	228 763,91	39 013,16	38 138,53	1002285,58

Ausgaben.

Gegenstand	Zentral- Vorstand <i>M</i>	Bergarbeiter- Abteilung <i>M</i>	Metallarbeiter- Abteilung <i>M</i>	Handwerker u. Bauarbeiter- Abteilung <i>M</i>	Zusammen <i>M</i>
Unterstützungen während der Krankheit	—	57 636,78	8 134,82	6 319,05	72 090,65
Begräbnisunterstützungen	—	24 302,75	4 298,90	2 795,—	31 396,65
Streikunterstützungen	139,42	—	—	41,25	180,67
Arbeitslosenunterstützung	—	4 724,66	578,80	2 662,62	7 966,08
Reisen- und Umzugskosten	—	911,75	229,22	542,65	1 683,62
Rechtsbeihilfe	5 841,45	13 941,85	4 738,40	2 986,42	27 508,12
Druckereunkosten	—	8 609,20	630,85	515,—	9 755,05
Für Agitationschriften	46,75	1 349,70	55,80	256,85	1 709,10
Für Verwaltungsschriften	—	833,10	—	114,40	947,50
Agitationen und Versammlungen	254,40	4 112,87	953,15	785,80	6 106,22
Gehälter für Beamte	5 040,—	10 205,50	2 520,—	6 350,—	24 115,50
Sitzungen, Beratungen und Konferenzen	4 661,96	3 044,75	220,55	406,20	8 333,46
Gerichtskosten	272,65	444,20	48,—	261,20	1 026,05
Utensilien und Bibliothek	66,85	183,40	34,25	96,65	381,15
Porto und Expedition	137,63	3 790,—	348,38	432,59	4 708,60
Miete, Beheizung und Beleuchtung	1 567,93	3 738,56	1 676,63	1 318,84	8 301,96
Miete für Vereinslokal	—	2 216,92	—	—	2 216,92
Schreibmaterialien	95,64	394,78	49,10	29,25	568,77
Zeitungsabonnement	140,03	187,29	150,55	131,78	609,65
Versicherung der Beamten	709,96	2 193,31	873,94	1 176,93	4 954,14
Büroauslagen	94,75	81,79	5,50	78,26	260,30
Rassenrevision	490,70	1 117,55	171,20	114,55	1 894,—
Kosten für ärztliche Untersuchungen	736,78	356,50	149,71	61,20	1 304,19
Telephongebühren	141,84	422,70	114,05	167,67	846,26
Akquisiteure	—	10 348,05	60,—	—	10 408,05
Teilbetrag von den Beiträgen für die Filialen	—	31 649,54	5 459,70	4 636,25	41 745,49
Vorschüsse an die Metallarbeiter	1 500,—	—	—	—	1 500,—
Vorschüsse an die Handwerker und Bauarbeiter	7 600,—	—	—	—	7 600,—
Kriegsunterstützungen	14 340,—	7 720,—	5 780,—	5 233,—	33 073,—
Versicherung der Büros	—	55,20	—	—	55,20
Zurückgezahlte Beiträge	—	62,10	—	—	62,10
Zusammen	43 878,74	194 634,80	37 281,50	37 513,41	313 308,45

Aufstellung.

Einnahme	1 002 285,58 Mf.
Ausgabe	313 308,45 „
Saldo	688 977,13 Mf.

Vermögens-Aufstellung.

In den Banken aus dem Jahre 1915	642 455,— <i>M</i>
In der Zentralkasse	44 165,35 „
In der Kasse der Metallarbeiter	1 731,66 „
In der Kasse der Handwerker und Bauarbeiter	625,12 „
Utensilien und Bibliothek	24 645,06 „
Vermögensbestand	713 622,19 <i>M</i>

Der Zentralvorstand der polnischen Berufsvereinigung.

J. Rymer.

W. Wiczorek.

Rassenrevisoren.

L. Lesniewski.

Fr. Stolpe.

J. Dgiermann.

Aus dem Innern und Westen Deutschlands.

Aus Nr. 103 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 5. Mai 1916.

Zu dem im Reichstag eingebrachten
Gesetzentwurf über die Änderung des
Reichsvereinsgesetzes bemerkt das Blatt:

Wir hegen die Hoffnung, daß auch die polnische
Fraktion und namentlich die Vertreter unserer polni-

schen Arbeiterorganisationen alle ihre Bemühungen
daran setzen werden, um darzutun, wie die Gerichte
und die Verwaltung das Reichsvereinsgesetz den pol-
nischen Berufs-, kulturellen und anderen Organisationen
gegenüber angewandt haben, und daß sie die Gelegen-
heit benutzen werden, um in dieser Hinsicht eine
Wendung zum Besseren herbeizuführen. An Material
in Form von zahlreichen gerichtlichen Erkenntnissen und
Verordnungen der Behörden wird es ihnen sicherlich
nicht fehlen.

Aus Nr. 103 des „Wiarus Polski“ (Bochum)
vom 4. Mai 1916.

Aufruf!

Vom polnischen Hauptwahlkomitee für Westfalen, Rheinland usw. erhielten wir nachstehenden Aufruf:

Landsleute!

Dem Beispiel Warschaws folgend forderte das „Komitee für die Obdachlosen“ in Posen die ganze Volksgesamtheit auf, am 5. Mai, am 70. Geburtstag Heinrich Sienkiewicz, für die Obdachlosen zu opfern. Es soll dies eine Ehrung des Dichters sein, der durch die Schöpfungen seines Genius den Ruhm der polnischen Kultur in der ganzen Welt verbreitete und der heute die ganze zivilisierte Menschheit zur Mitarbeit aufruft, um die Greise, Frauen und Kinder auf dem durch den Krieg verwüsteten Boden vor dem Hungertode zu bewahren.

Landsleute! Durch die zweimalige Veranstaltung eines Enthaltensamkeitstages zu Gunsten der Obdachlosen und dadurch, daß wir durch Vermittelung der Blätter und Vereine andauernd opfern, haben wir bewiesen, daß wir mit unseren unglücklichen Brüdern wirklich christlich empfinden. In Anbetracht der immer größer werdenden Teuerung in diesen Gegenden wagen wir es nicht, von Euch wiederum Opfer in früherer Höhe zu fordern. Aber wir dürfen nicht den Festtag des verdienten Schriftstellers verstreichen lassen, ohne ein Werk der Barmherzigkeit zu vollbringen. Wir bitten deshalb, daß jeder zu diesem Zweck am 5. Mai einen Groschen beisteuert.

Es handelt sich diesmal weniger um die Aufrbringung einer möglichst großen Summe, als darum, daß alle an der Ehrung Sienkiewicz teilnehmen und daß die Zahl der Opfernden eine recht große wird. Wer jedoch bis jetzt einen größeren und seinem Einkommen entsprechenden Betrag noch nicht entrichtet hat, und wer auch diesmal in der Lage ist, mehr zu geben, der möge sich an der Jubiläumsgabe mit einem ansehnlichen Betrag beteiligen.

Alle Gaben bitten wir an diejenigen Personen abzuführen, die an den Enthaltensamkeitstagen dazu bestimmt waren, Beiträge einzusammeln. Die einzelnen Ortschaften sind beauftragt, das Geld an die Bank Przemyslowcow in Oberhausen oder Gelsenkirchen spätestens bis zum 15. Mai mit einer Liste der Spender zu senden. Die Sammelisten müssen von dem Ortskomitee und wo ein solches nicht besteht, von dem Verein, der die Beiträge einsammelt, bestätigt werden.

Wir hoffen, daß sowohl der Name des großen Schriftstellers und verdienten Bürgers, als auch der Aufruf der Landsleute in der Heimat, es überflüssig macht zur Opferwilligkeit, der sich sicherlich niemand entziehen wird, anzuregen macht.

Heil Sienkiewicz!

Selig sind die Barmherzigen!

Bochum, den 3. Mai 1916.

Das Hauptwahlkomitee
für Westfalen, Rheinland und die benachbarten Gebiete
links der Elbe.

Aus den besetzten Teilen Russisch-Polens.

Aus Nr. 121 des Kurjer Polski (Warschau)
vom 2. Mai 1916.

Die Zusammenkunft in Krakau.

Die Konsolidation aller politischen Parteien in Galizien ist eine vollzogene Tatsache. Die Sozial-

demokraten sind dem Polenklub beigetreten. Die Autonomisten und Zentrumsleute sind zum Obersten Nationalkomitee zurückgekehrt. Das nationale Interesse wog die Parteigegensätze auf. Ein gemeinsames politisches Programm hat alle Parteien zusammengeschlossen. Und das ist zweifellos eine Sache ersten Ranges. Dies zeugt nämlich, wie der Krakauer „Czas“ mit Recht bemerkt, davon, daß die polnische Volksgesamtheit in Galizien in der polnischen Frage ein positives Programm hatte, daß hinter diesem Programm alle Elemente im Lande fest stehen, die organisiert sind, die also überhaupt in Frage kommen können.

Durch seine Konsolidation gibt Galizien dem Königreich Polen ein schönes Beispiel. Wenn bei uns ein ähnlicher Zusammenfluß unserer politischen Gruppen zustande kommen könnte, würde sich das Verhältnis des Königreichs Polens zu Galizien sicherlich in geordneter Weise regeln.

Wenn uns heut nämlich gewisse Unterschiede in den Anschauungen und in der Taktik, welche den verschiedenen Verhältnissen des politischen Daseins entspringen, von einander trennen, so muß doch das allgemeine nationale Interesse, welches hier und dort gleichartig ist, höher sein als diese Unterschiede.

Wir glauben, daß, wenn die geeignete Zeit kommen wird, das Königreich Polen dem Beispiel Galiziens folgen wird. Und wir glauben auch, daß das rekonstruierte Oberste Nationalkomitee im Verhältnis zum Königreich Polen in seiner erweiterten Tätigkeit die Fehler vermeiden wird, welche dieses Verhältnis fast seit Kriegsbeginn anormal machten. Noch kurz vor der Krakauer Zusammenkunft kursierte in Warschau ein Schriftwechsel zwischen Herrn Leo Bilinski und dem Fürsten Witold Czartoryski, und eine ungehörige Äußerung des Herrn Leo Bilinski unter der Adresse der polnischen Volksgesamtheit im Königreich Polen, die indiscret aus dem Privatbriefe entnommen war, rief viel Erbitterung und sogar Proteste hervor. Die Leiter des Obersten Nationalkomitees müssen ähnliche Fehler sorgfältig vermeiden, Fehler, auf welche der böse Wille lauert. Von beiden Seiten sind zum Wohl des Vaterlandes Bestrebungen notwendig, um die bestehenden Unterschiede nicht zu vertiefen, sondern im Gegenteil danach zu streben, die Bestrebungen zu vereinheitlichen, die doch ein Ziel — das Wohl des Vaterlandes — im Auge haben.

R.

Aus Nr. 117 des Kurjer Polski (Warschau)
vom 28. April 1916.

Abrechnung.

Nach 120 Jahren Knechtschaft.

I.

Wie wurde auf unsere Vernichtung hingearbeitet?

Wir stehen an dem Wendepunkt zwischen der über 100 Jahre währenden Zeit einer staatslosen Existenz und der unbekannten Größe, welche sich aus diesem Völkerrriege entwickeln wird, aus dem Kriege, welcher die alte Ordnung Europas liquidiert und auf die Wokande der Weltfragen automatisch auch die polnische Frage wieder gesetzt hat. Im Laufe der verfloßenen 120 Jahre wurde uns schon wiederholt ein sicherer Untergang prophezeit. Es gab Propheten, welche genau berechneten, daß so und so viele Jahrhunderte ordentlichen Arbeitens des Erdröselungsapparats genügt, daß Polen als nationales politisches Individuum mit eigenen Aspirationen von der Bildfläche verschwinde.

Die Herren Milutin und Czerkaski versprachen sich, uns im Laufe eines halben Jahrhunderts auf die Stufe eines Volksstammes herabzustößen. In einem anderen geographischen Abschnitt glaubten andere Propheten, daß dazu eine Generation genügen werde. Diese Horoskope sind nicht in Erfüllung gegangen, obgleich es an gutem Willen zu ihrer Verwirklichung nicht gefehlt hat. Nach 120 Jahren sind wir, was wir waren: eine geschichtliche Nation, deren besondere Geschichte sich weiter entwickelt. Der große Krieg hat uns nicht als Stoff angetroffen, welcher von irgend jemanden gegessen und verdaut wird, sondern als lebendigen, tätigen und schöpferischen Organismus von ungetrübter geschichtlicher Erinnerung, die sich in dem gegenwärtigen Sturm vom eigenen Kompaß leiten läßt und im eigenen Hafen zu landen wünscht. Diese siegreiche Tatsache, sich der vernichtenden Tätigkeit so vieler kombinierter Faktoren, welche auf die politische Seele Polens lauerten, widersezt zu haben, können und sollen wir uns und anderen heut vergegenwärtigen. Es ist nämlich nicht etwas Untergeordnetes, was der Genius unserer Nation im Laufe der langen über 100 Jahre währenden Nacht der Knechtschaft geleistet hat. Politische Fehler haben wir im Laufe dieser Zeit sicherlich die Menge begangen. Viele Verschuldungen haben wir auf dem Gewissen. Aber wenn man das Ganze der Erscheinung erfäßt, wenn man die Größe der Tragödie berücksichtigt, so wird sich die Brust der Generationen nach den Teilungen als die Brust eines Phidias erweisen, und Polen ist mit seinem hartnäckigen Widerstand und mit seiner Ausdauer wirklich etwas Großes.

Vergegenwärtigen wir uns, unter welchen Verhältnissen wir leben und mit unseren Nachbarn Schritt halten mußten seit dem Niedergang des Staats bis zur heutigen Verwirrung und Krisis. Während die Nachbarvölker ein zentrales Gehirn in Gestalt einer eigenen Regierung besitzen, die auf die Entwicklung des nationalen Ganzen so oder so bedacht ist, die gut oder schlecht ist, aber die Erfüllung von Kollektivaufgaben ermöglicht, sieht sich Polen, dieser verschmelzenden Kraft beraubt, plötzlich in einer Zersplitterung, welche das Schwinden aller inneren Bande androht.

Die erste Aufgabe des neuen Regimes war, unsere Entwicklung künstlich aufzuhalten. Dinge, welche sich anderswo von selbst verstehen und allgemeines Gut sind, wie Luft und Wasser, werden bei uns Gegenstand der Verneinung und des Kampfes. Als die Welt die mächtige Blüte des Fortschritts im 19. Jahrhundert erlebte, mußten wir im Schweiß des Angesichts die Grundlagen unserer Existenz verteidigen und zu dieser Verteidigung die besten Kräfte verwenden. Während unsere Nachbarn, welche ihre Hände frei hatten, ihre Fähigkeiten frei entwickeln und ihre Kenntnisse vermehren konnten, wurde uns kraftlos diese Arbeit zu einer Sisyphusarbeit gemacht. Während jene von Erleichterungen Gebrauch machten, hatten wir Erschwerungen. Geistig, moralisch, materiell wurden wir mit höllischer Planmäßigkeit rückständig gemacht zu einer Zeit, als alles ringsum vorwärts schritt. Wenn wir Daten anführen werden, welche beweisen, daß sich Polen auf gewissen mittelbar oder unmittelbar von der öffentlichen Staatsgewalt abhängigen Gebieten des Lebens durch ein Jahrhundert hindurch keinen Schritt vorwärts bewegt hat, wäre dies schon eine schreiende Form der Rückständigkeit. Aber die Übermacht hielt uns nicht nur an Ort und Stelle fest, sie stieß uns buchstäblich unter das Niveau herab, auf welchem wir vor einem Jahrhundert standen. Im Jahre 1810 besaß das Herzogtum Warschau mehr Schulen, als in dem selben Gebiet 100 Jahre später, im Jahre 1910, Schulen waren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

können sich Ausländer über die öffentliche Sicherheit, welche in dem „anarchischen“ Polen herrscht, nicht genug wundern, am Anfang des 19. Jahrhunderts grassiert in dem selben Polen unter russischer Herrschaft am hellen Tage das Banditentum! Diese beiden krasen Beispiele allein würden genügen, um das Gesamtbild der Verhältnisse zu beleuchten, in welche die lebendige und zu leben begehrende Seele der Nation hineingezwängt worden ist. Die systematische Vernichtung unserer Kraft vollzieht sich 100 Jahre lang auf allen möglichen Gebieten.

Unsere materielle Entwicklung stößt Schritt für Schritt auf Hindernisse. Auf diesem Gebiete kommt es zu so unwahrscheinlichen und für den Bewohner eines anderen geographischen Abschnitts so unverständlichen Dingen, daß in einem gewissen geschichtlichen Zeitpunkt die Genehmigung zur Gründung eines landwirtschaftlichen Kreditvereins (in Lemberg) bei uns der Akt eines politischen „Zugeständnisses“ ist, um welches sich die tüchtigsten Männer lange Jahre hindurch bemühen. In der Zeit von 1863 bis 1906 durfte in zwei Dritteln des Gebiets Polens, im Königreich Polen, einem landwirtschaftlichen Lande, ein landwirtschaftlicher Zentralverein nicht gegründet werden: Die Weizenähre darf in Polen nicht zu viel Körner hervorbringen. Landwirtschaft oder Industrie wird durch Durchfuhrtarife totgeschlagen, welche das örtliche Erzeugnis drangsaliieren, das fremde aber protegieren. Öffentliche Beamtenstellen sind für die Einheimischen verschlossen. Außer den ständig wirkenden Methoden der Verarmung sind in gewissen Zeiten Beschlagnahmen, Kontributionen, listige Aufkäufe der polnischen Habe oder ihre zynische Veraubung ohne auch nur den geringsten Schein der Schuld tätig. Die Kämpfe um die Freiheit im 19. Jahrhundert und die Akte der „friedlichen“ Verfolgungen kosteten uns an nationaler Habe mehr, als alle unglücklichen Kriege, welche die polnische Republik führte. Allein in Litauen und Ruthenien verloren wir die Hälfte des besessenen Landgebiets. Im Königreich Polen wurden aus dem den Polen weggenommenen Gütern zur Belohnung der Verfolger Polens „Majorate“ gemacht. Alle möglichen Mittel waren in Bewegung gesetzt, um die materiellen Grundlagen unseres Daseins zu erschüttern.

A. Choloniewski.

Aus Nr. 118 des Kurjer Polski (Warschau)
vom 29. April 1916.

Abrechnung.

Nach 120 Jahren Knechtschaft.

II.

Ausrottung der polnischen Menschenkraft und der polnischen geistigen Kultur.

Einer ähnlichen Vernichtung wie die Habe unterlag unsere menschliche Kraft. Drei große bewaffnete Bewegungen im Laufe des 19. Jahrhunderts, welche gegen die Herrschaft der Invasion gerichtet waren, brachten uns einen furchtbaren Verguß an Blut — an dem kostbarsten Blut, denn in diesem Kriege ging nicht die graue Masse zu Grunde, wie anderswo, sondern die Auslese der Nation. Außer denjenigen, welche auf dem Schlachtfelde fielen, wurden Tausende erschossen und gehängt, gingen Tausende in Gefängnissen zu Grunde, gingen Zehntausende in die Verbannung, verschwanden Hunderttausende in der Wüste Rußlands. Nach dem Jahre 1831 wurden allein aus den ruthenisch-litauischen Wojwodschaften in das Innere Rußlands 45 000 polnische Familien, d. i. etwa 200 000 Seelen vertrieben. Wenn man die Bevölkerungszunahme seit dem Jahre 1831 bis heute

hinzufügt, machte dies in dem polnischen Charakter Litauens und Rutheniens eine Lücke von ungefähr $\frac{1}{2}$ Million Personen. Nach dem Jahre 1863 wiederholte sich dies wieder: Ganze Ansiedelungen von Menschen machte Murawiew dem Erdboden gleich, und die Bevölkerung siedelte er nach dem Osten aus. In den neueren Zeiten trat die Vichtung der polnischen zahlenmäßigen Kraft in Gestalt einer massenhaften Auswanderung in die Erscheinung, einer Auswanderung, die bald durch Verfolgungen, bald durch wirtschaftliche Ursachen veranlaßt wurde, die mit der politischen Lage Polens im engen Zusammenhang standen. Auf diese Weise lieferten wir an Amerika 3 Millionen Menschen aus, an die Bergwerke im Rheinland, im Innern Deutschlands $\frac{1}{4}$ Million. Eine andere Form der Ausrottung des menschlichen Materials ist die bei uns grassierende anormal hohe Sterblichkeit, welche mit dem Tiefstand der Hygiene im Zusammenhang steht, der aus der allgemeinen Vernachlässigung der öffentlichen Wirtschaft entspringt.

Werfen wir einen Blick auf die Verhältnisse, unter welchen sich seit 120 Jahren die polnische Geisteskultur entwickelte:

Neben der Hineinzwängung in verschiedene Betten kennzeichnet sie ein fortwährendes Zerreißen der Glieder.

Unter den Umwälzungen, welchen das polnische Leben bei jeder politischen Erschütterung bis in die Tiefe unterlag, ist davon keine Rede, daß sich die Kulturarbeit fortgesetzt weiterbildet; ihre Bande zerreißen einmal über das andere; man muß immer wieder zusammenbinden. Ein Beispiel hierfür ist das Schicksal der so wichtigen Zentren der geistigen Kultur, wie die höheren Lehranstalten. In einem Zeitraume von mehr als 100 Jahren besitzen wir solche fast nur gelegentlich: In Wilna von 1802 bis 1831, in Warschau von 1815—1831 und von 1862—1869, in Krakau von 1815—1850 und wiederum von 1870 ab, in Lemberg seit 1879. In dem Zeitraum von 1850—1862 gibt es in Polen keine einzige polnische Universität, in den dem Kriege vorangehenden Jahren entfallen zwei Universitäten auf eine Bevölkerung von 20 Millionen! Wo sind die reichen Hilfsmittel, über welche die Wissenschaft der benachbarten Staaten verfügt? Die Laboratorien? Die Beihilfen? Die wissenschaftlichen Expeditionen? Dies alles gibt es in Polen nicht oder gibt es fast nicht. Unsere Gelehrten mußten, da sie sich auf ihnen gebührende Arbeitsstätten nicht stützen konnten, nebenbei verdienen, indem sie der Wissenschaft nur wenige Stunden widmeten, sehr oft in völliger Not, wie der Titan des Wissens Velewel auf seiner Irrfahrt zwischen Wilna, Warschau und Brüssel. Wo war der Lehrstuhl Karl Szajnochas? Wo die Lehrstühle Korzons, Alexander Jablonowski, Rembowski, Lagunas, der großen Geschichtsschreiber? Wir sahen ausgezeichnete polnische Gelehrte, welche in Banken und auf den Eisenbahnen ihr Brot verdienten. Das Monumentalwerk Kolbergs „Lud Polski“ (Das polnische Volk), wie es die Wissenschaft keiner anderen Nation hat, ist dank dem entstanden, daß der Verfasser ein Duzend und mehr Jahre hungerte. Es bildete sich im Kulturleben Polens ein Typus „für alles“ aus, denn die Spezialisierung pflegt in Polen ein Luxus zu sein. Sogar Szajski schreibt — Dramen, um „eine Lücke auszufüllen“.

Die Freigebigkeit des Staats zu Zwecken der geistigen Kultur war bei uns bekannt. Was anderswo zur Entwicklung der Kunst und Wissenschaft freigebige Staatskassen taten, war hier überwiegend oder ausschließlich auf die Opferwilligkeit der Volksgesamtheit allein angewiesen. Durch eine solche Opferwilligkeit entstand z. B. die Warschauer Kunstakademie, welche ihr Dasein einer Einzelperson verdankt. Aber

auch danach, was wir uns selbst angehäuft haben, streckten von Zeit zu Zeit Gierige und Übermächtige ihre Hände aus. Rußland nahm uns die Nationalbibliothek der Familie Zaluski fort. Die reichen Sammlungen in Krzemieniec wurden die Grundlage der Sammlungen der russischen Universität in Kiew. Die Raczyński-Bibliothek wurde uns in anderer Form entzogen. Angesichts der Erfindungskunst, die man entwickelte, um die Quellen der polnischen Geisteskultur auszutrocknen, konnte sich selbst Ben Affka wundern, der sich über nichts wunderte. Die Geschichte der polnischen Bühnen kennt zum Beispiel die Tatsache, daß das polnische Theater aus seinen Gewinnen neben sich Jahrzehnte hindurch eine fremde Schmarokerbühne erhalten mußte.

Die politischen Verhältnisse, in welchen Polen lebte, verurteilten es überdies zu einem dauernden Tribut aus den kostbarsten Lebenskräften, welche von Nebenorganismen verschlungen wurden. Mit jeder Emigration floß von uns auch eine Woge polnischen geistigen Wissens davon. Der Mangel an Kulturzentren bewirkte einen solchen Abfluß sogar ohne politische Erschütterungen. Dort schließlich, wo sich höhere Formen des eigenen Lebens überhaupt nicht entwickeln konnten, vollzog sich das Verschlingen unserer schöpferischen Kräfte einfach automatisch. Zählen wir, wie viele Stromskis und Wyzewas, Enkel polnischer Emigranten, in der gallischen Geisteswelt aufgingen, wieviele größere und kleinere Stomronek's (Verchen) unter fremdem Himmel sangen, wieviele Piątek's (Freitag's) Kinder des schlesischen und masurenischen Volks, dort schöpferisch wirkten. Die reiche russische Orientalistik, der Stolz Rußlands, ist im hohen Maße dank der Arbeit der Polen entstanden. Heut, in diesem Augenblick, arbeiten in den Universitäten zwischen dem Dniepr und dem Irtyz Duzende von polnischen Professoren, und wieviele waren es? Diese selben Ursachen, welche aus uns die Lebensäfte für die Fremden auspreßten, vernichteten ganze Reihen genialer Individuen, lange bevor sie sich bestimmt erklärten: Bedenken wir nur, welch unermeslich schöpferische Möglichkeiten mit Mochnacki erloschen, als er im 20. Lebensjahre in Auxerre, von der Tragödie seiner Nation aufgezehrt, starb. Diese selben Ursachen trieben unsere größten Männer aus dem Lande, indem sie sie, wie das Dreigestirn der großen Poeten, von dem befruchtenden Einfluß der heimatlichen Erde fernhielten.

Unter solchen Verhältnissen entwickelten wir Kultur.

A. Choloniewski.

Aus Nr. 119 des Kurjer Polski (Warschau)
vom 30. April 1916.

Abrechnung.

III.

Nach 120 Jahren Knechtschaft.

Der Kreuzweg der polnischen Aufklärung.

Trotz allem lebt der polnische Geist!

Zum Schluß wollen wir einen Blick auf den Kreuzweg unserer Aufklärung werfen.

Die Zeit des Kriegausbruchs traf nach 120 Jahren eine Schule, welche verdrummt, depraviert, peiniget, welche ein blutiger Hohn auf den Begriff des Unterrichts und der Entwicklung ist, an der Arbeit an. Das Symbol der 100jährigen Geschichte der amtlichen Aufklärung in Polen ist Apuchtin, jener Genfer der Jugend.

Die Schultube verwandelte sich in diesem Lande in eine Folteranstalt. Der amtliche Lehrer vergiftete jeden Tag die Seelen und weitete sich an dem Körper. Auch hier mußten wir unseren Bedürfnissen nicht nur durch unsere eigene Initiative abhelfen, sondern diese

Initiative wurde geknebelt, oder vereitelt, oder sie wurde einfach nicht zugelassen. Im Jahre 1905 brachte die Volksgesamtheit im Königreich Polen eine Million Rubel für die polnischen Schulen opferwillig auf, deren Errichtung und Unterhalt doch Pflicht des Staates war, welcher von den Polen Steuern einzog. Nicht genug, daß sich die Bevölkerung selbst ohne eine Hilfe der Regierung dem Kampfe mit der Unwissenheit unterzog, wurde das begonnene Werk zerstört, indem man den Volksschulverein (Macierz) auflöste. Sogar die humanitäre Aktion des Vereins für Schuleintragungen richtete die Regierung zugrunde. Dies geschah in den für uns ausnahmsweise guten Zeiten, als die Sonne der russischen Verfassung die „Kaskade der Tyrannei“ zerichmelzte. Unter weniger günstigen Umständen war es noch viel schlimmer. 120 Jahre hindurch wurden von der Warthe bis zur Wilna mit kurzen Unterbrechungen die Zentren der polnischen Aufklärung fortwährend verloscht, und kein Verbrecher wurde jemals mit einer solchen Verbissenheit verfolgt, wie diejenigen, welche die Aufklärung fördern wollten. Die fliegenden Universitäten in Warschau „flogen“, indem sie täglich anderswo lehrten, um den Verfolgungen der Polizei zu entgehen. Der nichtamtliche Leseunterricht wurde in Polen als peinliche Übertretung qualifiziert. Tausende von Prozessen wurden deswegen geführt, weil ein Mensch den andern die Kenntniss der Buchstaben lehrte. Sogar diese ursprüngliche Form des Unterrichts mußte sich unter der Erde verstecken, und es geschah etwas in der Geschichte Beispiellozes, etwas, dem die späteren Geschlechter keinen Glauben werden schenken wollen: Im 20. Jahrhundert bestand in Mitteleuropa eine geheime Volksschule.

Und alles half nichts. Wir behaupteten den uralten Standpunkt im Kreise der zivilisierten Völker. Die gegenwärtige Krisis traf uns nicht in ethnischen Staub zerrieben an, der für einen anderen „Material“ sein könnte, sondern trotz aller Verspätungen, Verkrüppelungen und Gebrechlichkeiten traf man uns an, wie wir ein volles Leben leben, wie wir an der allgemeinen schöpferischen Kraft beteiligt sind, wie wir gegen die Versuche, unsere Individualität zu vernichten, widerstandsfähig sind.

Das, was am heftigsten angegriffen wurde, der polnische Geist, leuchtet in vollem Glanze seiner Lebenskräfte. Es zieht sich durch das ganze 20. Jahrhundert der himmelanstrebende, mächtige Flug der großen polnischen Poesie hin, der mit dem Adlerfluge am meisten vergleichbar ist und seine eigenen Wege geht. Polen in der Knechtschaft, das Polen, dessen Fibern der Feind vernichtet, bringt die Improvisation des Konrad (Mickiewicz) hervor, erzeugt die Strophen des Königs-Geists (Slowacki), bringt aus sich den Gedanken „Iridions“ und der „Ungöttlichen Komödie“ (Krasinski) hervor. Das Werkzeug des nationalen Geistes, die Sprache, die selbe, die in irgendeiner Amtsstube „zu sprechen verboten wird“, erlangt durch die üppigen Formen, den subtilen Klang, die Tiefe des Ausdrucks königliche Pracht. Die polnische Literatur entwickelt sich mit der Schnelligkeit einer tropischen Blume; sie ist eine der reichsten, auf manchen ihren Gebieten, wie in der Lyrik, schwingt sie sich zu einer unübertroffenen Stufe empor. Die Welt kennt und vergöttert den Verfasser der Trilogie (Sienkiewicz), aber neben ihm glänzen durch künstlerische und gedankliche Fertigkeit Prus, Orzeszko, Dygasiński, Sieroszewski, Konopnicka, die ersten unter einer Legion anderer, ihr aber folgte schon ein Geschlecht

von Schöpfern über das menschliche Maß hinaus in den Personen eines Rasprowicz, Zeromski, Przybyszewski, Reymont. Die „Skalne Poddale“ (Das felsige Poddale) Tetmajers wäre der Stolz jeder großen Poesie. Die Fruchtbarkeit der polnischen Inspiration ist so unermesslich, daß man Giganten vom Schlage Norwids nach Jahren „entdecken“ kann. Wir bringen das Theater Fredros und Wyspianski hervor. Ein Schrei der polnischen Erde ist das unsterbliche Lied Chopins. Die junge polnische Musik findet in der weiten Welt Gehör. Die plastische Kunst gelangt auf dem Wege Matejkos, Rossa, Grottgers bis Chelmonski, Malczewski, Brandt, Stanislawski oder Mehoffer zu einer Blüte, mit der sich zeitgenössisch nur wenige Nationen ausweisen können. Das Aschenbrödel Europas, die polnische Wissenschaft, zu einem fortwährenden Kampf mit dem Mangel an materiellen Mitteln verurteilt, unter den schlimmsten Verhältnissen arbeitend, ist doch auch kein unfruchtbarer Zweig. Auch sie erzeugt Früchte. Nehmen wir als Beispiel das für die übrige Welt zugänglichste Gebiet der Naturwissenschaft, die sich angesichts der Anforderungen besonders reichlicher Aufwendungen nicht annähernd so äußern konnte, wie anderswo, und wir werden hier unsere ansehnliche Mitwirkung an dem allgemeinen Fortschritt sehen. In der Physik Broblewski, Olzewski, Witkowski, in der Chemie Sniadecki, Zukasiwicz, Recki, Godlewski, Marchlewski, Sklodowska, in der Mathematik Zmurko, Mertens, in den medizinischen Wissenschaften Bierkowski, Mikulicz, Nierzejewski, Babinzki, Diete, in der Anatomie Reichmann, Laszkowski, in der Physiologie Cybulski, in der Bakteriologie Danyz, in der Zoologie Dymbowski, Kulczynski, in der Botanik Warszewicz, Domeyko, Czerwinski, Raciborski, in der Geologie Kreutz, in der Anthropologie Kopernicki, nur diejenigen, die sich in der Entwicklung ihrer Wissenszweige hervorragend schöpferisch hervorgetan haben, von der Weltwissenschaft oft — wiederholt in Handbüchern und Vorlesungen — zitiert werden, nicht selten mit Ehrendokortiteln fremder Hochschulen bedacht worden sind. Die erste hygienisch-medizinische Ausstellung in Europa war das Werk des Polen Baraniecki. Wir haben die Historiographie und die geschichtlichen Hilfswissenschaften, die sozialen und die sprachlichen Wissenschaften, die Rechtswissenschaft und Pädagogik entwickelt. Der Pole Proszynski ist der Schöpfer einer Fibel, der die internationale Zusammenkunft der Pädagogen die Ruhmespalme zuerkannt hat.

A. Choloniewski.

Aus Nr. 101 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 3. Mai 1916.

Warschauer Schos.

Die Natur erwacht zu neuem Leben, die Vögel singen lustig, die Knospen der Bäume brechen auf, in der Luft ist es warm, fröhlich — aber in Warschau herrscht etwas trübe Stimmung. Und gerade die Auferstehung der Natur zeigt um so drastischer die Not und das Elend, sowie die ganze Tragödie der Nation. Und woher kommt diese Stimmung in Warschau? Ich will mit einer Frage antworten: „Fragt denn jemand einen über einem Abgrund hängenden Menschen, wie er sich fühlt? Oder fragt jemand den in die mächtigen Umschlingungen eines Polypen verstrickten Ertrinkenden, warum ihm der Atem fehlt? Warschau schwebt über dem Abgrund einer schweren Krisis. Der Polyp, der ihm mit einem eisernen Ring den Hals zusammenschürt — ist die grenzenlose Ausbeutung von seiten mächtiger Faktoren, die gegenüber der allgemeinen Niederlage die Herren der Lage sind. Die Behörden tuen natürlich alles, um diese Ausbeutung einzuschrän-

ken und die wahnsinnige Spekulation zu bekämpfen. Es ist dies ein schwieriger Kampf, und er kann nur teilweise Erfolge bringen. Die Kreise, die am menschlichen Unrecht Vermögen häufen, werden immer größer, die Rücksichtslosigkeit derjenigen, die den Notleidenden den letzten Pfennig aussaugen und ihre Nichtswürdigkeit mit vollem Eynismus verstecken, wird immer stärker.

Ob Warschau schon einmal so ein Ostern durchlebt hat wie das diesjährige? Ob es schon einmal dieses Fest des Wohlstandes im Hunger beging? Der Erzbischof hatte schon längst angekündigt, daß in diesem Jahre die Speisen nicht geweiht werden würden. Und das ist sehr richtig, denn es ist nichts zum Weißen da. Höchstens Brot- und Zuckermarken und elende Kartoffeln. Glücklicherweise ist der, welcher sich in den Feiertagen satt isst. Die Bettler bitten auf den Straßen um Brotmarken.

Wie ist dem gegenüber das Leben möglich? Es ist dies ein einziges, kurzes, wunderbares Wort, durch das Polen Jahrhunderte hindurch lebte und welches die Sonne des Landes war, als sein Glück erlosch. Dieses Wort: „Glauben“ erlosch sogar in den Augenblicken der furchtbarsten Krisen nicht. Der Glaube, daß dies die letzte Etappe auf dem Wege nach Golgatha sei, daß Polen schon am Kreuze der äußersten Qualen gehangen und die festgenagelten Arme über Europa ausgestreckt habe, daß schon sein Karfreitag gekommen sei, der Augenblick, in dem die Gräber sich öffnen, die Fesseln springen und die Sonne sich verfärbt. Die Nation wartet also. Sie kann noch nicht mit Freuden den Festtag der Auferstehung des Herrn begehen, da Polen immer noch leidet. Die Nation ringt nicht in der Ohnmacht der Verzweiflung, sie wirft nicht in leichtsinniger Begeisterung ihr Geschick in die Wagschale, sie verbeugt sich nicht vor Simon aus Cyrene für erlogenen Beistand. Sie wartet nur und glaubt

Aus Nr. 120 der Gazeta Poranna (Warschau)
vom 1. Mai 1916.

Die Polen in Litauen.

Im Verlage des polnischen Vereins der Landeskunde ist ein Buch von Eduard Maliszewski unter dem Titel: „Die Polen und das Polentum in Litauen und Ruthenien“ erschienen. Herr Maliszewski gab in kurz gefasster Form ein klares und genaues Bild dieses „ausgedehnten zwischen der Ostsee, dem Niemen, den Sümpfen des Prypjec und der Düna gelegenen Landes“, sowie der „im 14. Jahrhundert von Olgierd unterworfenen Lande des Großherzogtums Litauen“, welches später einige Jahrhunderte hindurch einen unzertrennlichen Teil der polnischen Republik, d. i. Wolhyniens, der Ukraine und Podoliens bildeten. Diese Arbeit gibt eine genaue Vorstellung davon, was wir befehen haben und was wir gegenwärtig besitzen. Wir erfahren also, was wir auf dem Wege der eigenen Verschwendung, hauptsächlich aber auf dem Wege staatlicher Beschlagnahmen in den Zeiten der Teilung und der Aufstände verloren haben. Und diese Verluste sind schrecklich, denn die Ländergebiete, die uns weggenommen wurden und deren wir uns freiwillig entledigt haben, übersteigen an Größe das Gebiet des gegenwärtigen Königreichs Polen.

Nach genauen statistischen Berechnungen kommt der Verfasser zu folgenden zahlenmäßigen Ergebnissen. Trotz des Landverlustes, trotz der tatkräftigen Bestrebungen der Regierung, das Land zu russifizieren, also sich der polnischen Elemente zu entledigen, und an ihre Stelle orthodox-gläubige Bauern zu setzen, beträgt die Gesamtzahl der Polen in Litauen und Ruthenien

über 2 500 000, unser Landbesitz aber beläuft sich auf 15 Millionen Morgen.

Da sich das polnische Element in Litauen und Ruthenien wie in seinem uralten Vaterlande fühlt, glaubt der Verfasser, daß, was immer die Zukunft bringen wird, das Polentum in diesen Landesteilen wachsen und steigen muß, bis es sich wieder in ein einziges staatliches polnisches Ganze verschmilzt.

Aus Nr. 103 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 5. Mai 1916.

Der gegenwärtige Stand des Schulwesens sowohl in Wilna als auch in der Provinz

ist folgender:

Die Schulen in Wilna: 4 Gymnasien, zwei männliche und zwei weibliche, 8 städtische Schulen, von denen jedoch nur 2 vier, die anderen nur 2 oder 3 volle Klassen haben, 48 Elementarschulen für Knaben und Mädchen, 10 Schulen für erwachsene Analphabeten, 4 Seminare zur Ausbildung von Volksschullehrern mit zweijährigen, einjährigen und sechsmonatlichen Kursen, 6 Abendkurse für Erwachsene. Von diesen verdienen der durch den Wilnaer landwirtschaftlichen Verein organisierte landwirtschaftliche Kursus, sowie die Wirtschafts- und Handelskurse die meiste Beachtung. Die Zahl der Schüler in allen diesen Anstalten reicht an 8000 heran bei 240 Lehrkräften. Die feststehenden Zahlen können nicht genannt werden.

Die Schulen in der Provinz: In den Grenzen des früheren Gouvernements Wilna wurden 131 Elementarschulen eröffnet, davon sind 63 im Kreise Wilna, 9 im Kreise Swięciany und 1 im Kreise Wilejka. Die ungleichmäßige Anzahl dieser Schulen ist von der Linie der Kampffront abhängig. Die Zahl der diese Schulen benutzenden Schüler steht nicht fest. Sie beträgt ungefähr über 10 000. Außerdem wurden in dem Gouvernement Kowno in dem durch den Fluß Niewiaza begrenzten Abschnitt 22 polnische Schulen eröffnet.

Weiter in Samogitien lassen die deutschen Behörden die polnische Sprache nicht zu, obwohl hier und da wie z. B. Beispiel in Cytawiany polnische Schulen existieren. Zu diesem Teile Litauens fehlen die Beziehungen angesichts der erschwerten Verkehrsverhältnisse. In Bialystok entwickelte sich gleichfalls die Aufklärungstätigkeit. Wie es in den Dörfern steht, darüber fehlen Informationen. Es ist anzunehmen, daß in dem Gouvernement Grodno die Sache schlimmer steht, einerseits darum, weil auch vor dem Kriege dort der Einfluß der polnischen Kultur schwächer war, als in dem Wilnaer Gouvernement, andererseits auch deshalb, weil die Entvölkerung dort gegenwärtig bedeutend größer ist.

In das Bereich der Aufklärungstätigkeit fällt die Herausgabe verschiedener volkstümlicher Schriften von politisch-publizistischem Charakter. Zu diesen gehören zwei Broschüren: „Heran an die Aufklärung“ an die Bauernbrüder von Anton Iwita, sowie „Weißt du, wer du bist?“ von Jastrzebszyk. Beide wurden in einigen tausend Stücken herausgegeben, aber durch die deutschen Behörden beschlagnahmt, und für ihre Verbreitung drohen strenge Strafen. („Dz. Nar.“)

Aus Nr. 9 des Kupiec (Posen)
vom 1. Mai 1916.

Für das Königreich Polen

werden wir ein besonderes Fest des „Kupiec“ herausgeben, dessen Zweck die engere Anknüpfung von Handelsbeziehungen zwischen dem preussischen Gebiets-teile und dem Königreich sein soll.

Ohne Rücksicht darauf, wie sich die politische Zukunft des Königreichs auch gestalten mag, bleiben wir für uns die nächsten Nachbarn, und so sollten wir uns mit Bezug auf den Handel und die Industrie so eng wie nur möglich mit einander verbinden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir mit Rücksicht auf den Kriegszustand und die Vorschriften der Zivilverwaltung gezwungen sein werden, unsere Briefe und Rundschreiben in deutscher Sprache nach dem Königreiche zu senden. Falls wir Berücksichtigung finden, werden wir dem deutschen Text eine polnische Übersetzung beifügen.

Wenn wir sehen, wie alle um uns herum bemüht sind, sich im Königreich Polen ein Absatzgebiet für allerlei Waren zu sichern, können wir diese Angelegenheit auf keinen Fall gleichgültig traktieren. Auch wir müssen unsererseits in Konkurrenz treten, damit man uns späterhin nicht den Vorwurf machen könnte, wir wären fauselig gewesen und hätten die anderen uns zuvorkommen lassen.

Wir sammeln reichhaltiges Material für das außergewöhnliche, für das Königreich Polen bestimmte Heft. Zwischen dem umfangreichen Inhalt werden wir Inserate und Reklame hiesiger Unternehmungen und solcher des Königreichs veröffentlichen.

Wir regen hiermit an, von dieser einmaligen Gelegenheit Gebrauch zu machen und sich der billigen, erfolgreichen und langandauernden Reklame zu bedienen.

Aus Nr. 9 des Kupiec (Posen)
vom 1. Mai 1916.

Industrie und Handel des Königreichs Polen vorher jetzt und später.

II.

Der Handel mit Seidenwaren.

Im Königreich Polen befand sich der Handel mit Seidenwaren Jahrzehnte lang in fremder Hand. Erst im letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts entstanden zunächst in Warschau und dann in anderen Städten immer zahlreichere polnische Seidenwarengeschäfte. Junge Vertreter dieses Handelszweiges fingen an, eigene Unternehmungen zu gründen, sie führten eine Reform der Preise ein, fügten den Seidenwaren Weiß- und Konfektionswaren zu und erweiterten so das Gebiet der Tätigkeit.

Im Schoße der Vereinigung polnischer Kaufleute in Warschau bildet sich ein Kreis von Kaufleuten der Leinenzeugbranche, in dem die Vereinigung von Kaufleuten eines Handelszweiges stattfindet. Die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Sichverständigen übt auf den Handel mit Leinenzeugen einen sehr günstigen Einfluß aus.

Im Königreich Polen entstanden in den letzten Jahren vor dem Kriege hunderte von Plätzen dieses Handelszweiges, was die Kaufleute wiederum darauf hinweist, einen Großhandel auf dem Gebiete der Leinenwaren zu gründen. Geschaffen haben sie die Kleinkaufleute der Leinenbranche, und sie begannen den vereinigten Kaufleuten große Vorteile zu bringen. Vor dem Ausbruche des Krieges stand der Leinenwarenhandel im Königreich Polen auf der Höhe der Entwicklung. Kein anderer Handelszweig stand so hoch, wie der Handel mit Leinenwaren.

Wir zweifeln nicht daran, daß nach dem Kriege der Handel mit Leinenwaren sich ungeheuer entwickeln wird.

Der Tabakhandel.

Der Handel mit Tabakerzeugnissen setzt sich zusammen aus der Fabrikation, aus dem Groß- und

Kleinhandel. In dem statistischen Jahrbuche des Königreichs Polen für das Jahr 1913 lesen wir, daß sich im Königreich 10 Tabakfabriken befunden haben, die jährlich Tabakerzeugnisse für 8—10 Millionen Rubel liefern konnten. Das ist eine ansehnliche Zahl, doch könnte sie im Königreich Polen noch größer sein. Augenscheinlich hat Rußland dem Königreich sehr viel Zigaretten und Rauchtabak geliefert, denn der Großverkauf in Zigarren, Zigaretten und Tabak wird auf 20 Millionen Rubel berechnet.

Der Großhandel mit Tabak befindet sich in den Händen von Kaufleuten, die nicht polnischer Abstammung sind. Polnische Großhändler auf diesem Gebiete gibt es kaum einen auf zehn. Auch der Kleinhandel befindet sich vorwiegend in den Händen des fremden Elements. Es ist möglich, daß der Krieg die Verhältnisse ändern wird, daß umso mehr, als sich der Tabakhandel und das Tabakgewerbe überall in steter Entwicklung befinden.

Der Holzhandel.

Ohne Übertreibung kann man sagen, daß es sowohl bei uns wie auch im Königreich keinen so wenig regulierten und stiefmütterlich bedachten Handelszweig gibt, als es der Holzhandel ist. Seit langer Zeit haben wir das Fällen der Wälder, das Bauen von Schneidemühlen und den Holzhandel fremden Leuten überlassen, weshalb sich der ganze Holzhandel im Königreich Polen (ähnlich wie bei uns) in nicht polnischen Händen befindet; unsere Beteiligung ist hier ganz minimal.

Die Besitzer von Landgütern, die auch Wälder ihr eigen nennen, verkaufen das Holz ungefällt an fremde Kaufleute; sie ziehen es vor, 50 Prozent dabei zu verlieren, nur um nicht das Risiko zu tragen und keinen Kummer mit der Bearbeitung des Holzes zu haben. Es fehlt an polnischen Abnehmern, welche für die Ware bar zahlen könnten, oder die imstande wären, die ganze Produktion für die Schneidemühlen zu kaufen. Unsere Volks Gesamtheit verliert am Holzhandel große Summen, indem sie die Verdienste fremden Leuten zukommen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nr. 105 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 7. Mai 1916.

Aufruf.

Von dem Komitee zur Hilfeleistung im Königreich Polen erhalten wir folgenden Aufruf:

Angeichts der sich immer öfter wiederholenden Fälle der Bettelerei durch Kinder aus den Grenzkreisen macht das unterzeichnete Komitee darauf aufmerksam, daß in allen Städten des Königreichs die von uns unterstützten Ortskomitees Kinderheime eröffnet haben, in denen die Kinder Unterhalt und Obhut finden.

Es muß somit die sich herausbildende gewerbsmäßige Bettelerei, welche die Kontrolle und systematische Arbeit erschwert, entschieden bekämpft werden. Angeichts dessen bitten wir, diesen Kindern keine Unterstützungen zu gewähren, sondern ihnen die Rückkehr in ihren ständigen Wohnort anzubefehlen.

Am besten ist es, die Kinder zu speisen und zu bekleiden und sie dann an die Grenze, bzw. soweit die Behörden es gestatten, ins Elternhaus zurück zu befördern.

Das Komitee zur Hilfeleistung im Königreich Polen.
L. v. Mycielski. R. Brownsford.

Aus dem Auslande.

Aus Nr. 484 des Wiener Kurjer Polski
vom 2. Mai 1916.

Die Versammlung der polnischen Abgeordneten und Mitglieder des Obersten Nationalkomitees in Krakau.

Gemäß dem Antrag des Obmanns Dr. Bilinski übersandte die Versammlung folgendes Huldigungs-telegramm an den Kaiser:

„Die heute in Krakau tagende Vollversammlung aller polnischen Mitglieder des Herrenhauses, der Abgeordneten zum Reichsrat und Landtag sowie der Mitglieder des Obersten Nationalkomitees beschloß in einmütiger und patriotischer Kundgebung, Euer Kaiserlichen Majestät, unserem Allergnädigsten Herrn, im Namen der ganzen vereinigten Nation Gefühle der tiefsten Verehrung und innigsten Dankbarkeit zu Füßen zu legen. In starkem und unerschütterlichem Vertrauen auf Eure Kaiserliche Majestät, den edelsten Verteidiger der polnischen Nation, blicken wir unerschrocken in unsere Zukunft, die uns als Frucht des der Monarchie aufgezwungenen Krieges die Erfüllung unserer begründeten Wünsche und Forderungen unter dem erhabenen Zepter Euer Kaiserlichen Majestät bringen soll. Möge es Euer Kaiserlichen Majestät mit Hilfe des Allmächtigen vergönnt sein, aus diesem Weltkriege als Mehrerer des Reichs, an dessen äußersten Grenzen die staatlich vereinigte zu allen Opfern bereite polnische Nation die traditionelle Mission eines Schutzwalls übernehmen wird, siegreich hervorzugehen.“

Aus Nr. 487 des Wiener Kurjer Polski
vom 5. Mai 1916.

Anträge der Abgeordneten Czajkowski und Dajzynski.

In der gestrigen Mitteilung des Sekretariats des polnischen Klubs brachten wir den Bericht über den Verlauf der Sitzung des polnischen Klubs, welche am 1. Mai dieses Jahres in Krakau stattfand. Heute ergänzen wir diesen Bericht durch weitere Informationen, welche die bezeichnenden Anträge der Herren Czajkowski und Dajzynski betreffen.

Bei der Erörterung des Berichts des Obmanns ergriff zunächst der Abgeordnete Czajkowski im Namen der konservativen Gruppe das Wort und wies, an die mit der Tradition der Versammlung vom 16. August 1914 verbundenen Hoffnungen anknüpfend, (auf die Disharmonie der Linie hin, auf welcher die Regierung hinsichtlich der Richtschnur dieser Versammlung geht. Die Verletzungen der kaiserlichen Sprachverordnungen aus dem Jahre 1869, welche die polnische Amtssprache gewährleisten, die Einsetzung einer Rehabilitations-Kommission für die Eisenbahnbeamten in Lemberg, die Rolle des Generals Letowski in Lemberg vor noch nicht langer Zeit, die erneute Ernennung des Statthalters, wiewohl dieser persönlich Vertrauen erweckt, die dadurch dem Königreich Polen bewirkte Entziehung eines mildernden und anziehenden Faktors, das sind eine Reihe von Tatsachen, welche eine Bedeutung ersten Ranges haben. Sie können nicht ohne Einfluß auf die Stimmung der Bevölkerung des Landes bleiben, und sie erschweren dem österreichisch-polnischen Gedanken in noch höherem Maße die Ausübung eines anziehenden Einflusses im Königreich Polen, wo man diese Tatsachen registrieren und ermessen muß).

Der Abgeordnete Czajkowski weist auf die wiederholten Bemühungen des Präsidiums des polnischen Klubs hin, welche die Beseitigung der sowohl für die Nation als auch für die politische Richtung des Staats schädlichen politischen Fehler bezweckt haben, Bemühungen, die leider nicht nur bis jetzt erfolglos waren,

sondern auch in der gegenwärtigen Lage keinen Erfolg versprechen). Die bisherigen politischen Methoden führen nicht zum Ziele, man muß zu anderen übergehen, sich an die höchsten Faktoren des Staats wenden.

Der Abgeordnete Dajzynski begründete ausführlich folgenden Antrag: 1. Die parlamentarische Kommission des polnischen Klubs wird aufgefordert, an den Thron ein Schreiben zu richten, (in welchem die Forderungen der polnischen Nation dargelegt werden, die darin bestehen, einen polnischen Staat zu schaffen, welcher aus einem ungeteilten, nach Osten genügend erweiterten und gesicherten Königreich Kongreßpolens und Galiziens im Verbande der österreich-ungarischen Monarchie bestehen würde. In diesem Schreiben ist auf die wirtschaftliche Lage Galiziens und des Königreichs Polen, auf die immer mehr wachsenden, für Österreich-Ungarn und Polen feindlichen Erscheinungen der boshaften Verfolgung, Demütigung und Beraubung der nationalen Rechte der polnischen Nation, auf die Politik gewisser Kreise hinzuweisen, die die polnische Nation höchstens zur Resignation bringen, ihre Tatkraft zum staatlichen Leben unterdrücken und ihre Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die einzige Trösterin und Quelle der Kraft im Weltkriege, vernichten wollen.) 2. Die politische Kommission wird aufgefordert, im Namen des ganzen polnischen Klubs an die breitesten Schichten der polnischen Volksgemeinschaft die Aufforderung zu richten, sich zusammenzuschließen (und sich um das Programm eines polnischen Staats zu scharen, eines polnischen Staats, der aus einem ungeteilt vereinigten, genügend nach Osten erweiterten und gesicherten Königreich Kongreßpolens und Galiziens im Verbande der österreich-ungarischen Monarchie geschaffen wäre).

Die im vorstehenden Artikel eingeklammerten Sätze sind von der österreichischen Zensur in der Krakauer Presse gestrichen, in der Lemberger Presse durchgelassen worden. Anmerkung des Übersetzers.

Aus Nr. 103 des Dziennik Kujawski (Hohenfalsa)
vom 5. Mai 1916.

Eine Sitzung des Wiener Polnischen Klubs in Krakau.

Anläßlich der Zusammenkunft der Abgeordneten zum Zwecke der Reorganisation des Obersten Nationalkomitees fand in Krakau eine Sitzung des Wiener Polnischen Klubs statt. Wir bringen den Bericht über den Verlauf dieser Sitzung nach den Mitteilungen des Sekretariats des Polnischen Klubs. Sie sind sehr interessant, und werfen ein Licht auf die Verhältnisse, die in dem Klub herrschen. Diese Verhältnisse sind, wie der Vorsitzende Bilinski darlegte, derartig, „daß es nicht leicht ist, sich auf der in der Politik so erwünschten Linie der Geduld und des Einvernehmens zu behaupten“. Als der Vorsitzende des Klubs diese Worte sagte, hatte er ausschließlich die wirtschaftlichen Bedürfnisse Galiziens im Sinn, die bis heute noch nicht ihre Erledigung gefunden

haben. Sehr charakteristisch war in dieser Hinsicht die Rede des Abgeordneten Dugosz, des ehemaligen Ministers für Galizien, welcher erklärte, daß die Stellung von Anträgen in solchen Verhältnissen zwecklos sei, und nur die eine Forderung aufstellte, daß endlich eine Beratung der Vertreter des Polnischen Klubs mit der Regierung in Wien stattfinden solle.

Der Verlauf der Erörterungen politischen Charakters trat nicht besonders in die Erscheinung. Es genügen aber schon die Angaben, die die Krakauer Zensur nicht gestrichen hat, um sich ein Urteil darüber zu bilden, auf welcher Linie sich die Verhandlungen bewegten. Auch hier sieht man, daß man es im Klub empfindet, daß die Hoffnungen vom August 1914 von der Wirklichkeit im Mai 1916 bedeutend abweichen. Der sozialistische Abgeordnete Daszynski stellte sogar den Antrag, daß der Klub, bzw. seine politische Kommission, ein Schreiben an Kaiser Franz Josef richten und ihm die Forderungen des polnischen Volkes unterbreiten sollte. Den weiteren Abschnitt des Berichts hat die Krakauer Zensur gestrichen. Es ist nicht bekannt, ob diese Forderungen lediglich nur wirtschaftliche Interessen betreffen. Es scheint aber, daß der Zweck der Denkschrift der ist, dem Monarchen politische Forderungen zu unterbreiten.

Es muß, ohne im voraus darauf einzugehen, ob der Klub diesen Antrag — wenn er ihn annehmen — auch durchführe wird, betont werden, daß auch dann der Klub natürlich nicht „im Namen des Volkes“, wie der Abgeordnete Daszynski sagte, sondern lediglich im Namen desjenigen Teils der Volksgesamtheit, dessen Vertreter er ist, sprechen würde. Aber auch hier würde der Klub sicherlich vor der Aktion selbst die galizische öffentliche Meinung prüfen, die — wie wir das vor einigen Tagen bemerkten — durchaus nicht einheitlich ist und sich auf keinen Fall mit der breiten Aktion verträgt, die verschiedene galizische Politiker der ganzen Volksgesamtheit aufdrängen möchten. Es unterliegt überdies auch keinem Zweifel, daß der Appell an den Monarchen ein ungewöhnlicher Schritt ist, welcher beweist, daß der Abgeordnete Daszynski, der nunmehr sieht, welchen Schwierigkeiten seine Tätigkeit begegnet, nicht die politische Schulung besitzt, um daraus die entsprechenden Schlüsse zu Gunsten politischer Zurückhaltung zu ziehen.

Die Aufforderung — der zweite Teil des Antrages des Abgeordneten Daszynski — an die breitesten Schichten der polnischen Volksgesamtheit zum Zusammenschluß ist zweifellos außerordentlich wichtig und notwendig, allerdings nur unter dem Vorbehalt, daß in diesem Zusammenschluß nicht eine Überzeugung der anderen seinen Willen aufdrängen wird, sondern, daß sich ein Weg finden wird, auf welchem sich alle zusammenfinden könnten. Aber auch hier wird der Abgeordnete Daszynski sicherlich zugeben müssen, daß im gegenwärtigen Augenblick zur Schaffung einer solchen Grundlage leider noch die entsprechenden Unterlagen fehlen.

Aus Nr. 126 des Naprzód (Krakau)
vom 5. Mai 1916.

Eine Analyse der Zusammenkünfte.

Die allgemeine Zusammenkunft der Abgeordneten, die Zusammenkunft des polnischen Klubs und des Obersten Nationalkomitees fanden programmäßig in Krakau statt.

Das positive Hauptergebnis dieser Zusammenkünfte ist die Vollziehung der Vereinigung aller polnischen Parteien im polnischen Klub und im Obersten Nationalkomitee. Nicht einbezogen von der Vereinigung sind nur die Nationaldemokraten und Anhänger Stapinski geblieben. Die ersten sind in ihren Hauptpersonen und Parteiführern

mit den Russen ausgewandert, die anderen haben sich gespalten, denn 2 Abgeordnete aus der Partei des Herrn Stapinski, die Herren Bomba und Brobel, haben die Taktik ihres Führers nicht als richtig anerkannt und sind dem polnischen Klub beigetreten. Wofür wir aber Excellenz Glabinski halten sollen, wissen wir nicht genau.

Die Herren Autonomisten und Zentrumsleute aus Podolien haben in das Oberste Nationalkomitee Delegierte entsandt, welche erklärten, daß sie sich der gemeinsamen Arbeit aufrichtig unterziehen wollen. Eine solche Erklärung konnte der Vorsitzende des Zentrumsklubs, Fürst Witold Czartoryski, nicht abgeben und blieb abseits stehen. Hier gab es wahrscheinlich viele Rücksichten auf die Krankheit, die er sich in Lausanne zuzog, so daß er gegenwärtig seine Kräfte dem Lande nicht anbieten konnte.

Der polnische Klub befaßte sich ferner mit der Versorgung des bedrängten Landes und mit einer Debatte über die Kriegsschädigungen. Aber auch eine große, politische Erörterung eroberte sich in den Beratungen des polnischen Klubs ihren Platz. Der Antrag des Abgeordneten Daszynski nahm in ihr ohne Übertreibung die erste und vorherrschende Stelle ein. Dieser einstimmig angenommene Antrag enthält zwei Teile. Der erste drückt die politischen Hauptforderungen der polnischen Volksgesamtheit in Galizien aus, der zweite nimmt zu der Verwaltung Galiziens und des Königreich Polens Stellung (folgen 3 von der österreichischen Zensur gestrichene Druckzeilen).

Weniger interessant war aus der Zeit der Zusammenkünfte die Absicht eines früheren Ministers, im polnischen Klub in dem Verhältnis zum Obmann des Klubs eine solche Erörterung hervorzurufen, daß manche nach diesem Angriff sogar eine Krise im Präsidium erwarteten. Die Absicht schlug völlig fehl, obgleich nicht bekannt ist, daß sie sich noch einmal wiederholen wird. Es sind dies alte, im früheren Klub geübte Dinge. Personenwechsel, welche keinen Systemwechsel im Auge haben.

Es wird auch nicht unangebracht sein, die Episode mit der „Gruppe im Papierkorb“ zu erwähnen, wie Obmann Bilinski den heuchlerischen und zugleich anmaßenden „offenen Brief“ gewisser kleiner Kreise kennzeichnete, einen Brief, welcher überwiegend von politischen Laien aus verschiedenen Fachschulen und aus Universitäten, dazu noch von einigen, weiß Gott wie unschuldigen Leuten unterzeichnet war. Der Obmann warf den Brief in den Papierkorb, nahm ihn wieder heraus, dann brachte er ihn wieder im Papierkorb unter, denn jenes Geschreibe verdiente keine Antwort.

Es fällt schwer, in Polen eine völlige Einigkeit zu erzielen. Aber wer darauf die Hoffnung eines Verrats nach Art desjenigen von Targowica auch nur in Miniatur erwarten würde, der dürfte sich täuschen. So schlimm steht es mit Polen nicht.

Aus Nr. 228 des Czas (Krakau)
vom 6. Mai 1916.

Zwei Zusammenkünfte.

Die beiden Zusammenkünfte, die große Versammlung der Abgeordneten und des polnischen Klubs, welche in den verflossenen Tagen in Krakau tagten, sind ein genaues Bild des tatsächlichen Standes und des Programms für die Zukunft unseres Landes. (Folgen 8 von der österreichischen Zensur gestrichene Druckzeilen.) Wir haben unsere ein halbes Jahrhundert währende Politik, voller Loyalität und Opfer für den Staat, in Erinnerung gebracht. Wir wogen das von den polnischen Soldaten und Legionen vergossene Blut, ihren Heldennut, ihre Ausdauer ab. Wir haben dies

alles verglichen und uns eine Frage vorgelegt, die jedem, der seine Pflicht erfüllt, in den Sinn kommt, wenn er Mitgefühl, Rat, Hilfe sucht.

Das Ergebnis dieses Vergleichs spiegelte sich in dem Antrag wieder, der da laut ausrief: „Klagen wir“. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und wie charakteristisch ist es, daß der polnische Klub, welcher sich zu $\frac{8}{10}$ aus bürgerlichen Parteien zusammensetzt, dem Antrag eines Sozialdemokraten gefolgt ist. Er ist ihm sicherlich nicht aus Radikalismus gefolgt, sondern deshalb, weil in der gegenwärtigen Lage alle gleiche Gefühle hegen. Niemand konnte einen anderen Ton anschlagen; der Chor war sonderbar harmonisch.

Aus der Versammlung der Abgeordneten, der Mitglieder des Herrenhauses und der Mitglieder des Obersten Nationalkomitees, welche am 29. April stattfand, nahmen wir den Eindruck mit, daß unsere Volksgesamtheit in der schwersten Lage, in welcher sie sich jemals befand, den richtigen Weg der Rettung gefunden hat. Sie hat sich zusammengeschlossen. Man kann ganz bestimmt feststellen, daß alles, was im Lande organisiert ist, auf dem Boden des Programms vom 16. August 1914 steht und einem Kommando untersteht. Das ist ein großer Erfolg. Außerhalb dieses Lagers befinden sich nur Einzelpersonen, und diese kommen im neuzeitigen politischen Leben nicht in Frage. Außer diesen Ausnahmen ist jedoch die ganze Volksgesamtheit an eine gleichartige, organisierte, disziplinierte politische Arbeit herangegangen. Und das erfüllt uns mit Freude.

Hat diese Arbeit Bedingungen für einen Erfolg? Zwei Tage später fand eine Sitzung des polnischen Klubs statt, deren Charakter wir soeben erst als Charakter der „Klage“ bezeichnet haben. Und trotzdem verlieren wir keinen Augenblick den Glauben, daß der Erfolg unsere Opfer krönen wird und daß wir die Leiden überdauern werden. Die Geschichte wird denjenigen recht geben, welche die großen grundsätzlichen Momente von Einzelheiten und Episoden zu unterscheiden verstehen. Den Sieg tragen große Bewegungen und große Gedanken davon, und es können doch Bosheiten, Schikanen, selbst wenn sie schwer wären, keinen Anspruch auf Größe machen. Sie werden also zu Falle kommen und es wird sich das emporrichten, was auf einer Idee beruht. Wir kämpfen für unsere Idee, aber sie ist vereinbar mit der Idee der Monarchie, und darum kann sie nicht durch „kleine Leute“ jeglicher Gattung verzerrt werden. Man muß die Arbeit dieser „kleinen Leute“ nur entlarven, und man muß dies mit ganzer Rücksichtslosigkeit und Entschiedenheit tun. Eine solche Kraft verlangt gerade der polnische Klub, und wenn er unbefriedigt war, so geschah dies deshalb, weil er die Kraft nicht sah. Wir hegen die Hoffnung, daß sich die Kraft offenbaren wird: Der Schmerz ruft eine kleine Reflexbewegung sogar bei den Geduldigten hervor.

Aus Nr. 228 des Czas (Krakau)
vom 6. Mai 1916.

Krakau und Warschau.

Fast gleichzeitig spielten sich in beiden Hauptstädten Polens wichtige Vorgänge ab. In Krakau hat die Versammlung aller Abgeordneten zum Reichsrat und Landtag, der Mitglieder des Herrenhauses und der Mitglieder des Obersten Nationalkomitees ihr Programm vom 16. August 1914 von neuem bestätigt und durch die Aufnahme derjenigen Parteien in das Oberste Nationalkomitee, die im Jahre 1914 ausgeschieden waren, der Welt gezeigt, daß unsere Volksgesamtheit einig ist und daß sie sich um ein einziges Programm sammelt, ihre Politik aber die beiden Merkmale besitzt: Stetigkeit und Einheitlichkeit.

Gleichzeitig fand in Warschau eine großartige Feier des 3. Mai statt. (Folgen 9 von der österreichischen Zensur gestrichene Druckzeilen). Wenn die Feier des 3. Mai in Warschau eine Prüfung unserer staatlichen Befähigung sein sollte, so ist sie glänzend ausgefallen. Die Würde, die Ruhe, die Organisation des Umzuges erregten Bewunderung.

Wir haben also in Krakau und in Warschau fast gleichzeitig den Beweis unserer politischen und organisatorischen Reife geliefert. Auf diesem Hintergrunde heben sich die Wünsche und Forderungen des polnischen Volks als natürliche ab. Was wünschen wir denn?

Vor allem wollen wir beisammen sein. Indem wir uns auf die Mittelmächte stützen, wissen wir, daß es Grenzen für diese Vereinigung gibt. Den Aufruf des Großfürsten Nikolaus hielten wir stets und halten wir für eine Täuschung. Wir wünschen weiter, daß wir allein unsere Fähigkeiten und Kräfte entfalten könnten. Wir wissen, daß wir nach einer Vereinigung mit der Monarchie streben müssen, welche das Schicksal und die Geschichte hierzu am geeignetsten gemacht haben, und um die Form der Verfassung sind wir nicht besorgt, denn diese Verfassung muß dem Leben und Kräfteverhältnis entsprechen.

Wer hat das Recht, diesen Forderungen Daseinsberechtigung abzuspochen? Die Tätigkeit des Obersten Nationalkomitees, welches in den schwersten Zeiten so glänzend durchgehalten hat, und die heldenmütige Tapferkeit der Legionen bezeugen vor der ganzen Welt, wie ritterlich, wie loyal die polnische Nation ist. Von dem erwählten Wege werden uns keine Gelüste abbringen. Mit gleicher Ausdauer und mit gleicher Kraft werden wir stets rufen: Wir wollen zusammen sein! Wir wollen selbst sein.

Aus Nr. 99 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 30. April 1916.

In einem

„das kulturelle Leben der österreichischen Slaven“

behandelnden Artikel schreibt das Blatt u. a.: Der einflußreiche slowenische Politiker Abgeordnete Dr. Verstowjek ließ in dem Organ der österreichischen Slowenen „Straza“ einen interessanten Artikel erscheinen, dessen Leitgedanke ist, daß das ganze slowenische Volk heute nicht nur von den Deutschen, sondern auch von der österreichischen Regierung die volle politisch-wirtschaftliche Gleichberechtigung erwarte. Es verdiene dies nicht nur durch seine zahlenmäßige Bedeutung und durch seine kulturelle Reife, sondern auch durch den hohen Grad österreichfreundlichen Patriotismus und staatlicher Loyalität, die es während des ganzen bisherigen Krieges bewiesen habe. Zum Schluß seiner bezeichnenden Ausführungen drückt dieses Mitglied des Landesauschusses in Laibach den Wunsch aus, daß noch vor Beendigung der kriegerischen Operationen ein nationaler slowenisch-deutscher Ausgleich zustande kommen möge, welcher das sicherste Gegengewicht gegen die groß-serbischen, sowie trialistischen Bestrebungen bilden würde.

Das slowenische Hauptorgan in Triest „Edinost“ schreibt ausführlich von der gegenwärtig vollzogenen Konzentration der tschechischen politischen Lager, und es führt aus, daß die Slowenen von den Tschechen Besonnenheit, Vorsicht und politischen Realismus lernen müßten. Nach Ansicht des slowenischen Organs haben die Tschechen gerade im gegenwärtigen Augenblicke bewiesen, daß sie eine hohe politische Kultur und eine besondere nationale Disziplin besäßen. Dem Beispiel der Tschechen folgend, welche in einem großen geschichtlichen Augenblicke alle früheren Klassen- und Programmunterschiede vergaßen, um sich um ein einziges gemeinsames nationales Programm zu scharen, müßten auch

die Slowenen folgen. Letztere würden in den Tschechen immer ihre Vorgänger und politischen Lehrer finden. Der beste Beweis dieser Kunst sei bei den Tschechen die Tatsache, daß sie in dem entscheidenden Augenblicke auf den bis vor kurzem unter ihnen so sehr populären politischen Radikalismus verzichtet hätten und imstande gewesen seien, sich auf dem Boden minder populärer, aber desto zweckmäßigerer Lösungen einer maßvollen Politik zu organisieren. In ähnlichem Tone schreibt das Organ der Kroaten „Hroatska Rijec“, welche an Stelle des behördlicherseits suspendierten „Bokret“ erscheint. Die „Rijec“ tritt energisch dafür ein, daß die Kroaten dem Beispiele der Tschechen folgen und nicht mehr länger bei ihrer bisherigen innerpolitischen Uneinigkeit verharren sollten.

In der einflußreichsten deutschen Zeitschrift auf tschechischem Boden „Bohemia“ finden wir einen interessanten, der Nationalisierung der österreichischen Polen und Tschechen gewidmeten Leitartikel. Der deutsche Schriftsteller stellt vor allen Dingen fest, daß der Prozeß der allgemeinen Nationalisierung des öffentlichen Lebens in Böhmen und Galizien unaufhaltsam vorwärts schreite und daß ihm Österreich nicht mehr werde Grenzen setzen können. In seinen weiteren Ausführungen betonte der Verfasser, daß auch der Deutschösterreicher in die Fußtapfen der Polen und Tschechen treten müßte. Es werde ihm größeren Nutzen bringen, wenn er, statt mit den tschechischen oder polnischen Organen erfolglos theoretisch zu polemisieren, in Zukunft mit derselben Waffe kämpfen und sich im nationalen Leben derselben Taktik bedienen würde, wie die Polen und Tschechen.

Aus Nr. 99 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 30. April 1916.

Die Ausschließung des Abgeordneten Lempicki aus der polnischen Fraktion.

Die Petersburger Polenfraktion sandte an die russische Presse eine Mitteilung, in der sie die Ausschließung des Abgeordneten Lempicki aus ihrem Kreise zur Kenntnis bringt. In wörtlicher Übersetzung lautet die Mitteilung wie folgt:

„Angesichts des in letzterer Zeit immer öfteren öffentlichen Hervortretens des Mitglieds der Reichsduma, Michael Lempicki, ist die Feststellung notwendig geworden, daß schon am 12. (24.) September 1915 die polnische Fraktion den einstimmigen Beschluß gefaßt hat, Herrn Lempicki als nicht zu ihrem Kreise gehörig zu betrachten.

Es sind alle möglichen Mittel angewandt worden, um Herrn Lempicki von diesem Beschluß in Kenntnis zu setzen.

Das Präsidium der polnischen Fraktion:
Johann Haruszewicz, Mitglied der Reichsduma.
Den 25. April 1916.

Aus Nr. 201 der Nowa Gazeta (Warschau)
vom 2. Mai 1916.

Der Dziennik Petrogradski vom 12. d. Mts. gibt Auslassungen des russischen Blattes „Kijew“, des Organs der nationalistischen Rechten, inhaltlich wieder. Das Blatt Kijew weist nach, daß der Frieden Rußland die Herrschaft über das ganze Slawentum bringen müsse, denn außerhalb Rußlands gebe es für das Slawentum kein Heil. Rußland führe den Krieg, um folgende Ergebnisse zu erreichen:

1. Einen dauernden Frieden Europas.
2. Eine natürliche Abgrenzung der nationalen Gebiete. Eine Wiederherstellung derjenigen

nationalen Staaten, die sich gegenwärtig im Besitz der Mittelmächte befinden.

3. Die Beseitigung solcher den Nationalitäten feindlicher Länder von der Erdoberfläche Europas, wie Österreich-Ungarn und die Türkei.
4. Die Vereinigung der ganzen russischen Nation durch eine Angliederung Galiziens, der Bukowina und auch der ruthenischen Provinzen Ungarns.
5. Es ist für die Zukunft unmöglich zu machen, daß Deutschland jemals noch die ukrainische Frage gegen Rußland ausspielen könnte.
6. Die Wiederherstellung des geschichtlichen tschechischen Staats zusammen mit den Slowaken und gleichzeitig eines „ethnographischen“ Polens mit den Teilgebieten Preußens, Österreichs und Deutschlands.
7. Die Schaffung eines selbständigen Staates aus dem katholischen Kroatien mit einem autonomen Slowenien.
8. Das Königreich Serbien wird durch die Annexion Dalmatiens, Bosniens, der Herzegowina und des Banats vergrößert.
9. Montenegro erhält Nordalbanien und die Bucht von Skutari.
10. Rumänien erhält, sofern es dem Vierverband beitrifft, Siebenbürgen.
11. Bulgarien wird seine Ehre wiedererhalten, wenn es die Dynastie der Koburger und deren Anhänger aus seinen Grenzen vertreiben wird.
12. die Meerengen und Konstantinopel fallen Rußland zu.

Das Programm ist nicht schlecht: gewissenhaft und reichhaltig. Außerdem aber sehr reich an Abwechslung: Wiederherstellung, Vereinigung, Beseitigung von der Oberfläche Europas, Vertreibung, Vergrößerung, Unmöglichmachung usw.

Im Innern Rußlands erscheinen Blätter für das Volk, in denen Schilderungen der Einnahme Berlins, Wiens, Posen, der Gefangennahme Hindenburgs und Mackensens, der Befreiung Serbiens, der Vernichtung der Türkei u. a. m. gebracht werden. Von diesen Blättern wurde in der Duma gesprochen.

Das Blatt „Kijew“ aber erscheint für die Intelligenz, es schreibt also nicht, daß dies schon alles erledigt sei, sondern daß dies die russischen Kriegsziele, Wünsche und Ideale seien. Da die nationalistische russische Presse gegen eine Weiterführung des Krieges ist, wovon ihre unlängst in der Duma verlesene Denkschrift zeugt, so ist zweifellos das Hervortreten des Blattes Kijew ein bewußter Hohn, der Regierung ins Gesicht geschleudert. Je ausgedehntere Kriegsziele gezeigt werden, desto krasser tritt das verlorene Spiel Rußlands in die Erscheinung.

Zu den 12 Forderungen des Blattes Kijew kann man also noch ein Duzend und mehr hinzufügen, nicht ausgeschlossen die Besetzung des Mars und des Saturn, die Bildung einer neuen Konstellation des Widder und Esels, die Wiederherstellung erloschener Sterne und das Anhalten von Sternschnuppen.

Wenn sich der Russe berauscht, schreit er: „Gebt mir Luft!“ Dann schleudert er die Flasche gegen den Spiegel in der Meinung, daß er Himmel und Erde entzweischlage.... Dann macht er ein Geständnis und weint. Sodann schläft er ein.

Diese selben Stadien wird das kriegführenden Rußland durchmachen. —

Aus Nr. 105 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 7. Mai 1916.

Die Polen in Rußland.

Aus dem Rat der polnischen Kongresse in
Petersburg.

In der letzten Plenarsitzung des Rats der polnischen Kongresse in Petersburg wurde eine Reihe wichtiger, die Flüchtlinge betreffender Angelegenheiten besprochen. U. a. beschloß man, erneut zu empfehlen, daß in den Gouvernements Komitees für die Flüchtlingsangelegenheiten gebildet würden. Dann wurde ein Antrag des polnischen Vereins zur Hilfeleistung für die Kriegsoffer besprochen, der dahin ging, das Ministerium des Innern möge die Gouverneure darüber aufklären, daß die für die Verteidigung des Staats arbeitenden Flüchtlinge ebenso wie die Feldarbeiter das Anrecht auf Flüchtlingsunterstützung hätten. Fürst Wolkonski erklärte den Antrag der polnischen Fraktion für unbegründet. Die Beratung ging dann zu dem Entwurf des Gouverneurs Jaczewski betreffend die Rückkehr der Flüchtlinge über. Stürmische Beratungen rief ein Absatz des Entwurfs hervor, kraft dessen mit der Angelegenheit der Flüchtlingsrückwanderung die ganze frühere Verwaltung des Königreichs Polen, die zu diesem Zwecke zurückkehren soll, zu betrauen sei.

Die Abgeordneten Swiencicki, Haruszewicz, Wlad. Grabski und noch andere protestierten gegen die Übertragung der Angelegenheit auf die Gouverneure, die Polizei und überhaupt auf Vertreter der Behörden. Es wisse doch niemand, wie der künftige Organismus Polens beschaffen sein werde. „Wir wünschen nicht, daß die frühere Verwaltung nach Polen zurückkehre. Der besprochene Entwurf entscheidet über den künftigen Organismus Polens von vornherein. Der Abgeordnete Haruszewicz schlug vor, in dem ganzen Entwurf möge die Rede davon sein, daß die Behörden das und das machen sollen, man möge jedoch nicht andeuten, welche Behörden dies zu tun hätten. Andernfalls werde der Entwurf einen rein politischen Charakter haben und dann würde man in der Debatte über die Autonomie Polens und darüber sprechen müssen, wie der Minister

des Innern die Autonomie auffasse. Ein Beamter schlug vor, an Stelle des Ausdrucks „Behörden“, „Verwaltungsbehörden“ zu setzen, ohne Hinweis darauf, ob es russische, polnische oder sonstige Behörden seien. Dagegen protestierte der Abgeordnete Swiencicki mit dem Hinweis darauf, dieses Wort könnte für das polnische Volk in übelwollendem Sinne ausgelegt werden. Nach langer und stürmischer Debatte wurden alle Hinweise auf russische Regierungsbehörden gestrichen, soweit der Entwurf das Königreich Polen betrifft.

Aus Nr. 102 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 4. Mai 1916.

Die Stadt Moskau gegen die polnischen Flüchtlinge.

Der Moskauer Stadtrat setzte das polnische Komitee in Moskau davon in Kenntnis, daß er Beihilfen zu Bekleidungs Zwecken für die polnischen Flüchtlinge künftig nicht mehr gewähren werde. Seine Entscheidung begründet er damit, daß er jetzt die Flüchtlinge russischer Nationalität unterstützen müsse. Angeblich hätten die polnischen Flüchtlinge schon genug erhalten. Gegenwärtig bleibe den polnischen Flüchtlingen nichts übrig, als mit der Regierungsbeihilfe und mit dem Beistande der eigenen polnischen Komitees zu rechnen. (Gazeta Polska.)

Aus Nr. 97 des Narodowiec (Herne)
vom 27. April 1916.

Die englischen Sympathien und die Polen.

In den englischen Blättern und besonders in der „Times“ wurde eine besondere Spalte mit der Überschrift „Für die Kriegsoffer in Polen“ geführt. Seit einiger Zeit wird diese Spalte nicht mehr gebracht. Offenbar hat sich England davon überzeugt, daß die Polen nach einer anderen Seite hinneigen und daß es deshalb nicht lohne, sich der Ärmsten anzunehmen, von denen man sowieso keinen Nutzen haben wird.

